Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung

BBSR-Online-Publikation Nr. 08/2020

Eigenkapital im Baugewerbe

Das Projekt des Forschungsprogramms „Zukunft Bau“ wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat (BMI) durchgeführt.

ISSN 1868-0097

IMPRESSUM

Herausgeber
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat II 13 – Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, Bauwirtschaft
Stefan Rein
stefan.rein@bbr.bund.de

Auftragnehmer
IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH, Berlin
Jürgen Veser, Wolfgang Jaedicke
in Zusammenarbeit mit Ralf Seidler, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater

Stand
August 2020

Vervielfältigung
Alle Rechte vorbehalten
Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

Zitierweise
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.):
Eigenkapital im Baugewerbe. BBSR-Online-Publikation 08/2020, Bonn, August 2020.

BBSR August 2020

© Schafgans DGPh

Liebe Leserinnen und Leser,

die Corona-Pandemie wirkt sich gravierend auf die deutsche Wirtschaft aus. Das Statistische Bundesamt hat für das zweite Quartal 2020 gegenüber dem ersten Quartal – preis-, saison- und kalenderbereinigt – einen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von 9,7 % gemeldet. Das ist der stärkste Rückgang seit Beginn der vierteljährlichen BIP-Berechnungen für Deutschland seit dem Jahr 1970.

Als eine von wenigen Branchen hat der Bausektor sein Produktionsniveau bislang weitgehend aufrechterhalten. Es gibt zwar erste Meldungen über stornierte Aufträge, insbesondere im Gewerbebau. Möglicherweise geht die Baunachfrage bei Industrie- und Handelsgebäuden, Hotels und Bürobauten daher künftig zurück. Risiken bestehen auch in anderen Baubereichen: Die kommunale Finanzsituation verzögert manch öffentliches Bauvorhaben oder stellt es gar ganz in Frage. Auch der Boom im Wohnungsneubau kann abflachen.

Je nach Dauer und Intensität der Wirtschaftskrise werden möglicherweise unsichere Arbeitsplätze und Einkommen langfristige Investitionsentscheidungen beeinflussen. Bereits jetzt deuten erste Indikatoren auf eine Verschärfung der Kreditstandards für Bauherren hin. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung prognos-tiziert für 2020 und 2021 noch geringe reale Wachstumsraten von 0,8 und 0,5 % für das Bauvolumen. Dafür sprechen der hohe Auftragsbestand und die weiterhin angespannte Kapazitätsauslastung. Zudem werden auch die öffentlichen Konjunkturprogramme helfen, die Nachfrage zu stützen. In einem pessimistischeren Szenario ist es aber durchaus denkbar, dass auch der Baubereich künftig weitaus stärker von dieser Krise betroffen ist.

Vor diesem Hintergrund spielt eine ganz entscheidende Rolle, wie krisenfest die Branche ist. Die vorliegende Publikation gibt darauf Antworten. Wir haben uns frühzeitig dafür entschieden, eine Studie aus dem Jahr 2006 zur Eigenkapitalsituation im Baugewerbe auf den neusten Stand zu bringen. Die Bauunternehmen mussten damals mit einer stark gesunkenen Eigenkapitalquote in die Finanzkrise gehen. Andere Branchen waren weitaus besser aufgestellt. Dieses Bild hat sich nunmehr deutlich aufgehellt. Die neuen Ergebnisse zeigen, dass sich die Eigenkapitalsituation im Baugewerbe in den letzten zehn Jahren verbessert hat. Gerade die kleineren Unternehmen konnten ihre Finanzausstattung erheblich ausbauen. Offensichtlich haben sie in den Jahren der sehr guten Baukonjunktur entsprechende Rücklagen gebildet. Diese Reserven helfen den Firmen jetzt dabei, mögliche Krisen zu bewältigen. Damit ist die Ausgangslage für die Baubranche heute besser als vor der Finanzkrise.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

Markus Eltges

Dr. Markus Eltges
Leiter des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis ... **4**

Kurzfassung ... **8**

Executive Summary ... **12**

1 Einleitung ... **15**

2 Aktuelle Situation und Trends beim Baugewerbe ... **17**

2.1 Entwicklungen beim Baugewerbe im Vergleich zu anderen Branchen und zur Gesamtwirtschaft ... **17**

2.2 Veränderung der Zahl und Struktur der Betriebe des Baugewerbes ... **19**

2.3 Entwicklung der Investitionen und des Leasings beim Baugewerbe ... **21**

2.4 Unternehmensfluktuation und Insolvenzen im Baugewerbe ... **24**

2.5 Aktuelle Bewertung der Geschäftslage im mittelständischen Baugewerbe ... **26**

2.6 Zusammenfassung zu aktueller Situation und Trends beim Baugewerbe ... **27**

3 Entwicklung und Struktur des Eigenkapitals (Bilanzauswertungen) ... **29**

3.1 Bilanzauswertungen der Deutschen Bundesbank ... **29**

3.1.1 Erläuterung der Datengrundlagen ... 29

3.1.2 Langfristige Entwicklung der Eigenmittel im Baugewerbe ... 30

3.1.3 Höhe der Eigenmittel in Abhängigkeit von Umsatz und Rechtsform ... 33

3.1.4 Eigenmittel im Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe ... 35

3.1.5 Ergänzende Hinweise zur Interpretation der Ergebnisse von Bilanzauswertungen ... 39

3.2 Bilanzanalysen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands ... **41**

3.2.1 Erläuterung der Datengrundlagen ... 41

3.2.2 Eigenkapitalquote des Baugewerbes im Vergleich zu allen Unternehmen ... 42

3.2.3 Fehlendes Eigenkapital beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen ... 43

3.2.4 Entwicklungen beim Eigenkapital im Baugewerbe seit 1995 ... 44

3.2.5 Unterschiede im Eigenkapital zwischen Ost und West ... 45

3.3 Bilanzanalysen von BVR und DZ Bank AG ... **46**

3.3.1 Datengrundlagen ... 46

3.3.2 Ergebnisse der VR Bilanzanalyse ... 46

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse zu nationalen Bilanzauswertungen ... **47**

4 Internationaler Vergleich von Eigenkapitalstrukturen ... **48**

4.1 Erläuterung der Datengrundlagen ... **48**

4.2 Ländervergleich der Eigenkapitalquoten im Baugewerbe ... **48**

4.3 Ländervergleich der Eigenkapitalquoten nach Umsatzgrößenklassen ... **51**

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse des internationalen Vergleichs ... **54**

5 Ergebnisse der KMU-Befragung von Creditreform Wirtschaftsforschung ... **55**

5.1 Befragungsansatz und Struktur der befragten Bauunternehmen ... **55**

5.1.1 Befragungsansatz und Befragungszeitraum ... 55

5.1.2 Strukturmerkmale der befragten Bauunternehmen ... 56

5.2 Unternehmensphase und geschäftliche Lage ... **58**

5.3 Geplante Investitionen ... **60**

5.4 Entwicklung und Bewertung der Eigenkapitalausstattung des Baugewerbes ... **63**

5.4.1 Veränderung der Eigenkapitalquoten gegenüber Mitte der 2000er Jahre ... 63

5.4.2 Entwicklung im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen ... 64

5.4.3 Unterschiede bei der Eigenkapitalausstattung im Baugewerbe ... 65
5.4.4 Auswirkungen einer niedrigen Eigenkapitalquote ... 69
5.4.5 Bewertung der Eigenkapitalausstattung durch die Unternehmen ... 70
5.4.6 Erhöhungsbedarf beim Eigenkapital ... 72
5.5 Eigenkapitalinstrumente und Beteiligung neuer Kapitalgeber ... 73
5.5.1 Wichtigste Eigenkapitalinstrumente ... 73
5.5.2 Bereitschaft zur Beteiligung neuer Eigenkapitalgeber ... 74
5.6 Haltungen und strategischer Umgang mit dem Thema Eigenkapital ... 75
5.7 Geplante Veränderung der Eigenkapitalausstattung ... 80
5.8 Zusammenfassung der KMU-Befragung ... 81
6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen ... 84
6.1 Hintergrund Baukonjunktur ... 84
6.2 Entwicklung und Struktur des Eigenkapitals im Baugewerbe ... 84
6.3 Eigenkapitalstruktur des Baugewerbes im internationalen Vergleich ... 85
6.4 Ergebnisse der Befragung mittelständischer Unternehmen ... 86
6.5 Schlussfolgerungen/Ausblick ... 87
Literatur ... 89

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Entwicklung der Bauinvestitionen* für neue Bauten des Wohn- und Nichtwohnbaus 2000 bis 2018 18
Abbildung 2.2: Anteil der Kleinstbetriebe (bis 9 Beschäftigte) an allen Betrieben im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftszweigen 2017 19
Abbildung 2.3: Verteilung der Betriebe des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes* auf Betriebsgrößenklassen 2017 20
Abbildung 2.4: Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen* (neue Anlagen) im Baugewerbe und in allen Wirtschaftsbereichen 2000 bis 2018 (2010 = 100) 22
Abbildung 2.5: Aktivierte Bruttoanlageinvestitionen im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe* 2001 bis 2017 (ausgewählte Jahre) 23
Abbildung 2.6: Anteil der gemieteten/gepachteten Sachanlagen an den Investitionen im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe* 2001 bis 2017 (ausgewählte Jahre) 23
Abbildung 2.7: Unternehmensgründungen und -schließungen im Baugewerbe 2008 bis 2017 24
Abbildung 2.8: Insolvenzen* im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftszweigen 2008 bis 2018 25
Abbildung 2.9: Insolvenzhäufigkeit von Unternehmen des Baugewerbes und weiterer Wirtschaftsabschnitte 2018 26
Abbildung 2.10: Bewertung der Geschäftslage von KMU des Baugewerbes 2004 und 2020 27
Abbildung 3.1: Eigenmittelquote im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2018 31
Abbildung 3.2: Jahresergebnis im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018 32
Abbildung 3.3: Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018 32
Abbildung 3.4: Eigenmittelquote im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 2018 nach Höhe des Umsatzes 33
Abbildung 3.5: Eigenmittelquote im Baugewerbe 2018 nach Rechtsform und Höhe des Umsatzes 35
Abbildung 3.6: Eigenmittelquote aller Unternehmen 2018 nach Rechtsform und Höhe des Umsatzes 35
Abbildung 3.7: Unfertige Erzeugnisse und Leistungen beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018 40
Abbildung 3.8: Erhaltene Anzahlungen beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018 40
Abbildung 3.9: Eigenkapitalquote in der Bauwirtschaft und bei allen Unternehmen 2018 nach Höhe des Umsatzes 42
Abbildung 3.10: Anteil der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital in der Bauwirtschaft und bei allen Unternehmen 2018 nach Höhe des Umsatzes 43
Abbildung 3.11: Eigenkapitalquote in der Bauwirtschaft 1995 bis 2018 nach Umsatz (Mio. €) 44
Abbildung 3.12: Anteil der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital in der Bauwirtschaft 2000, 2008 und 2018 nach Höhe des Umsatzes 45
Abbildung 4.1: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern 49
Abbildung 4.2: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern 50
Abbildung 4.3: Eigenkapitalquote bei allen Unternehmen 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern 51
Abbildung 4.4: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe mit einem Umsatz unter 10 Mio. € 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern 51
Abbildung 4.5: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe mit einem Umsatz von 10 bis unter 50 Mio. € 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern 52
Abbildung 4.6: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe mit einem Umsatz von 50 und mehr Mio. € 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern 52
Abbildung 4.7: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe 2018 nach Umsatzgrößenklassen in Deutschland und anderen europäischen Ländern 53

Abbildung 5.1: Rechtsform der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 57
Abbildung 5.2: Zahl der Beschäftigten der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 57
Abbildung 5.3: Zuordnung zu Phasen der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 58
Abbildung 5.4: Bewertung der Geschäftslage der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 59
Abbildung 5.5: Durchschnittliche Forderungsverluste (bezogen auf den Umsatz) der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 60
Abbildung 5.6: Im nächsten halben Jahr geplante Investitionen bei kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 61
Abbildung 5.7: Art der geplanten Investitionen der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 61
Abbildung 5.8: Rolle des günstigen Zinsumfelds für geplante Investitionen der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 62
Abbildung 5.9: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes 2004 und 2020 64
Abbildung 5.10: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* nach Wirtschaftsbereichen 2020 65
Abbildung 5.11: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Bewertung der Geschäftslage des Unternehmens 2020 66
Abbildung 5.12: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Bauhaupt- und Ausbaugewerbe 2020 67
Abbildung 5.13: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Rechtsform des Unternehmens 2020 67
Abbildung 5.14: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Beschäftigtenzahl des Unternehmens 2020 68
Abbildung 5.15: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Phase des Unternehmens 2020 69
Abbildung 5.16: Bewertung der Aufstellung beim Eigenkapital durch kleine und mittlere Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und anderer Wirtschaftsbereiche 2020 70
Abbildung 5.17: Bewertung der Aufstellung beim Eigenkapital durch kleine und mittlere Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 71
Abbildung 5.18: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss die Eigenkapitalquote meines Unternehmens erhöhen) 73
Abbildung 5.19: Wichtigste Eigenkapitalinstrumente kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 74
Abbildung 5.20: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich bin bereit, neue Eigenkapitalgeber als Gesellschafter zu beteiligen) 75
Abbildung 5.21: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Eigenkapital halte ich für sehr wichtig) 76
Abbildung 5.22: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich definiere Ziele für die Eigenkapitalquote) .. 76
Abbildung 5.23: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Das operative Tagesgeschäft lässt mir leider zu wenig Zeit) 77

Abbildung 5.24: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss mir mehr Zeit für das Thema nehmen) 78
Abbildung 5.25: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich brauche mehr Kenntnisse in Finanzierungsfragen)..... 78
Abbildung 5.26: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss aktiver als bisher Rat suchen) 79
Abbildung 5.27: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss nichts ändern)..... 79
Abbildung 5.28: Geplante Veränderung der Eigenkapitalquote durch kleine und mittlere Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020 80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1 Bruttowertschöpfung im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftsbereichen 2010 bis 2018, preisbereinigt, Kettenindex (2010=100) 17
Tabelle 2.2 Erwerbstätige im Baugewerbe und in weiteren Wirtschaftsbereichen 1994 bis 2018 18
Tabelle 2.3 Entwicklung des Bauvolumens sowie der Anzahl der Beschäftigten und Betriebe im Baugewerbe 2004 bis 2018 21
Tabelle 3.1 Eigenmittelquote im Baugewerbe nach Sparten, Rechtsform und Umsatz 2017 36
Tabelle 3.2 Jahresergebnis vor Gewinnsteuern in % des Umsatzes der Unternehmen des Baugewerbes nach Sparten, Rechtsform und Umsatz 2017 37
Tabelle 3.3 Maximale Eigenmittelquote des unteren Quartils der Unternehmen des Baugewerbes nach Sparten, Rechtsform und Umsatz 2017 38

Kurzfassung

Die Untersuchung zum Eigenkapital im Baugewerbe hatte die Aufgabe, differenzierte Informationen zur Entwicklung der Eigenkapitalsituation des deutschen Baugewerbes vor dem Hintergrund der guten Baukonjunktur der letzten Jahre bereit zu stellen. Zusätzlich sollten Informationen zu den Hintergründen der Eigenkapitalausstattung und den Haltungen und Handlungsmustern der Verantwortlichen der Betriebe eruiert werden. Eine ausreichende Ausstattung mit Eigenkapital bzw. ein wirtschaftlich stabiles Baugewerbe ist eine wichtige Voraussetzung für ein funktionierendes Baugeschehen, darunter auch für den Neubau von Wohnungen und die Umsetzung von Investitionen im Wohnungsbestand sowie den öffentlichen Bau. Darüber hinaus hat die wirtschaftliche Situation des Baugewerbes erhebliche Auswirkungen für die konjunkturelle Entwicklung und den Arbeitsmarkt.

Methodisch orientierte sich die vorliegende Untersuchung an der im Jahr 2006 vom IfS erstellten Studie mit dem gleichlautenden Titel „Eigenkapital im Baugewerbe“, die vor dem Hintergrund einer mehrere Jahre lang rückläufigen Baukonjunktur erarbeitet wurde. Hierdurch wurden zahlreiche Vergleiche zwischen der aktuellen und der damaligen Situation des Baugewerbes ermöglicht.

Die Untersuchung basiert im Wesentlichen auf der Auswertung von Literatur und Materialien, der amtlichen Statistik sowie von Ergebnissen nationaler und internationaler Bilanzanalysen, die von verschiedenen Finanzinstituten und sonstigen Institutionen durchgeführt wurden. Eine weitere wichtige Datenquelle der Untersuchung stellt eine im Frühjahr 2020 durchgeführte Befragung mittelständischer Unternehmen durch Creditreform Wirtschaftsforschung dar, bei der ein vom IfS erarbeiteter Zusatzfragenbogen zum Thema Eigenkapital zum Einsatz kam.

Von Mitte der 2000er Jahre bis heute haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für das Baugewerbe grundlegend geändert. Seinerzeit hatte das Baugewerbe eine länger andauernde Schrumpfungsphase hinter sich, seither hat ein starker Anstieg der Bauinvestitionen stattgefunden, der sowohl den Nichtwohnbau als auch insbesondere den Wohnbau betraf. Das Bauvolumen hat sich von 2004 bis 2018 deutlich erhöht: beim Baugewerbe um 64 %, beim Bauhauptgewerbe um 67 % und beim Ausbaugewerbe um 62 %. Auch die Bruttoanlageinvestitionen im Baugewerbe sind in den letzten Jahren deutlich und im Vergleich mit allen Wirtschaftsbereichen überdurchschnittlich gestiegen. Dass in diesem Zeitraum die Zahl der Beschäftigten (6 %) und die Zahl der Betriebe (8 %) des Baugewerbes relativ wenig zugenommen hat, dürfte auf einer höheren Auslastung und damit verbundenen Preissteigerungen beruhen. Trotz rückläufiger Insolvenzen weist das Baugewerbe aufgrund der kleinteiligen Unternehmensstruktur nach wie vor ein überdurchschnittliches Insolvenzrisiko auf.

Die Ergebnisse der Bilanzauswertungen haben gezeigt, dass sich die Eigenkapitalausstattung des Baugewerbes seit Anfang der 2000er Jahre deutlich erhöht und die Finanzsituation der Baubetriebe grundlegend verbessert hat. Die Verbesserung erstreckte sich auf alle drei Sparten Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe. Alle Umsatzgrößenklassen des Baugewerbes haben ihre Eigenkapitalbasis spürbar gestärkt. Die unteren und mittleren Umsatzgrößenklassen, die Anfang der 2000er Jahre noch von besonders niedrigem bzw. fehlendem Eigenkapital gekennzeichnet waren, weisen aktuell sogar höhere Eigenmittelquoten auf als größere Unternehmen.

Aufgrund eines stärkeren Anstiegs der Eigenkapitalquote des Baugewerbes (2004 9,4 %, 2018 17,8 %) hat sich diese zwar der von Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche (2004 25,6 %, 2018 31,0 %) angenähert, das Baugewerbe weist jedoch aktuell in allen Umsatzgrößenklassen niedrigere Eigenmittelquoten auf als die Gesamtheit der Unternehmen.

Die gegenüber allen Unternehmen deutlich niedrigere Eigenkapitalquote beim Baugewerbe überzeichnet jedoch dessen ungünstigere Finanzierungssituation, was durch bankenübliche Bereinigungsverfahren, die bei der Bilanzanalyse angewandt werden, hervorgerufen wird. Dabei wird die offene aktivistische Absetzung erhaltener Anzahlungen auf Bestellungen rückgängig gemacht, was die Vorräte entsprechend erhöht. Dies führt zu einer

Erhöhung der Bilanzsumme und somit beim (von hohen Anzahlungen geprägten) Baugewerbe zu einer besonders starken Senkung der darauf bezogenen Eigenkapitalquote. Diese Bereinigungsverfahren führen gegenüber einer Analyse ohne Bereinigungsverfahren zu mehr als einer Verdoppelung des Abstands zwischen den Eigenkapitalquoten aller Unternehmen und denen des Baugewerbes.

Für die deutlich gestiegene Eigenmittelquote im Baugewerbe spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Anfang der 2000er Jahre dürften vor allem Betriebe mit geringer Eigenmittelbasis ausgeschieden sein und auf überlebende Betriebe mit schwacher Eigenmittelausstattung wurde seitens der Banken Druck aufgebaut, die Eigenkapitalbasis zu erhöhen. In der Folgezeit war entscheidend, dass sich mit der sich belebenden Baukonjunktur die Ertragslage des Baugewerbes spürbar verbessert hat, was den Betrieben ermöglichte und von diesen genutzt wurde, sukzessive Eigenkapital aufzubauen.

Insbesondere bei kleineren Nichtkapital bzw. Personengesellschaften existiert nach wie vor ein nicht unbeträchtlicher Anteil von Baubetrieben, der von geringen bzw. fehlenden Eigenmitteln gekennzeichnet ist. Der Anteil solcher Betriebe hat sich seit Anfang der 2000er Jahre allerdings stark verringert (etwa halbiert). Das niedrigere bzw. teilweise fehlende Eigenkapital dürfte damit zusammenhängen, dass von den Eignern (anders als bei Kapitalgesellschaften) Vermögensbestände vom betrieblichen in den persönlichen Bereich verlagert wurden, was zu Lasten der Eigenkapitalquote der Betriebe geht. Da die persönlichen Vermögensbestände weiter als Sicherheit oder zur Finanzierung des Betriebs zur Verfügung stehen können, ist die finanzielle Situation bzw. Stabilität dieser Betriebe weniger negativ als es ihre Eigenkapitalquote nahelegt.

Insgesamt haben die Bilanzanalysen gezeigt, dass die Eigenkapitalsituation der Bauunternehmen sich zwar insgesamt seit Anfang der 2000er Jahre deutlich verbessert hat, dass sie jedoch unabhängig von Sparte, Größe, Rechtsform und Region große Unterschiede aufweist, d. h. es existieren innerhalb der Teilgruppen neben Unternehmen mit geringem Eigenkapital auch Unternehmen mit relativ hohen Eigenkapitalquoten.

Im internationalen Vergleich (unter neun europäischen Ländern) zeigt sich, dass in allen Ländern die Eigenkapitalquoten des Baugewerbes unter denen aller Unternehmen liegen (wenngleich mit sehr unterschiedlichem Abstand). Insgesamt lässt sich in den untersuchten Ländern ein gewisser Zusammenhang zwischen der Höhe des Eigenkapitals des Baugewerbes und dem aller Unternehmen feststellen.

Deutschland hat bei der Höhe der Eigenkapitalquote des Baugewerbes gegenüber vielen der anderen Länder seit Anfang der 2000er Jahre aufgeholt, weist jedoch nach wie vor die niedrigste Eigenkapitalquote aller Länder auf. In anderen großen europäischen Ländern wie Italien und Frankreich ist sie jedoch nicht sehr viel höher.

Die Eigenkapitalquote aller Unternehmen hat sich ebenfalls bei den meisten europäischen Ländern erhöht, jedoch schwächer als beim Baugewerbe. Deutschland bewegt sich mit der Eigenkapitalquote aller Unternehmen im Vergleich mit den anderen Ländern im unteren Bereich, was zeigt, dass die Eigenkapitalquote landesspezifisch insgesamt niedriger ist und keine alleinige Besonderheit des deutschen Baugewerbes darstellt.

Nach der im Frühjahr 2020 von Creditreform Wirtschaftsforschung durchgeführten KMU-Befragung haben sich zusätzlich zur wirtschaftlichen Lage und Eigenkapitalausstattung mittelständischer Baubetriebe auch Haltungen und Handlungsweisen beim Thema Eigenkapital gegenüber Mitte der 2000er Jahre verändert. Die günstige baukonjunkturelle Entwicklung hat zu einer wesentlich besseren Bewertung der Geschäftslage (gut/sehr gut: 2004 13 %, 2020 81 %) und zu der Einschätzung geführt, dass sich nur noch sehr wenige Baubetriebe selbst in einer Krisensituation sehen (2004 28 %, 2020 5 %). Dabei unterscheiden sich Bauhaupt und Ausbaugewerbe im Jahr 2020 nur unwesentlich.

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Geschäftslage und der Eigenkapitalquote der Baubetriebe. Dennoch gibt es in erheblichem Umfang Baubetriebe mit sehr guter bzw. guter Geschäftslage, die nur über

eine sehr geringe Eigenkapitalquote verfügen, und ebenso Baubetriebe mit keiner sehr guten bzw. guten Geschäftslage, die eine sehr hohe Eigenkapitalquote aufweisen. Neben der Geschäftslage spielen demnach weitere strukturelle bzw. verhaltensbedingte Einflussfaktoren eine Rolle bei der Höhe der Eigenkapitalquote.

Nach den Befragungsergebnissen weist das Bauhauptgewerbe eine niedrigere Eigenkapitalausstattung auf als das Ausbaugewerbe, was mit den Ergebnissen der Bilanzauswertungen korrespondiert. Baubetriebe in der Gründungs und Wachstumsphase verzeichnen besonders häufig sehr niedrige Eigenkapitalquoten, da sie weniger Zeit hatten, Eigenkapital aufzubauen und Wachstum finanziert werden muss. Personengesellschaften und kleine Betriebe verfügen tendenziell über unterdurchschnittliches Eigenkapital. Im Vergleich zu Mitte der 2000er Jahre spielen Anfang 2020 die Auswirkungen niedriger Eigenkapitalquoten eine wesentlich geringere Rolle, weil weniger Betriebe davon betroffen sind und die Betriebe aufgrund einer relativ guten Geschäftslage seltener wirtschaftlich gefährdet sind.

Die in den letzten Jahren insgesamt deutlich verbesserte Eigenkapitalausstattung der Baubetriebe hat auch dazu geführt, dass Investitionsentscheidungen relativ selten von aktuellen Finanzierungskonditionen abhängig gemacht werden, weil die Investitionen häufig aus eigenen Erträgen bzw. Eigenkapital und unabhängig von den Banken finanziert werden können. Niedrige Eigenkapitalquoten wirken sich dagegen dahingehend aus, dass seltener Investitionen geplant werden.

Die Betriebe des Baugewerbes halten sich im Frühjahr 2020 beim Eigenkapital überwiegend für gut bzw. sehr gut aufgestellt (63 %). Dies gilt auch für Baubetriebe, die nur über eine sehr geringe Eigenkapitalquote verfügen und diese offenbar sehr selten als ein Problem ansehen. Anders als Mitte der 2000er Jahre wird eine dünne Eigenkapitaldecke im Frühjahr 2020 offenbar angesichts der günstigen Baukonjunktur, voller Auftragsbücher und einer gesichert erscheinenden Liquidität vielfach nicht als Problem angesehen.

Vier Fünftel der befragten Baubetriebe halten Eigenkapital für sehr wichtig für die Entwicklung des Unternehmens und fast die Hälfte ist der Ansicht, sie müssten die Eigenkapitalquote erhöhen. Neben Betrieben mit niedrigen Eigenkapitalquoten sind darunter auch viele Betriebe mit relativ hohem Eigenkapital. Mit Abstand am häufigsten werden einbehaltene Gewinne als wichtigstes Eigenkapitalinstrument genannt (81 %), beim Bauhauptgewerbe (87 %) etwas häufiger als beim Ausbaugewerbe (75 %). Die Befragungsergebnisse deuten zudem darauf hin, dass gegenüber Mitte der 2000er Jahre sowohl das Bewusstsein hinsichtlich der Wichtigkeit und Notwendigkeit eines professionellen Umgangs mit der Eigenkapitalplanung als auch der Wissensstand bei den Baubetrieben gestiegen sind.

Knapp zwei Drittel der befragten Baubetriebe sehen beim Umgang mit dem Thema Eigenkapital keinen Änderungsbedarf. Bei dieser Einschätzung hat es die größte Veränderung gegenüber Mitte der 2000er Jahre (2004: gut ein Viertel) gegeben, was angesichts der verbesserten Eigenkapitalausstattung vieler Baubetriebe nachvollziehbar ist. Ein Teil der Betriebe plant eine Erhöhung der Eigenkapitalquote, obwohl diese von ihnen nicht als zwingend erforderlich angesehen wird. Viele Baubetriebe haben die günstige Baukonjunktur der letzten Jahre zum Aufbau von Eigenkapital (auch über das ihrer Ansicht nach unbedingt nötige Maß hinaus) genutzt und einige wollen dies vorsorglich weiterhin tun. Sie verfolgen diese Strategie, um möglichst unabhängig von Fremdfinanzierung zu sein, strategische Spielräume für das eigene Handeln zu gewinnen und auf Krisensituationen gut vorbereitet zu sein.

Insgesamt hat die Untersuchung gezeigt, dass das Baugewerbe in Deutschland insbesondere im Vergleich zu Anfang bzw. Mitte der 2000er Jahre beim Eigenkapital relativ gut aufgestellt ist. Es ist zu erwarten, dass sich die bisherige günstige Baukonjunktur aufgrund der durch die Corona-Pandemie verursachten Wirtschaftskrise künftig eintrüben wird. In welchem Umfang dies stattfinden wird, ist noch weitgehend offen, weil zu erwarten ist, dass die Folgen für die Bauwirtschaft (anders als bei anderen Wirtschaftszweigen) erst zeitlich versetzt zum Tragen kom-

men. Auch wenn das Ausmaß solcher Entwicklungen noch offen ist, muss davon ausgegangen werden, dass diese erhebliche Auswirkungen auf die finanzielle Situation und die Eigenkapitalausstattung von Baubetrieben sowie deren Überlebensfähigkeit haben werden.

Was den weiteren Forschungsbedarf angeht, geht es vor allem darum, die relativ gute und aktuelle Informationsbasis zur Eigenkapitalsituation im Baugewerbe zu nutzen, die diese Untersuchung mit Datenstand zu Beginn der Corona-Pandemie bereitstellt, und die weiteren Auswirkungen auf die Bauwirtschaft und ihre Teilbereiche (auch im Vergleich zu anderen bzw. allen Wirtschaftszweigen) im Rahmen eines Monitorings weiter zu verfolgen.

Executive Summary

The purpose of the study on equity in the construction industry was to provide differentiated information on the development of the equity situation in the German construction industry against the background of the good business development of recent years. In addition, data on the background of equity capital resources and the attitudes and patterns of action of those responsible in the companies was to be investigated. A sufficient equity capital base or an economically stable construction industry respectively is an important prerequisite for a functioning construction sector, including the construction of new housing and the implementation of investments in existing housing stock as well as public construction. In addition, the economic situation in the construction industry has a considerable impact on the economic development and the labour market.

Methodologically, the present study is based on the study of the same title "Equity in the Construction Industry", which was prepared by the IfS in 2006 against the background of a construction industry that had been in decline for several years. This provided for numerous comparisons to be made between the current and the former situation in the construction industry.

The study is based essentially on the evaluation of literature and materials, official statistics and the results of national and international balance sheet analyses conducted by various financial institutions and other bodies. A further important source of data for the study is a survey of small and medium-sized enterprises conducted by Creditreform Wirtschaftsforschung in spring 2020, which used a supplementary questionnaire prepared by IfS on the subject of equity.

From the mid-2000s until today, the economic conditions for the construction industry have changed fundamentally. At that time, the construction sector had experienced a prolonged period of contraction and since then, there has been a strong increase in construction investment, both in non-residential and, in particular, residential construction. The construction volume rose significantly between 2004 and 2018: by 64 % in the construction industry; by 67 % in the main construction trades and by 62 % in the finishing trades. Gross fixed capital formation in the construction industry has also increased significantly in recent years and at an above-average rate as compared to all economic sectors. The fact that the number of employees (6 %) and the number of companies (8 %) in the construction industry risen relatively little during this period is probably due to higher capacity utilisation and associated price hikes. Despite a declining number of insolvencies, the construction industry still has an above-average risk of insolvency due to its small-scale business structure.

The results of the balance sheet evaluations have shown that the equity capitalisation of the construction industry has increased significantly since the beginning of the 2000s and that the financial situation of the construction companies has improved fundamentally. This improvement extended to all three divisions: building construction, civil engineering and finishing trades. All turnover volume categories of the construction industry have strengthened their equity base noticeably. The lower and medium turnover volume categories, which at the beginning of the 2000s were still characterised by particularly low or no equity, currently have even higher equity ratios than larger companies.

Due to a stronger increase in the equity ratio of the construction industry (2004 9.4 %, 2018 17.8 %), this ratio has moved closer to that of enterprises in all sectors of the economy (2004 25.6 %, 2018 31.0 %), but the construction industry currently still has lower equity ratios than all enterprises in every turnover volume category.

However, the significantly lower equity ratio in the construction industry compared to all companies overemphasises its unfavourable financing situation, which is caused by the adjustment methods customary in banking, which are applied in the balance sheet analysis. For instance, the open activist deduction of advance payments received on orders is reversed, which raises inventories accordingly. This leads to an increase in the balance sheet total and thus, in the construction industry (which is characterised by high down payments), to a particularly

strong reduction in the related equity ratio. Compared with an analysis without applying the adjustment methods, these adjustment methods lead to a more than doubling of the gap between the equity ratios of all enterprises and those of the construction industry.

Several factors play a role in the significant increase in the equity ratio in the construction sector: in the early 2000s, especially firms with a low capital base were likely to have left the industry, and pressure was built up by banks on surviving firms with a weak capital base to increase the same. In the period that followed, it was crucial that the earnings situation in the construction industry improved noticeably with the revival of the construction industry, which enabled the companies to build up equity successively.

Especially in the case of smaller non-corporated companies or partnerships, there is still quite a considerable proportion of construction companies that are characterised by low or no equity capital. However, the share of such enterprises has declined sharply since the beginning of the 2000s (by about half). The lower or partly lacking equity capital is probably related to the fact that the owners (unlike in the case of corporations) shifted assets from the business to the personal side, at the expense of the equity ratio of the companies. Since the personal assets can continue to be available as collateral or to finance the company, the financial situation or stability of these companies is less negative than their equity ratio would suggest.

Overall, the balance sheet analyses have shown that although the equity situation of construction companies has improved considerably since the beginning of the 2000s, there are still major differences, irrespective of sector, size, legal form and region, i.e. within the subgroups there are companies with relatively high equity ratios in addition to companies with low equity.

An international comparison (among nine European countries) shows that in all countries the equity ratios of the construction sector are below those of all enterprises (albeit displaying great differences). Overall, there is some correlation between the level of equity in construction and that of all enterprises in the countries studied.

Germany has caught up with many of the other countries in terms of equity ratio in construction since the early 2000s, but still has the lowest equity ratio of all countries. However, it is not much higher in other large European countries such as Italy and France.

The equity ratio of all companies has also increased in most European countries, but less so than in the construction industry. Germany's equity ratio of all companies is at the lower end of the scale compared with the other countries, which shows that the equity ratio is lower overall in this country and does not represent a feature only of the German construction industry.

According to the SME survey carried out by Creditreform Wirtschaftsforschung in spring 2020, in addition to the economic situation and equity capital resources of SMEs in the construction sector, attitudes and practices regarding equity have also changed since the mid-2000s. Favourable developments in the construction sector have led to a much improved appraisal of the business situation (good/very good: 2004 13 %, 2020 81 %) and to the assessment that very few construction firms still regard themselves in a situation of crisis (2004 28 %, 2020 5 %). The difference between the main construction trades and the finishing trades in 2020 is negligible.

There is a clear correlation between the business situation and the equity ratio of the construction companies. Nevertheless, there are a considerable number of construction companies with a very good or good business situation, which have a very low equity ratio, and also construction companies with no very good or good business situation, which have a very high equity ratio. In addition to the business situation, other structural and behavioural factors also play a role in determining the equity ratio.

According to the results of the survey, the main construction trades have a lower equity base than the finishing trades, which corresponds with the results of the balance sheet analyses. Construction firms in the start-up and growth phase, in particular, often have very low equity ratios because they have had less time to build up equity and growth has to be financed. Partnerships and small businesses tend to have below-average equity capital. Compared to the mid-2000s, the effects of low equity ratios play a much lesser role at the beginning of 2020 because fewer companies are affected and the companies are less likely to be economically vulnerable due to a relatively good business situation.

The significant overall improvement in the equity capitalisation of construction companies in recent years has also meant that investment decisions are relatively rarely made dependent on current financing conditions, because investments can often be financed from the company's own earnings or equity and independently of banks. In contrast, low equity ratios mean that investments are planned less frequently.

In spring 2020, most construction companies consider themselves to be well or very well positioned in terms of equity (63%). This also applies to construction companies that have a very low equity ratio and apparently very rarely regard this as a problem. In contrast to the mid-2000s, a thin equity base is apparently not seen as a problem in many cases in spring 2020, given the favourable state of the construction industry, full order books and seemingly secure liquidity.

Four-fifths of the construction enterprises surveyed consider equity to be very important for the company's development and almost half believe they need to increase the equity ratio. In addition to companies with low equity ratios, this also includes many companies with relatively high equity. By far the most frequently cited equity instrument is retained earnings (81%), slightly more frequently in the main construction trades (87%) than in the finishing trades (75%). The survey results also indicate that compared to the mid-2000s, both the awareness of the importance and necessity of a professional approach to equity planning and the level of knowledge among construction firms have increased.

Almost two thirds of the construction companies surveyed see no need to change the way in which they deal with the issue of equity. This assessment shows the biggest change compared to the mid-2000s (2004: slightly more than a quarter), which is understandable in view of the improved equity base of many construction companies. Some of the companies are planning to raise their equity ratio, although they do not consider this to be absolutely necessary. Many construction companies have taken advantage of the favourable construction activity of recent years to build up equity capital (even beyond what they consider to be absolutely necessary) and some aim to continue to do so as a precaution. They are pursuing this strategy in order to be as independent as possible from external financing, to gain strategic leeway for their own actions and to be well prepared for crisis situations.

All in all, the study has shown that the construction industry in Germany is relatively well positioned in terms of equity, especially compared to the early or mid-2000s. It is to be expected that the previously favourable construction activity will cloud over in the future due to the economic crisis caused by the Covid-19 pandemic. The extent to which this will occur, however, is still largely open, as the consequences for the construction industry (in contrast to other sectors of the economy) can only be expected to take effect with a time lag. Even if the extent of such developments is still open, it must be assumed that they will have a considerable impact on the financial situation and equity capital base of construction companies and their ability to survive.

As far as further research needs are concerned, the main aim is to use the relatively good and up-to-date information base on the equity situation in the construction industry provided by this study with data available at the beginning of the Covid-19 pandemic, and to continue to monitor the further effects on the construction industry and its sub-sectors (also in comparison with other or all sectors of the economy) within the framework of a monitoring programme.

1 Einleitung

Das IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH wurde vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung beauftragt, eine Untersuchung zum Eigenkapital im Baugewerbe zu erarbeiten. Das Forschungsvorhaben hatte die Aufgabe, differenzierte Informationen zur Entwicklung der Eigenkapitalsituation des deutschen Baugewerbes vor dem Hintergrund der guten Baukonjunktur der letzten Jahre bereit zu stellen. Zusätzlich sollten Informationen zu den Hintergründen der Eigenkapitalausstattung und den Motiven und Handlungsmustern der Eigner der Betriebe eruiert werden. Dabei sollte auch anhand verschiedener Indikatoren zum einen eine Einordnung der Situation des Baugewerbes im Vergleich zu allen Wirtschaftszweigen erfolgen.

Zum anderen sollten die Gründe für die im Vergleich zu anderen Branchen niedrigeren Eigenkapitalquoten des Baugewerbes und ggf. Ansatzpunkte zu einer Verbesserung der Eigenkapitalsituation untersucht werden. Eine ausreichende Ausstattung mit Eigenkapital bzw. ein wirtschaftlich stabiles Baugewerbe ist eine wichtige Voraussetzung für ein funktionierendes Baugeschehen, darunter auch für den Neubau von Wohnungen und die Umsetzung von Investitionen im Wohnungsbestand sowie den öffentlichen Bau. Darüber hinaus hat die wirtschaftliche Situation des Baugewerbes erhebliche Auswirkungen für die konjunkturelle Entwicklung und den Arbeitsmarkt.

Methodisch orientierte sich die Untersuchung an der im Jahr 2006 vom IfS Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH im Auftrag der Stiftung für Forschungen im Wohnungs- und Siedlungswesen, Berlin, erstellten Studie mit dem gleichlautenden Titel „Eigenkapital im Baugewerbe“. Hintergrund der Studie von 2006 war, dass die damalige Situation des Baugewerbes von einer mehrere Jahre rückläufigen Baukonjunktur geprägt war. Viele Betriebe des Baugewerbes befanden sich angesichts dieser baukonjunkturellen Entwicklung in einer Krisensituation, die sich unter anderem in einer hohen Zahl von Betriebsaufgaben und Insolvenzen niederschlug.

Von Mitte der 2000er Jahre bis heute haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für das Baugewerbe grundlegend geändert. Aufgrund des ähnlichen Untersuchungsdesigns sollte durch einen Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit denen der Studie von 2006 geprüft werden, inwiefern die außergewöhnlich günstige baukonjunkturelle Entwicklung der letzten Jahre die Betriebe des Baugewerbes in die Lage versetzte, Erträge zu erwirtschaften und die Eigenkapitaldecke gegenüber Mitte der 2000er Jahre spürbar zu verbessern. Zusätzlich sollte untersucht werden, in welchem Maß bei bestimmten Betriebstypen häufig vorkommendes geringes Eigenkapital nach wie vor vorkommt, ob die seinerzeit festgestellten Gründe noch zutreffen bzw. in der Zwischenzeit andere Gründe in den Vordergrund getreten sind und welche externen Einflüsse bzw. Handlungsweisen der die Betriebe Leitenden verantwortlich sind. Des Weiteren sollte die Frage beantwortet werden, ob sich nach wie vor eine im Vergleich zu anderen Branchen niedrige Eigenkapitalquote des Baugewerbes oder eine Annäherung beider Quoten feststellen lässt. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen dabei innerhalb des gesamten Baugewerbes vor allem kleine und mittlere Unternehmen (KMU).

Zur Eigenkapitalsituation im Baugewerbe existiert eine Vielzahl von Informationen, die auf unterschiedlichen Datengrundlagen und unterschiedlichen fachlichen Hintergründen basieren. Im Rahmen der Untersuchung wurden Recherchen durchgeführt und Literatur und Materialien ausgewertet. Die bei der Untersuchung verwendeten quantitativen Informationen beruhen neben der amtlichen Statistik insbesondere auf den Ergebnissen von Bilanzanalysen und Unternehmensbefragungen. Diese Informationsquellen werden überwiegend nicht vom kommerziellen Verlagswesen vertrieben bzw. sind nicht im Buchhandel erhältlich, sondern sind der grauen Literatur zuzuordnen, da sie von anderen Institutionen bereit gestellt werden (von Banken, Verbänden und Beratungseinrichtungen veröffentlichte Studien, Berichte, Datenbände, Sonderveröffentlichungen etc.).

Die im Rahmen der Untersuchung ausgewerteten Befragungen beziehen sich insbesondere auf kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Im Mittelpunkt stand hierbei eine Befragung mittelständischer Unternehmen durch Creditreform Wirtschaftsforschung, die zweimal jährlich durchgeführt wird und sich u. a. auf das Thema Eigenkapital

bezieht. Bei der im Frühjahr 2020 durchgeführten Befragung kam zusätzlich zu dem dreiseitigen Standardfragebogen von Creditreform Wirtschaftsforschung eine für dieses Forschungsvorhaben vom IfS erarbeitete weitere Seite mit Zusatzfragen zum Thema Eigenkapital zum Einsatz. Die Ergebnisse wurden dem IfS von Creditreform Wirtschaftsforschung für diese Untersuchung freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Die eingangs genannten Frage- und Aufgabenstellungen des Forschungsvorhabens konnten mit den gewählten Datenquellen und Auswertungsmethoden sowie den erarbeiteten Ergebnissen beantwortet werden. Die mit der Studie gesetzten Ziele wurden daher erreicht.

Im anschließenden Kapitel 2 wird auf die aktuelle Situation und Trends beim Baugewerbe eingegangen. Zum einen werden Entwicklungen beim Baugewerbe im Vergleich zu anderen Branchen und zur Gesamtwirtschaft dargestellt. Zum anderen wird die Veränderung der Zahl und der Struktur der Betriebe innerhalb des Baugewerbes (Bauhaupt- und Ausbaugewerbe) analysiert. Darüber hinaus werden die Entwicklung der Investitionen und des Leasings, die Unternehmensfluktuation, die Bedeutung von Insolvenzen sowie die aktuelle Geschäftslage im Baugewerbe thematisiert.

Kapitel 3 widmet sich der Entwicklung und der Struktur des Eigenkapitals im Baugewerbe auf Grundlage von Analysen der Jahresabschlüsse von Unternehmen. Es wird ein Überblick über die Ergebnisse von Bilanzanalysen des Baugewerbes bzw. aller Unternehmen gegeben, die von verschiedenen Banken und Verbänden regelmäßig durchgeführt werden und die Anhaltspunkte zu Eigenkapitalstrukturen von Unternehmen unterschiedlicher Größe, Rechtsform und regionaler Lage geben. In Kapitel 4 wird zusätzlich ein internationaler Vergleich der Ergebnisse von Bilanzanalysen bzw. von Unterschieden bei den Eigenkapitalstrukturen vorgenommen.

Im Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Mittelstandsbefragung von Creditreform Wirtschaftsforschung von Frühjahr 2020 (inkl. des oben angesprochenen Zusatzfragebogens) dargestellt. Dabei werden neben den Strukturmerkmalen der befragten Betriebe Eigenkapitalstrukturen in verschiedenen Teilgruppen des Baugewerbes thematisiert und ein Vergleich zu allen befragten Betrieben hergestellt. Dabei wird auf Einflussfaktoren auf die Höhe des Eigenkapitals und Auswirkungen einer unterschiedlichen bzw. niedrigen Eigenkapitalausstattung eingegangen. Zusätzlich werden Haltungen der Baubetriebe zum Thema Eigenkapital und die Anwendung von Eigenkapitalinstrumenten behandelt. Schließlich werden der Änderungsbedarf beim Eigenkapital aus Sicht der Betriebe und die von ihnen geplante Veränderung der Eigenkapitalquote dargestellt.

Im Kapitel 6 werden die Ergebnisse zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

2 Aktuelle Situation und Trends beim Baugewerbe

2.1 Entwicklungen beim Baugewerbe im Vergleich zu anderen Branchen und zur Gesamtwirtschaft

Nach den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) des Statistischen Bundesamts hat sich die Bruttowertschöpfung im Baugewerbe von 2010 bis 2018 gegenüber der Gesamtwirtschaft leicht unterdurchschnittlich entwickelt. Beim Baugewerbe betrug der Zuwachs 11,3 Indexpunkte, bei der Gesamtwirtschaft 15,1 Indexpunkte (2010 = 100). Dabei hat das Baugewerbe vor allen im Zeitraum 2015 bis 2018 zugelegt, auf den alleine ein Zuwachs um 7,6 Indexpunkte entfällt (Tabelle 2.1).

Tabelle 2.1 Bruttowertschöpfung im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftsbereichen 2010 bis 2018, preisbereinigt, Kettenindex (2010=100)

Jahr	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Verarbeitendes Gewerbe	Baugewerbe	Handel, Verkehr, Gastgewerbe	Information und Kommunikation	Finanz- und Versicherungsleistungen	Grundstücks- und Wohnungswesen	Unternehmensdienstleister	Öff. Dienstleister, Erziehung, Gesundheit	Sonstige Dienstleister	Insgesamt
2010	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2011	89,7	105,4	108,5	103,8	103,9	111,1	100,4	103,5	102,3	101,6	100,0	103,6
2012	88,9	105,2	106,1	102,6	106,9	115,8	101,3	101,6	103,5	102,3	99,5	104,2
2013	93,5	104,7	106,1	100,1	106,0	119,6	110,5	104,4	103,6	102,3	98,9	104,7
2014	106,6	109,8	111,9	103,7	107,6	125,8	104,9	104,2	106,2	103,1	99,1	107,0
2015	91,3	112,6	114,6	103,7	109,2	128,5	104,1	104,4	108,3	105,5	100,0	108,6
2016	89,3	118,0	120,0	105,5	110,6	132,9	104,5	104,5	109,5	108,2	98,9	111,1
2017	92,0	120,8	123,1	108,0	114,3	137,6	105,0	105,6	112,3	109,7	100,1	113,5
2018	89,8	121,7	124,2	111,3	116,8	142,4	105,7	106,7	114,2	111,3	100,5	115,1

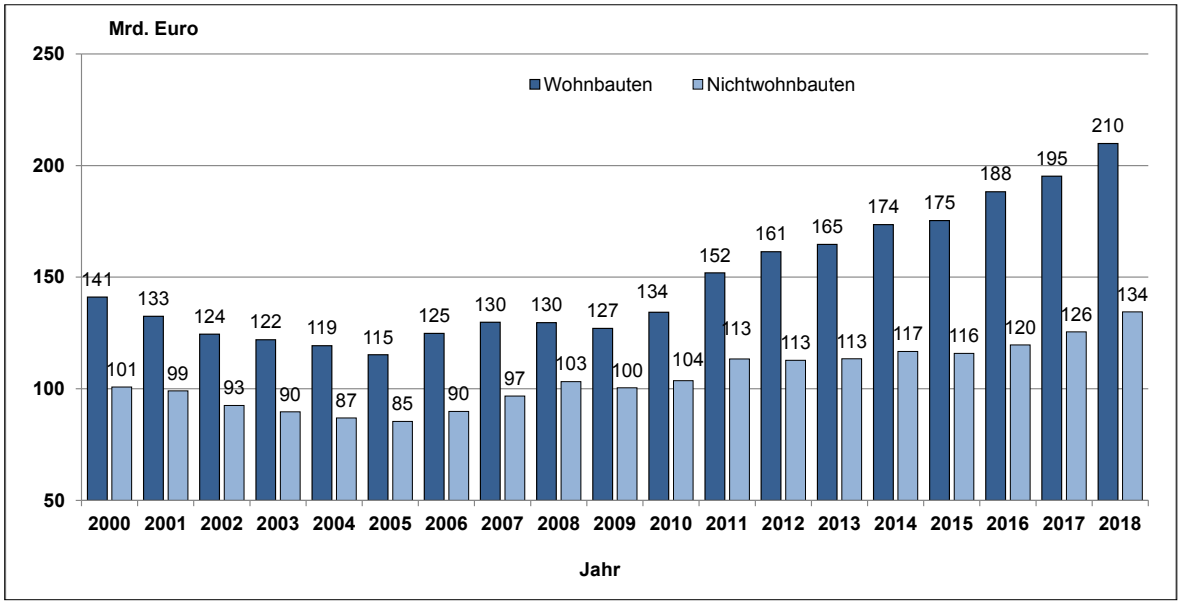
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Damit unterscheidet sich die aktuelle Entwicklung des Baugewerbes grundlegend von der zum Zeitpunkt der Vorgängeruntersuchung von 2006. Seinerzeit hatte das Baugewerbe einen massiven Schrumpfungsprozess hinter sich: Von 1994 bis 2004 verringerte sich die Bruttowertschöpfung im Baugewerbe um 35,3 Indexpunkte, während die Gesamtwirtschaft um 13,0 Indexpunkte zulegte (2000 = 100) (Veser/Jaedicke 2006: 3).

Die aktuelle Entwicklung beim Baugewerbe steht in Zusammenhang mit einem seit Mitte der 2000er Jahre bestehenden Anstieg der Bauinvestitionen, der sowohl den Wohnbau als auch den Nichtwohnbau betraf. Bezogen auf neue Bauten des Wohnbaus verzeichneten die Bauinvestitionen im Jahr 2005 einen Tiefstand von 115 Mrd. €. Anschließend stiegen sie kontinuierlich und erreichten im Jahr 2018 210 Mrd. € (+83 %). Bei neuen Bauten des Nichtwohnbaus stiegen die Bauinvestitionen in diesem Zeitraum von 85 auf 134 Mrd. €. Beim Wohnbau war der prozentuale Anstieg der Bauinvestitionen von 2005 bis 2018 mit 83 % spürbar stärker als beim Nichtwohnbau mit 58 % (Abbildung 2.1).

In Tabelle 2.2 ist die Entwicklung der Erwerbstätigen von 1994 bis 2018 auf Grundlage der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für das Baugewerbe und weitere Wirtschaftsbereiche dargestellt. Das Baugewerbe weist im Zeitraum von 1994 bis 2005 einen sehr starken Rückgang der Erwerbstätigen um 30,2 % auf, während die Zahl der gesamten Erwerbstätigen um 4,9 % gestiegen ist. Das Baugewerbe ist dabei der Wirtschaftsbereich mit dem stärksten Rückgang, wenngleich auch die Land- und Forstwirtschaft (-29,1 %) und das Produzierende Gewerbe (-14,2 %, ohne Baugewerbe) erhebliche Einbußen an Erwerbstätigen aufweisen. Dienstleister (17,6 %) und die sonstige Wirtschaftsbereiche (44,8 %) sind dagegen deutlich gewachsen.

Abbildung 2.1: Entwicklung der Bauinvestitionen* für neue Bauten des Wohn- und Nichtwohnbaus 2000 bis 2018



* in jeweiligen Preisen
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Tabelle 2.2 Erwerbstätige im Baugewerbe und in weiteren Wirtschaftsbereichen 1994 bis 2018

Jahr	Ins-gesamt	Land- und Forst-wirtschaft, Fischerei	Bau-gewerbe	Produ-zierendes Gewerbe*	Handel, Verkehr, Gast-gewerbe	Öffentliche und sonstige Dienst-leister	Sonstige
	Anzahl in 1.000 Personen						
1994	37.798	921	3.255	9.009	8.791	10.220	4.726
1995	37.958	866	3.320	8.808	8.785	10.435	4.827
1996	37.969	809	3.225	8.584	8.812	10.505	4.922
1997	37.947	785	3.113	8.421	8.843	10.730	5.092
1998	38.407	779	3.015	8.453	8.957	10.945	5.234
1999	39.031	773	2.968	8.399	9.119	11.166	5.373
2000	39.917	758	2.894	8.464	9.379	11.234	5.551
2001	39.809	724	2.703	8.456	9.326	11.351	5.852
2002	39.630	707	2.555	8.287	9.285	11.580	6.192
2003	39.200	695	2.436	8.063	9.146	11.804	6.618
2004	39.337	690	2.357	7.950	9.228	11.844	6.756
2005	39.326	668	2.277	7.818	9.208	11.991	6.805
2006	39.635	653	2.273	7.734	9.262	12.018	6.842
2007	40.325	667	2.312	7.839	9.380	12.090	7.022
2008	40.856	670	2.300	8.022	9.471	12.167	7.188
2009	40.892	667	2.312	7.844	9.481	12.234	7.479
2010	41.020	661	2.331	7.705	9.476	12.367	7.760
2011	41.577	670	2.376	7.854	9.619	12.489	7.904
2012	42.061	667	2.412	7.994	9.710	12.743	7.845
2013	42.319	641	2.427	8.022	9.761	12.836	8.011
2014	42.671	649	2.436	8.069	9.801	12.846	8.212
2015	43.071	637	2.427	8.084	9.852	12.936	8.342
2016	43.642	619	2.451	8.111	9.971	13.051	8.417
2017	44.269	616	2.490	8.196	10.081	13.201	8.515
2018	44.831	618	2.527	8.335	10.177	13.428	8.643
1994-2006	4,9 %	-29,1 %	-30,2 %	-14,2 %	5,4 %	17,6 %	44,8 %
2006-2018	13,1 %	-5,4 %	11,2 %	7,8 %	9,9 %	11,7 %	26,3 %

* ohne Baugewerbe
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

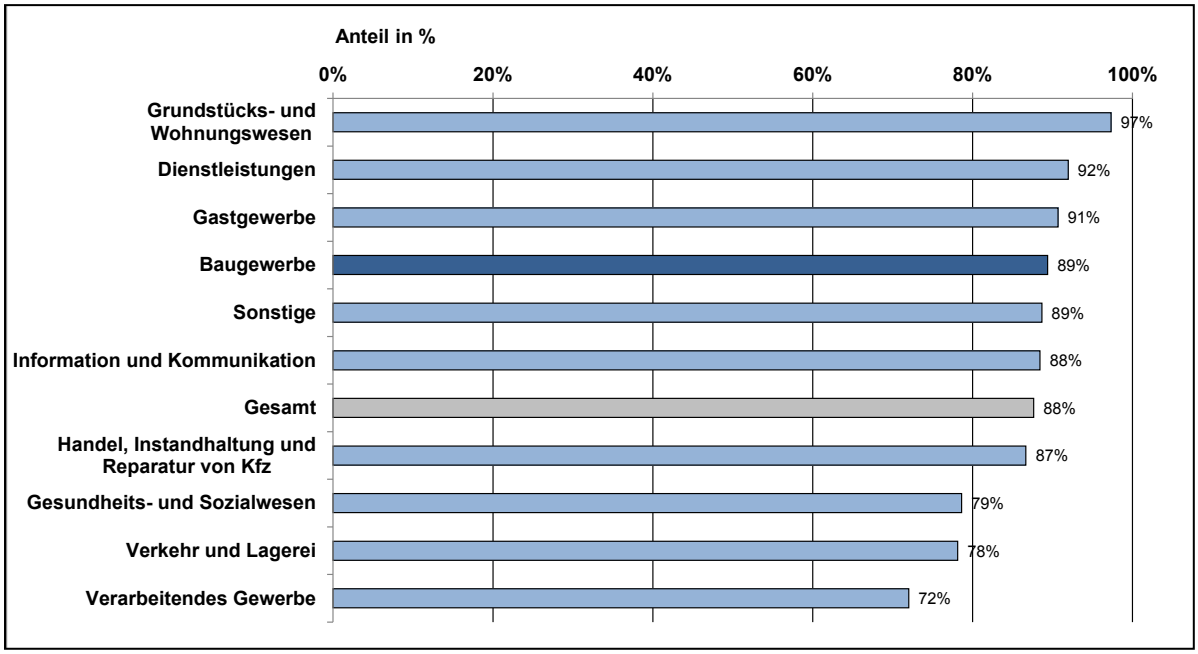
Im Zeitraum 2006 bis 2018 hat die Zahl der Erwerbstätigen im Baugewerbe um 11,2 % zugenommen und liegt damit nahe der gesamten Entwicklung der Erwerbstätigen, die sich auf 13,1 % belief. Die Zahl der Erwerbstätigen im Baugewerbe betrug im Jahr 2018 2,527 Mio. und lag damit um 0,254 Mio. höher als im Jahr 2006. Allerdings erreicht sie 2018 trotz des vorangegangenen Anstiegs bei Weitem nicht mehr den Stand des Jahres 1994, in dem die Zahl der Erwerbstätigen im Baugewerbe bei 3,255 Mio. und damit um 0,728 Mio. höher lag als 2018.

2.2 Veränderung der Zahl und Struktur der Betriebe des Baugewerbes

Wie bereits in Kapitel 1 erläutert, sind für diese Untersuchung die kleinen und mittleren Betriebsgrößen von besonderem Interesse, da sie das Baugewerbe im Wesentlichen prägen. Auf Grundlage einer Auswertung des Unternehmensregister-Systems der amtlichen Statistik lassen sich Informationen zur Größenstruktur der Unternehmen des Baugewerbes und weiterer Wirtschaftszweige im Jahr 2017 gewinnen. Im Baugewerbe handelt es sich bei 89 % der Betriebe um Kleinstunternehmen (bis neun Beschäftigte). Das Baugewerbe liegt damit nur knapp über dem Anteil der Kleinstbetriebe aller Wirtschaftszweige von 88 % (**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**).

In einigen Wirtschaftszweigen liegt der Anteil der Kleinstbetriebe noch deutlich höher als im Baugewerbe, insbesonder im Grundstücks- und Wohnungswesen mit einem Wert von 97 %. Deutlich niedriger als im Baugewerbe liegt der Anteil der Kleinstbetriebe im Verarbeitenden Gewerbe, das sich durch einen besonders geringen Wert (72 %) auch von den meisten anderen Wirtschaftszweigen unterscheidet. Demnach ist das Baugewerbe zwar von kleinteiligen Strukturen geprägt, es hebt sich darin jedoch von der Gesamtheit der Betriebe nicht in besonderer Weise ab, vom Verarbeitenden Gewerbe allerdings schon.

Abbildung 2.2: Anteil der Kleinstbetriebe (bis 9 Beschäftigte) an allen Betrieben im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftszweigen 2017



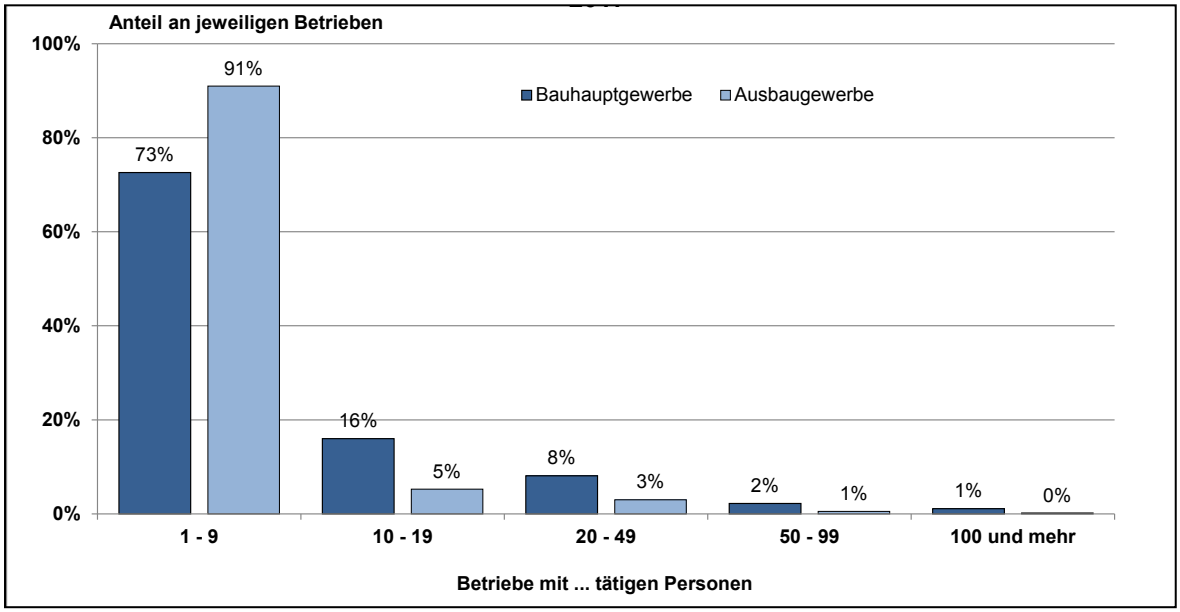
Quelle: Statistisches Bundesamt, Genesis-Online; Unternehmensregister-System

Ein Vergleich mit den Anteilen der Kleinstbetriebe im Jahr 2002 (auf Grundlage der Vorgängerstudie) zeigt, dass der Anteil der Kleinstbetriebe insgesamt tendenziell leicht gesunken ist, sich an der Rangfolge der Wirtschaftszweige aber im Kern nichts geändert hat. Der Anteil der Kleinstunternehmen lag 2002 bei 90 % (und damit 2 Prozentpunkte höher als 2017), beim Baugewerbe bei 88 % (2017: 89 %) im Gastgewerbe bei 95 % (2017: 91 %)

und im Verarbeitenden Gewerbe bei 75 % (2017: 72 %). Dabei ist zu berücksichtigen, dass 2002 eine leicht abweichende Definition von Kleinstunternehmen (zusätzlich bis neun Beschäftigte: bis 2 Mio. € Umsatz) verwendet wurde und sich bis 2018 der Zuschnitt von Wirtschaftszweigen durch die amtliche Statistik verändert hat (Veser/Jaedicke 2006: 6).

In Abbildung 2.3 ist die Verteilung der Betriebe des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes auf Betriebsgrößenklassen (Zahl der in den Betrieben tätigen Personen) im Jahr 2017 dargestellt.[1] Es wird deutlich, dass das Ausbaugewerbe mit einem Anteil von 91 % wesentlich stärker von Kleinstbetrieben gekennzeichnet ist als das Bauhauptgewerbe, bei dem der Anteil 73 % beträgt. Allerdings kommen auch beim Bauhauptgewerbe größere Betriebe ab 50 tätigen Personen sehr selten vor.

Abbildung 2.3: Verteilung der Betriebe des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes* auf Betriebsgrößenklassen 2017



* inkl. Bauträger

Quelle: Statistisches Bundesamt, BBSR, eigene Berechnungen

Tabelle 2.3 basiert auf Daten, die das BBSR jährlich veröffentlicht und die auf Berechnungen des DIW und Schätzungen des BBSR beruhen.[2] Es wird deutlich, dass sich von 2004 bis 2018 das Bauvolumen sowohl des Bauhauptgewerbes als auch des Ausbaugewerbes um 67 % bzw. 62 % spürbar erhöht hat. Die Zahl der Beschäftigten ist in diesem Zeitraum lediglich um 7 % bzw. 5 % gestiegen. Der gegenüber der Beschäftigtenzahl deutlich höhere prozentuale Anstieg des Bauvolumens dürfte auf eine höhere Auslastung und damit verbundenen

[1] Vom Statistischen Bundesamt werden die Betriebsgrößenklassen für das Bauhaupt- und Ausbaugewerbe für Betriebe ab zehn tätigen Personen ausgewiesen. Aufgrund von vom BBSR (Rein 2014 und 2019) veröffentlichten Zahlen zu den gesamten Betrieben des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes wurde vom IfS die Zahl der jeweiligen Betriebe mit ein bis neun tätigen Personen geschätzt.

[2] Das Bauvolumen ist definiert als die Summe aller Leistungen, die auf die Herstellung und Erhaltung von Bauwerken gerichtet sind. Die Berechnung des Bauvolumens bezieht sich auf die Produktion im Bausektor. Neben dem Baugewerbe im engeren Sinne berücksichtigt sie weitere Branchen wie den Stahl- und Leichtmetallbau, die Herstellung von Fertigbauten, die Bauschlosserei sowie Planungsleistungen und andere im Zusammenhang mit dem Bauprozess anfallende Dienstleistungen. Im Unterschied zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung werden bei der Berechnung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin (DIW), neben den Bauinvestitionen auch nicht werterhöhende Reparaturen berücksichtigt. Amtliche Statistiken für das Ausbaugewerbe liegen nur in begrenztem Umfang vor. Die Angaben beruhen daher auf Hochrechnungen und – insbesondere am aktuellen Rand – auf Schätzungen (Rein 2014 und 2020).

Preissteigerungen zurückzuführen sein. Auch die Zahl der Betriebe hat sich trotz des Anstiegs des Bauvolumens von 2004 bis 2018 relativ gering verändert: Beim Ausbaugewerbe ist sie um 12 % gestiegen, beim Bauhauptgewerbe um 2 % gesunken. Beim gesamten Baugewerbe steht einem Anstieg des Bauvolumens von 2004 bis 2018 um 64 % ein Anstieg der Zahl der Beschäftigten um 6 % und der Betriebe um 8 % gegenüber.

Tabelle 2.3 Entwicklung des Bauvolumens sowie der Anzahl der Beschäftigten und Betriebe im Baugewerbe 2004 bis 2018

	Veränderung 2004-2018	Jahr							
		2018	2016	2014	2012	2010	2008	2006	2004
Baugewerbe insgesamt									
Bauvolumen in Mrd. € [1]	64 %	267,9	235,9	223,5	212,0	194,4	189,4	167,9	162,9
Beschäftigte in 1.000 [2]	6 %	1.977	1.925	1.904	1.904	1.878	1.849	1.825	1.865
Betriebe in 1.000	8 %	325,0	325,4	325,4	326,2	320,0	323,7	314,4	299,9
davon Bauhauptgewerbe									
Bauvolumen in Mrd. € [1]	67 %	125,3	106,5	100,7	92,7	81,3	83,4	77,0	75,0
Beschäftigte in 1.000 [2]	7 %	842	789	768	755	727	715	729	786
Betriebe in 1.000 [4]	-2 %	75,0	74,2	74,0	75,2	73,3	74,5	76,1	76,7
davon Ausbaugewerbe									
Bauvolumen in Mrd. € [1]	62 %	142,0	129,4	122,8	119,3	113,1	106,0	90,0	87,9
Beschäftigte in 1.000 [2] [3]	5 %	1.135	1.136	1.136	1.149	1.151	1.134	1.096	1.079
Betriebe in 1.000 [5]	12 %	250,0	251,2	251,4	251,0	246,7	249,2	238,4	223,2
Übrige Produzentengruppen									
Bauvolumen in Mrd. € [1]	71 %	127,8	113,8	104,9	99,4	88,9	86,8	79,6	74,8
Bauvolumen insgesamt	66 %	395,7	349,7	328,4	311,4	283,3	276,2	247,5	237,7

1) nominal in jeweiligen Preisen; Berechnungen des DIW
2) Beschäftigte einschließlich Inhaber und Mitinhaber sowie gewerblicher Auszubildender
3) Hochrechnungen des DIW auf Basis der Umsatzsteuerstatistik; für 2018 Schätzung des BBSR
4) Alle Betriebe; Ergebnisse der Totalerhebung des Statistischen Bundesamts
5) Anzahl steuerpflichtiger Firmen; gemäß Umsatzsteuerstatistik; für 2018 Schätzung des BBSR
Quelle: übernommen aus Rein (2014 und 2020)

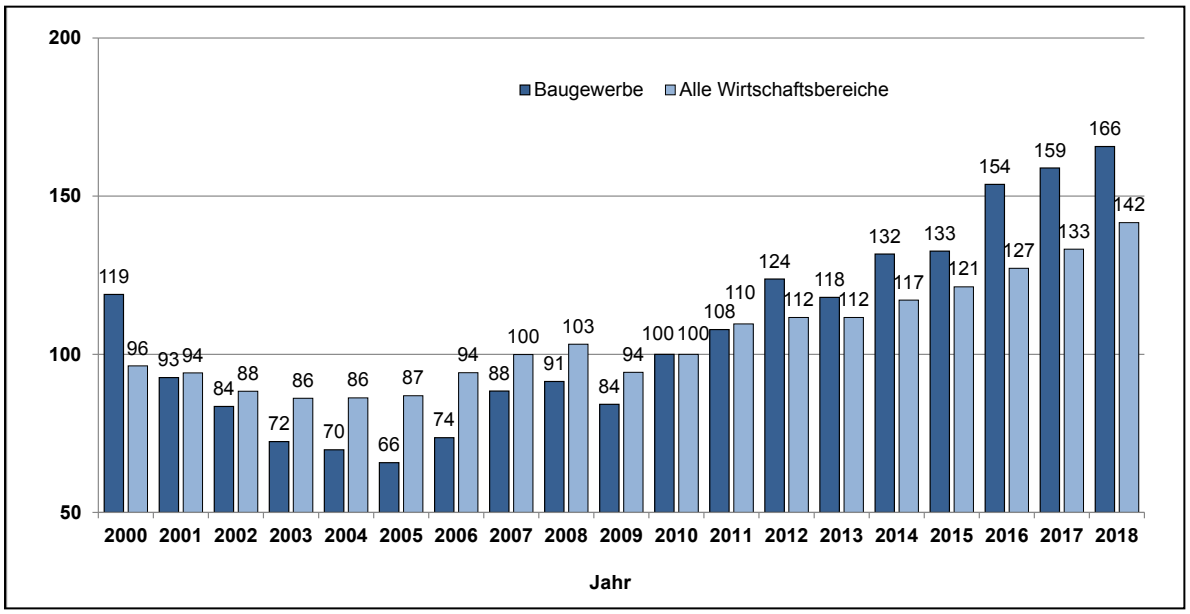
Anhand der Zahlen für das Jahr 2018 lässt sich die unterschiedliche Betriebsgröße von Bauhaupt- und Ausbaugewerbe verdeutlichen: Beim Bauhauptgewerbe kommen im Durchschnitt 11,2 Beschäftigte auf einen Betrieb, im Ausbaugewerbe sind es nur 4,5 Beschäftigte. Beim Bauhauptgewerbe kommt auf einen Betrieb in Durchschnitt ein Bauvolumen von 1,671 Mio. €, beim Ausbaugewerbe ist das Bauvolumen pro Betrieb mit 0,568 Mio. € deutlich niedriger. Was das Bauvolumen pro Beschäftigtem angeht, ist der Unterschied zwischen Bauhauptgewerbe mit 148.812 € und Ausbaugewerbe mit 125.110 € deutlich geringer.

2.3 Entwicklung der Investitionen und des Leasings beim Baugewerbe

In Abbildung 2.4 ist auf Grundlage der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen die Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen im Baugewerbe im Vergleich mit allen Wirtschaftsbereichen in den Jahren 2000 bis 2018 (2010 = 100) dargestellt. Nach einem Rückgang der Investitionen von Anfang bis Mitte der 2000er Jahre ist es anschließend sowohl im Baugewerbe als auch in der Gesamtwirtschaft zu einem nahezu kontinuierlichen Anstieg gekommen, der nur durch einen Rückgang im Jahr 2009 in Folge der Finanzmarktkrise unterbrochen wurde.[3] Dabei war der Anstieg der Investitionen beim Baugewerbe von 2005 bis 2018 mit 100 Indexpunkten deutlich höher als in der Gesamtwirtschaft, bei der die Investitionen um 55 Indexpunkte zulegten.

[3] Wie die in Kapitel 5.3 dargestellten Befragungsergebnisse und die hohe Kapazitätsauslastung des Baugewerbes nahelegen, dürfte es sich bei den bis 2018 getätigten Investitionen zum großen Teil um Ersatzinvestitionen handeln.

Abbildung 2.4: Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen* (neue Anlagen) im Baugewerbe und in allen Wirtschaftsbereichen 2000 bis 2018 (2010 = 100)



* in jeweiligen Preisen
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Ergebnisse zu Bruttoanlageinvestitionen differenziert nach Bauhaupt- und Ausbaugewerbe liegen für Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten vor. Im Bauhauptgewerbe gingen die aktivierten Bruttoanlageinvestitionen von 1.747 Mill. € im Jahr 2001 auf 1.214 Mill. € im Jahr 2004, das den Tiefststand in den 2000er Jahren markiert, zurück. In der Folgezeit stiegen die Bruttoanlageinvestitionen im Bauhauptgewerbe bis auf 2.800 Mill. € im Jahr 2017 (Abbildung 2.5).

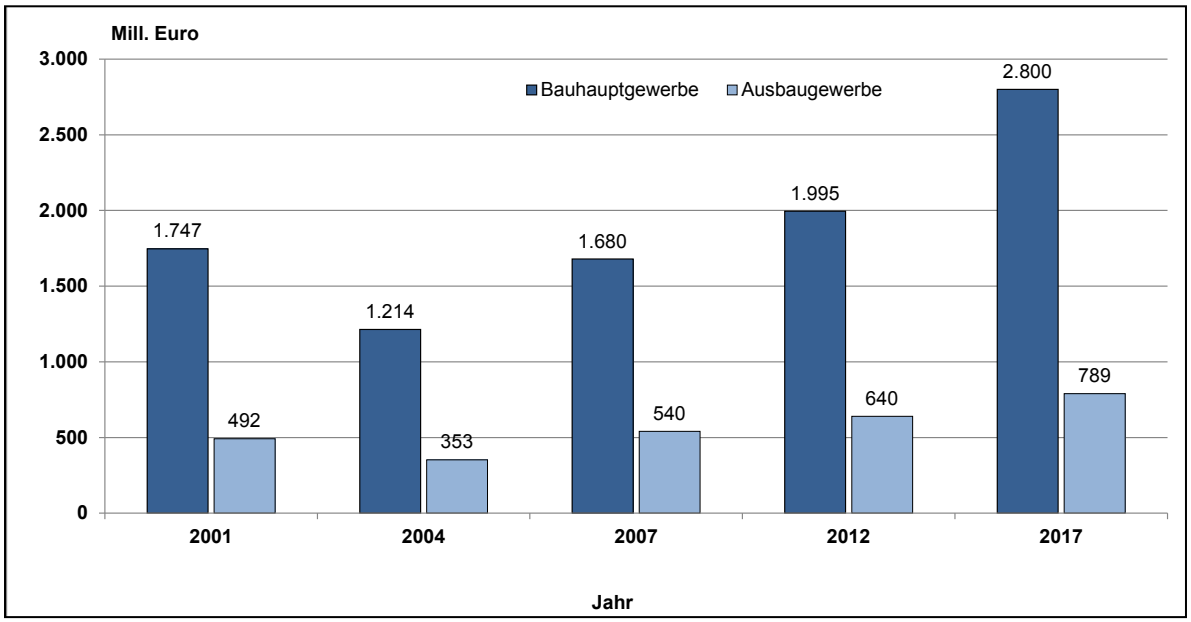
Im Ausbaugewerbe fand von 2001 bis 2004 ein Rückgang der Bruttoanlageinvestitionen von 492 Mill. € aus 353 Mill. € statt und in der Folgezeit ein Anstieg bis auf 789 Mill. € im Jahr 2017. Prozentual lag der Anstieg von 2004 bis 2017 beim Bauhauptgewerbe mit 131 % nur leicht über dem beim Ausbaugewerbe mit 124 %.

Bei der Vorgängerstudie von 2006 wurde festgestellt, dass der von Mitte der 1990er Jahre bis Mitte der 2000er Jahre stattgefundene spürbare Rückgang der Investitionen beim Baugewerbe nicht nur auf die schwache Baukonjunktur und die rückläufige Umsatzentwicklung zurückzuführen war, sondern dass auch der vermehrte Einsatz von Leasing und Anmietung eine Rolle spielte (Veser/Jaedicke 2006: 10). Dieser stand teilweise auch in Zusammenhang mit geringem Eigenkapital bzw. der fehlenden Möglichkeit von Betrieben des Baugewerbes, Investitionen selbst zu finanzieren. Insofern ist von Interesse, welche Bedeutung Leasing und Anmietung in der Folgezeit vor dem Hintergrund einer günstigen Baukonjunktur und steigender Investitionen hatte.

In Abbildung 2.6 ist der Anteil der Bruttoanlageinvestitionen des Bauhaupt- und Ausbaugewerbes (mit 20 und mehr Beschäftigten) dargestellt, der in ausgewählten Jahren des Zeitraums von 2001 bis 2017 auf gemietete bzw. gepachtete Sachanlagen entfällt. Beim Bauhauptgewerbe ist der Anteil von 2001 bis 2003, das den Höchststand in den 2000er Jahren darstellt, von 19 % auf 23 % gestiegen. In der Folgezeit ist der Anteil gesunken und betrug im Jahr 2017 nur noch 11 %. Beim Ausbaugewerbe, das einen deutlich höheren Anteil gemieteter bzw. gepachteter Sachanlagen als das Bauhauptgewerbe aufweist, ist der Anteil von 2001 bis 2003 von 30 % auf 35 % gestiegen und hat sich anschließend bis zum Jahr 2017 auf 15 % reduziert und wie beim Bauhauptgewerbe mehr als halbiert. Bei Betrachtung der absoluten Zahlen zeigt sich, dass die gemieteten/gepachteten Sachanlagen zwar innerhalb des gesamten Investitionsgeschehens beim Baugewerbe anteilsmäßig an Bedeutung verloren haben, dass jedoch dahinter kein massiver Rückgang des Werts der gemieteten/gepachteten Sachanlagen

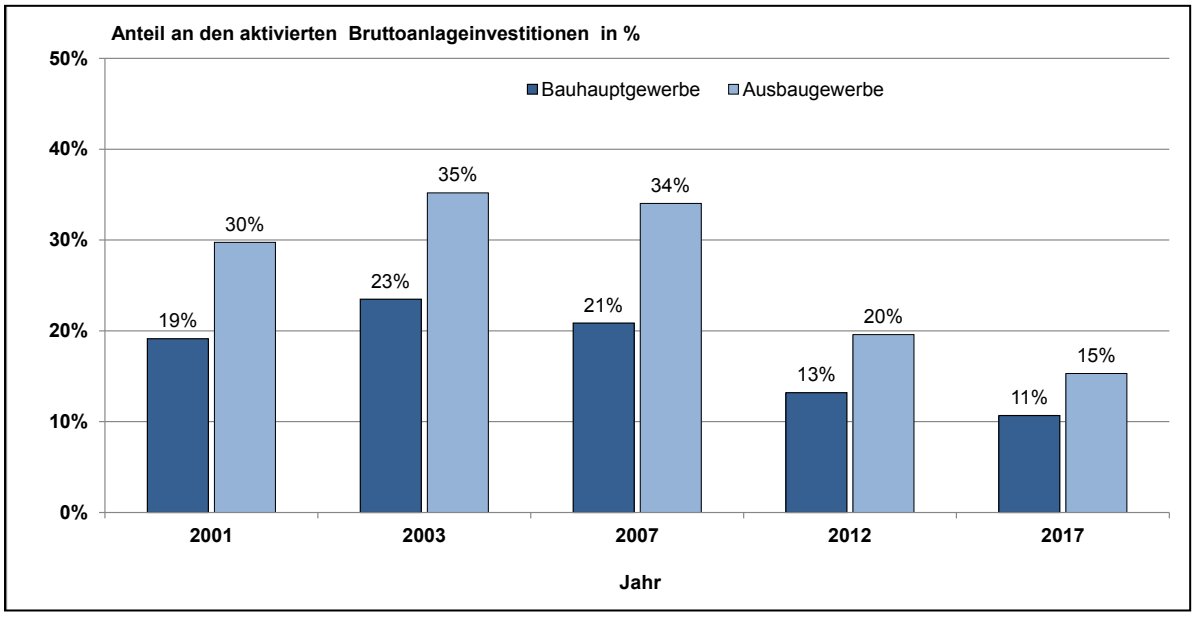
steckt. Im Bauhauptgewerbe entfielen im Jahr 2003 323,1 Mill. € auf gemietete/gepachtete Sachanlagen, im Jahr 2017 waren es 299,0 Mill. €, was einem Rückgang um 8 % entspricht. Beim Ausbaugewerbe fand in dieser Zeit ein Rückgang von 147,7 Mill. € auf 120,8 Mill. € bzw. um 18 % statt.

Abbildung 2.5: Aktivierte Bruttoanlageinvestitionen im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe* 2001 bis 2017 (ausgewählte Jahre)



* Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Abbildung 2.6: Anteil der gemieteten/gepachteten Sachanlagen an den Investitionen im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe* 2001 bis 2017 (ausgewählte Jahre)



* Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen
Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

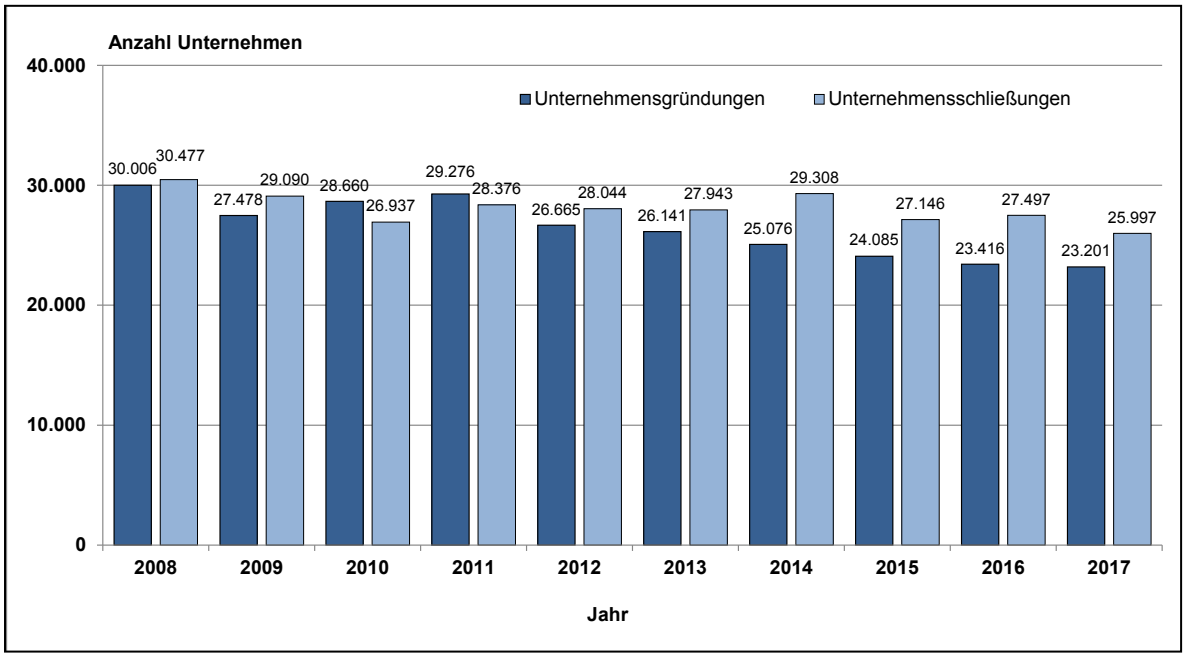
Der Rückgang der Bedeutung gemieteter/gepachteter Sachanlagen innerhalb des gesamten Investitionsgeschehens des Baugewerbes liegt demnach nur zu einem kleinen Teil daran, dass von den Unternehmen in den letzten

Jahren weniger Sachanlagen gemietet bzw. gepachtet wurden. Vielmehr ist dies dem sehr stark gestiegenen übrigen Investitionsvolumen geschuldet, das von den Unternehmen mit Eigenkapital oder Fremdmitteln finanziert wird.

2.4 Unternehmensfluktuation und Insolvenzen im Baugewerbe

In Abbildung 2.7 sind auf Grundlage des Unternehmensregister-Systems des Statistischen Bundesamts die Unternehmensgründungen und Unternehmensschließungen im Baugewerbe von 2008 bis 2017 dargestellt. Im Jahr 2008 lagen die Unternehmensgründungen und Unternehmensschließungen mit jeweils rund 30.000 Unternehmen etwa gleich hoch. Die Unternehmensgründungen sind bis 2017 um 23 % auf rund 23.000 Unternehmen zurückgegangen, bei den Unternehmensschließungen war der Rückgang mit 15 % auf rund 26.000 Unternehmen schwächer, sodass 2017 im Baugewerbe rund 3.000 Unternehmen mehr geschlossen als gegründet wurden. Die Gründungsrate (Anteil gegründeter an den vorhandenen Unternehmen) lag 2017 bei 6,0 %, die Schließungsrate bei 6,7 %. Im Jahr 2008 lagen diese beiden Werte noch bei 7,8 % bzw. 8,0 % (Statistisches Bundesamt 2020).

Abbildung 2.7: Unternehmensgründungen und -schließungen im Baugewerbe 2008 bis 2017



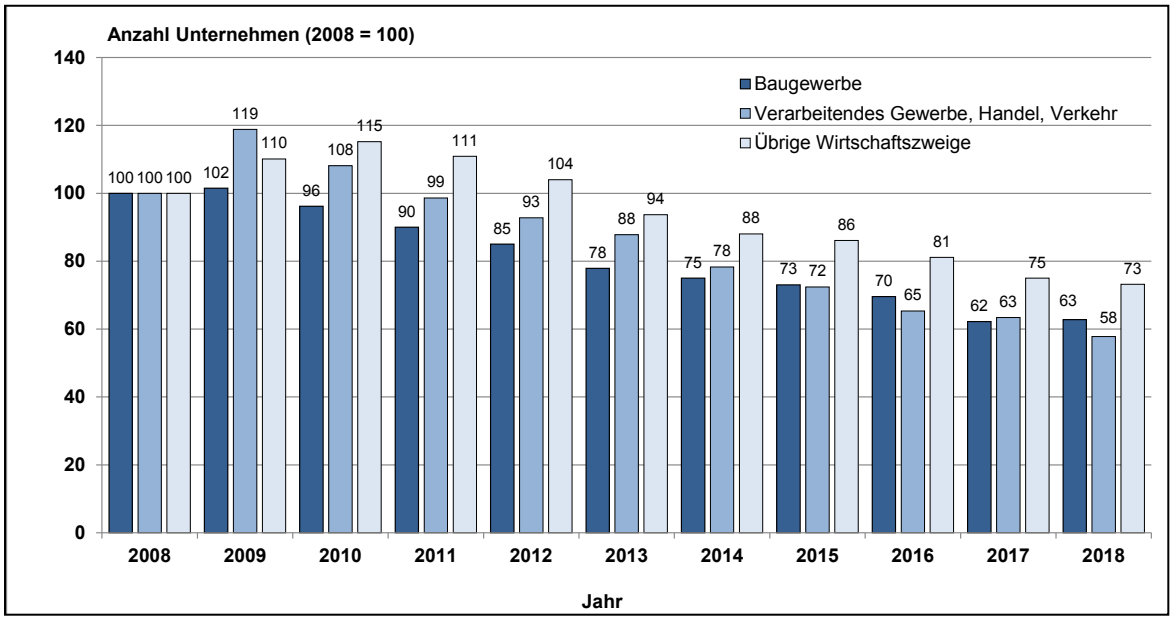
Quelle: Statistisches Bundesamt, Unternehmensregister-System

Insgesamt hat die Unternehmensfluktuation im Baugewerbe in den letzten Jahren merklich abgenommen. Besonders hoch war die Schließungsrate im Jahr 2017 bei sehr kleinen Betrieben bzw. selbstständigen Einzelpersonen: Bei Unternehmen mit keinem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten betrug sie 14,8 %, bei Unternehmen mit ein bis vier sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten 2,2 % und bei Unternehmen mit fünf und mehr sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten 0,2 %.

Die dargestellten Unternehmensschließungen beim Baugewerbe waren mit einer erheblichen Zahl an Insolvenzen verbunden, die jedoch ebenfalls rückläufig waren. Die Insolvenzen im Baugewerbe hatten in den 2000er Jahren im Jahr 2002 mit 9.160 Insolvenzfällen ihren Höchststand und sind seither spürbar zurückgegangen: Im Jahr 2008 lagen sie bei 5.306 Fällen und im Jahr 2017 bei 3.298 Fällen, im Jahr 2018 sind sie leicht auf 3.334 Fälle gestiegen.

In Abbildung 2.8 ist die Entwicklung der Insolvenzen im Baugewerbe und anderen Wirtschaftbereichen dargestellt (2008 = 100). Die Insolvenzen im Baugewerbe sind deutlich zurückgegangen (um 37 Indexpunkte). Noch etwas stärker war der Rückgang beim Verarbeitenden Gewerbe (ohne Bau; um 42 Indexpunkte), in den übrigen Wirtschaftsbereichen war der Rückgang dagegen deutlich schwächer (27 Indexpunkte) (Statistisches Bundesamt 2019).

Abbildung 2.8: Insolvenzen* im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftszweigen 2008 bis 2018

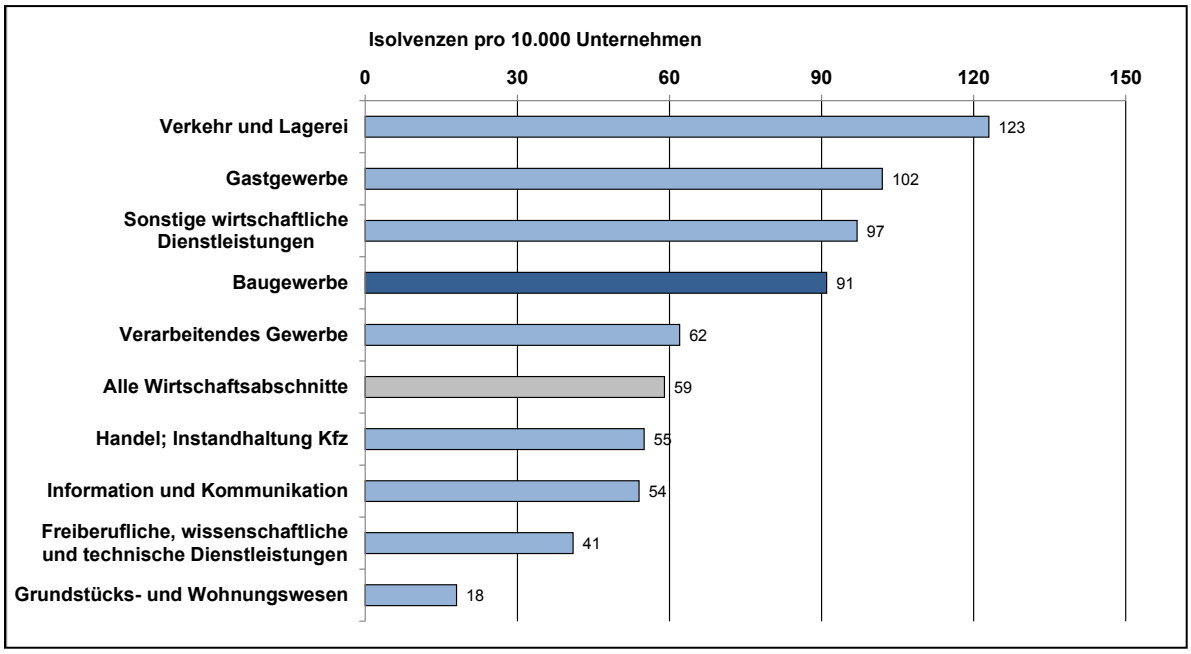


* eröffnete und mangels Masse abgewiesene Verfahren (ohne angenommene Schuldenbereinigungspläne)
Quelle: Statistisches Bundesamt

In Abbildung 2.9 ist die Insolvenzhäufigkeit (bezogen auf 10.000 Unternehmen) im Baugewerbe und weiteren Wirtschaftsabschnitten im Jahr 2018 dargestellt. Trotz der relativ günstigen Entwicklung der Insolvenzen trägt das Baugewerbe mit 91 Insolvenzen pro 10.000 Unternehmen ein deutlich höheres Insolvenzrisiko als das Verarbeitende Gewerbe und die Gesamtheit der Wirtschaftsabschnitte (62 bzw. 59 Insolvenzen pro 10.000 Betriebe).

Wie oben in Zusammenhang mit den Betriebsschließungen dargestellt, geben besonders häufig sehr kleine Betriebe bzw. selbstständige Einzelpersonen (ohne sozialversicherungspflichtige Beschäftige) auf. Dies dürfte auch auf die Insolvenzen des Baugewerbes zutreffen und dessen hohes Insolvenzrisiko erklären.

Abbildung 2.9: Insolvenzhäufigkeit von Unternehmen des Baugewerbes und weiterer Wirtschaftsabschnitte 2018



Quelle: Statistisches Bundesamt, Unternehmensregister-System

2.5 Aktuelle Bewertung der Geschäftslage im mittelständischen Baugewerbe

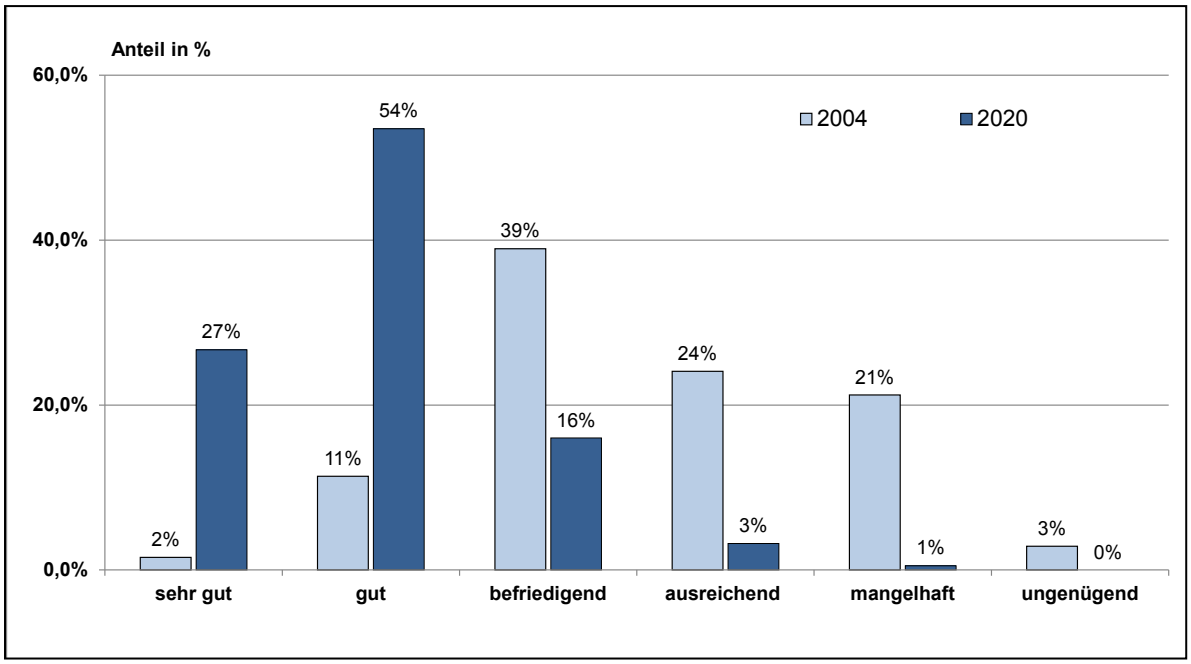
Wie zu erwarten, hat sich aufgrund der günstigen baukonjunkturellen Entwicklung die Bewertung der Geschäftslage im Baugewerbe gegenüber Mitte der 2000er Jahre, die von einer ungünstigen Entwicklung geprägt war, deutlich verbessert. Im Jahr 2004 bewerteten nur 13 % der von Creditreform Wirtschaftsforschung (Creditreform e. V. 2020 und 2004, Sonderauswertung für IfS) befragten mittelständischen Unternehmen des Baugewerbes die Geschäftslage als sehr gut oder gut. Dagegen bezeichneten 23 % sie als schlecht oder sehr schlecht, 24 % hielten sie für ausreichend und 39 % für befriedigend (Im Frühjahr 2020 bewerteten 27 % der Unternehmen des Baugewerbes die Geschäftslage als sehr gut und 54 % als gut. Lediglich 1 % kam zu dem Urteil schlecht (sehr schlecht 0 %), 3 % hielten sie für ausreichend und 16 % für befriedigend. Die Stimmungslage hat sich demnach im Baugewerbe gegenüber Mitte der 2000er Jahre grundlegend geändert bzw. verbessert. Die Ergebnisse der Befragungen von Creditreform Wirtschaftsforschung im Frühjahr 2020 (und 2004) werden in Kapitel 5 im Einzelnen dargestellt.

Abbildung 2.10).[4]

Im Frühjahr 2020 bewerteten 27 % der Unternehmen des Baugewerbes die Geschäftslage als sehr gut und 54 % als gut. Lediglich 1 % kam zu dem Urteil schlecht (sehr schlecht 0 %), 3 % hielten sie für ausreichend und 16 % für befriedigend. Die Stimmungslage hat sich demnach im Baugewerbe gegenüber Mitte der 2000er Jahre grundlegend geändert bzw. verbessert. Die Ergebnisse der Befragungen von Creditreform Wirtschaftsforschung im Frühjahr 2020 (und 2004) werden in Kapitel 5 im Einzelnen dargestellt.

[4] Die Angaben in diesem Abschnitt basieren auf Sonderauswertungen des Mittelstandspanels von Creditreform e. V. in den Jahren 2004 und 2020 (vgl. auch Kapitel 5).

Abbildung 2.10: Bewertung der Geschäftslage von KMU des Baugewerbes 2004 und 2020



Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020 und 2004

2.6 Zusammenfassung zu aktueller Situation und Trends beim Baugewerbe

Die aktuelle Situation des Baugewerbes unterscheidet sich grundlegend von der zum Zeitpunkt der Vorgängerstudie: Mitte der 2000er Jahre hatte das Baugewerbe eine länger andauernde Schrumpfungsphase hinter sich, seither hat ein starker Anstieg der Bauinvestitionen stattgefunden, der sowohl den Nichtwohnbau als auch insbesondere den Wohnbau betraf.

Gegenüber Mitte der 2000er Jahre hat sich das Bauvolumen deutlich erhöht, und zwar beim Bauhauptgewerbe etwa in gleichem Maße wie beim Ausbaugewerbe. Die Zahl der Beschäftigten und die Zahl der Betriebe haben sich in diesem Zeitraum relativ wenig verändert. Der höhere prozentuale Anstieg des Bauvolumens dürfte auf einer höheren Auslastung und Preissteigerungen beruhen.

Die Bruttoanlageinvestitionen im Baugewerbe sind in den letzten Jahren deutlich und im Vergleich mit allen Wirtschaftsbereichen überdurchschnittlich gestiegen. Im Bauhauptgewerbe war der Anstieg etwas höher als im Ausbaugewerbe. Der Anteil des Leasings (gemietete oder gepachtete Sachanlagen) an den Bruttoanlageinvestitionen ist seit Mitte der 2000er Jahre zwar sowohl im Bauhauptgewerbe als auch im Ausbaugewerbe spürbar gesunken. Dies ist jedoch nur in geringem Maße darauf zurückzuführen, dass weniger Sachanlagen gemietet bzw. gepachtet wurden, vielmehr ist das übrige mit Eigenkapital oder Fremdmitteln finanzierte Investitionsvolumen stark gestiegen.

Das Baugewerbe ist im Vergleich zur Gesamtwirtschaft überdurchschnittlich von Kleinstbetrieben (bis 9 Beschäftigte) geprägt, es gibt jedoch Wirtschaftsbereiche, in der der Anteil dieser Betriebe noch höher ist. Im Ausbaugewerbe ist der Anteil der Kleinstbetriebe höher als im Bauhauptgewerbe.

Die Unternehmensfluktuation im Baugewerbe, insbesondere die Unternehmensschließungen haben in den letzten Jahren merklich abgenommen. Besonders hoch war die Schließungsrate bei sehr kleinen Betrieben bzw. selbstständigen Einzelpersonen. Auch die Insolvenzen waren rückläufig, gleichwohl weist das Baugewerbe aktuell ein gegenüber allen Wirtschaftsbereichen überdurchschnittliches Insolvenzrisiko auf, was mit dem überdurchschnittlichen Anteil sehr kleiner Betriebe bzw. selbstständigen Einzelpersonen zusammenhängen dürfte. Auf-

grund der günstigen baukonjunkturellen Entwicklung hat sich die Bewertung der Geschäftslage im Baugewerbe gegenüber Mitte der 2000er Jahre deutlich verbessert. Die weit überwiegende Mehrheit der Betriebe bewertet sie im Frühjahr 2020 als gut/sehr gut.

3 Entwicklung und Struktur des Eigenkapitals (Bilanzauswertungen)

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, wie sich die Entwicklung der Eigenkapitalausstattung des Baugewerbes im Vergleich zu anderen Branchen darstellt und welche Eigenkapitalstrukturen das Baugewerbe aufweist. Dabei wird auf die Ergebnisse vorliegender Auswertungen von Jahresabschlüssen von Unternehmen zurückgegriffen.

Zunächst werden in diesem Kapitel für die Analysen die Bilanzauswertungen der Deutschen Bundesbank herangezogen. In einem weiteren Schritt wird auf Ergebnisse von Bilanzauswertungen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) und weiterer Institutionen eingegangen.

3.1 Bilanzauswertungen der Deutschen Bundesbank

3.1.1 Erläuterung der Datengrundlagen

Die folgenden Informationen basieren auf der Auswertung von Jahresabschlüssen von Unternehmen durch die Deutsche Bundesbank, die sich auf den Zeitraum 1997 bis 2018 beziehen (Deutsche Bundesbank 2020a und 2020b sowie Vorgängerpublikationen der Reihe Statistische Sonderveröffentlichung 6). Die Ergebnisse ab 1997 basieren auf im Jahr 2005 erstmals veröffentlichten Auswertungen des „Jahresabschlussdatenpools“, der Bilanzen und Erfolgsrechnungen rechtlich selbstständiger nicht finanzieller Unternehmen zusammenführt. Neben Daten aus dem Refinanzierungsgeschäft der Bundesbank enthält er anonymisierte Angaben von Kreditinstituten, Kreditversicherern sowie aus öffentlichen Quellen (Deutsche Bundesbank 2020a: 6). Die jeweils vorhandenen Jahresabschlussdaten von Unternehmen werden auf freiwilliger Basis für statistische Zwecke bei der Deutschen Bundesbank anonymisiert zusammengeführt und ausgewertet. Der Aufbau des Datenpools hatte das Ziel, die Auswertungen auf eine breitere Datengrundlage zu stellen, da die Deutsche Bundesbank zuvor nur die ihr selbst vorliegenden Jahresabschlüsse ausgewertet hat.

Der Datenpool umfasst pro Bilanzjahr bis zu 140.000 Jahresabschlüsse nicht finanzieller Unternehmen. Das Bilanzjahr 2017 bezieht sich auf vorliegende rund 117.000 Abschlüsse, von denen allerdings nur gut zwei Drittel für die Auswertung geeignet waren.[5] Da die Jahresabschlüsse der Deutschen Bundesbank sukzessive für die Auswertung zur Verfügung stehen, sind in die Auswertung für 2018 mit rund 60.000 bisher deutlich weniger Jahresabschlüsse als für 2017 eingeflossen, sodass diese Ergebnisse als vorläufig bezeichnet werden (Deutsche Bundesbank 2020b: 6).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass der Datenpool überproportional viele Jahresabschlüsse großer Unternehmen enthält, wogegen mittlere und insbesondere kleine Firmen unterproportional vertreten sind. Mit dem Datenpool wird der Umsatz von im Jahr 2017 erfassten Unternehmen mit einem Umsatz von

- 50 Mio. € und mehr zu 76 %,
- 10 bis unter 50 Mio. € zu 45 %,
- 2 bis unter 10 Mio. € zu 16 %,
- unter 2 Mio. € zu 3 % und
- alle Unternehmen zu 58 % erfasst.

[5] Nach Angaben der Deutschen Bundesbank geht knapp ein Fünftel der Abschlüsse nicht in die Auswertung ein, da die ausgewiesenen Kennzahlen auf der Basis eines sogenannten vergleichbaren Kreises errechnet werden, bei dem nur Jahresabschlüsse solcher Firmen berücksichtigt werden, für die Abschlüsse beider Berichtsjahre vorliegen. Weitere Abschlüsse werden herausgefiltert, weil nicht hinreichend differenzierte Angaben oder unplausible Extremwerte vorliegen oder es sich um Abschlüsse von nicht zu berücksichtigenden Wirtschaftsbereichen handelt (Deutsche Bundesbank 2020b: 6).

Der Umsatz von Kapitalgesellschaften (66 %) wird deutlich stärker erfasst als der von Nichtkapitalgesellschaften (37 %). Die Unternehmen des Baugewerbes weisen beim Umsatz einen Erfassungsgrad von

- 55 % beim Hochbau,
- 46 % beim Tiefbau,
- 17 % beim Ausbaugewerbe und
- 30 % insgesamt auf (Deutsche Bundesbank 2020a: 6ff.).

Beim Baugewerbe wurden 2017 die Jahresabschlüsse von insgesamt 7.504 Unternehmen in die Auswertungen einbezogen, was einem Anteil von 1,9 % der im Unternehmensregister geführten Unternehmen des Baugewerbes entspricht. Beim Hochbau sind es 1.744 Unternehmen (5,5 %), beim Tiefbau 853 Unternehmen (7,4 %) und beim Ausbaugewerbe 4.907 Unternehmen (1,4 %).

Die unterschiedliche Repräsentanz der Unternehmen nach Branche, Rechtsform und Umsatzklasse im Jahresabschlusspool der Bundesbank hat Auswirkungen auf die Interpretation der im übernächsten Unterkapitel 3.1.3 dargestellten sehr differenzierten Ergebnisse, da diese auf einer unmittelbaren Auswertung der Daten beruhen. Bei den im nächsten Unterkapitel 3.1.2 dargestellten Zeitreihen handelt es sich dagegen um Hochrechnungen, bei denen größenklassen-, rechtsform- bzw. wirtschaftszweigspezifische Unterschiede zwischen dem verfügbaren Datenmaterial und der Grundgesamtheit der Unternehmen näherungsweise ausgeglichen werden. Aus diesem Grund unterscheiden sich die Ergebnisse beider Unterkapitel. Bei der Darstellung der Ergebnisse in diesem Kapitel wird der von der Deutschen Bundesbank verwendete Begriff „Eigenmittel“ übernommen. Bei der Berechnung der Eigenmittel kamen Berichtigungsposten zur Anwendung.[6]

3.1.2 Langfristige Entwicklung der Eigenmittel im Baugewerbe

Im Folgenden wird die Entwicklung der Eigenmittelausstattung des Baugewerbes im Vergleich zu allen Wirtschaftsbereichen anhand von Zeitreihen dargestellt, die auf Informationen der Deutschen Bundesbank beruhen. Grundlage sind die von der Deutschen Bundesbank hochgerechneten Angaben aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen ausgewählter Wirtschaftsbereiche.[7] Die Zeitreihen reichen von 1997 bis 2017 (Baugewerbe) bzw. 2018 (von der Deutschen Bundesbank geschätzter Wert für alle Wirtschaftsbereiche) (Deutsche Bundesbank 2019c).

Aus Abbildung 3.1 wird deutlich, dass sich die Eigenmittelquote (bezogen auf die Bilanzsumme) sowohl bei allen Unternehmen als auch bei denen des Baugewerbes seit 1997 deutlich erhöht hat. Bei allen Unternehmen stieg die Eigenmittelquote von 19,8 % im Jahr 1997 auf 31,0 % im Jahr 2018. Es handelt sich um einen weitgehend kontinuierlichen Anstieg über den gesamten Zeitraum, der nur in wenigen Einzeljahren durch eine Stagnation oder einen leichten Rückgang kurzzeitig unterbrochen wurde.

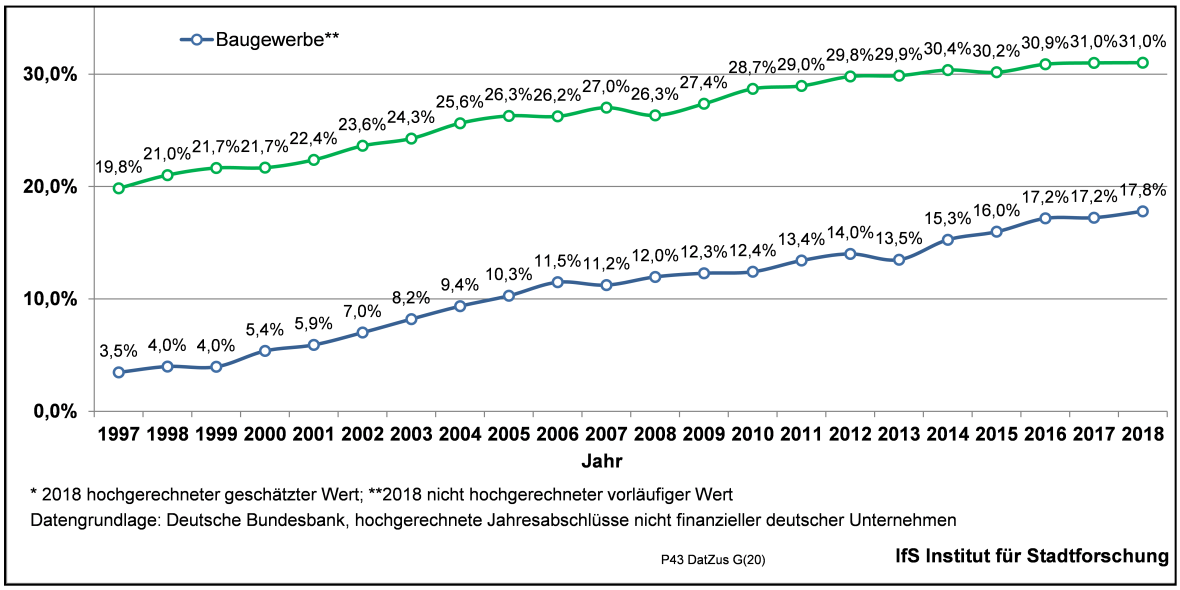
Die Eigenmittelquote des Baugewerbes lag im Jahr 1997 mit 3,5 % weit unter der aller Betriebe. Wie in der Vorgängerstudie von 2006 (anhand westdeutscher Betriebe) aufgezeigt wurde, ist die sehr dünne Eigenmitteldecke des Baugewerbes in den 1990er Jahren auf einen seit Anfang der 1970er Jahre sich vollziehenden Rückgang der Eigenmittelquote des Baugewerbes zurückzuführen, der allenfalls durch Stagnationsphasen unterbrochen wurde. Zwar hat in dieser Zeit auch bei allen Unternehmen ein (zu dem des Baugewerbes nahezu parallel verlaufender) Rückgang der Eigenmittelquote stattgefunden, jedoch ausgehend von einem deutlich höheren Niveau. Der Ab-

[6] Diese Berichtigungsposten werden hier aus Gründen der Überfrachtung nicht im Einzelnen dargestellt. Sie sind nachzuvollziehen unter (Deutsche Bundesbank 2020a: 16).

[7] Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Verarbeitendes Gewerbe, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung, Baugewerbe, Handel, Verkehr und Lagerei, Gastgewerbe, Information und Kommunikation sowie Unternehmensdienstleistungen.

stand der Eigenmittelquote zwischen allen Unternehmen und dem Baugewerbe betrug 1971 rund 15 Prozentpunkte, im Jahr 1997 lag er etwas höher bei rund 16 Prozentpunkten (Veser/Jaedicke 2006: 20ff.).

Abbildung 3.1: Eigenmittelquote im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2018



* 2018 hochgerechneter geschätzter Wert; ** 2018 nicht hochgerechneter vorläufiger Wert
Quelle: Deutsche Bundesbank, hochgerechnete Jahresabschlüsse nicht finanzieller deutscher Unternehmen

Von 1997 bis 2017 hat sich die Eigenmittelquote der Unternehmen des Baugewerbes von 3,5 % auf 17,2 % erhöht, sodass sich deren Eigenmittelausstattung grundlegend verbessert hat. Für 2018 ergibt sich ein Wert von 17,8 % auf Grundlage der nicht hochgerechneten vorläufigen Daten (Deutsche Bundesbank 2020b). Das Baugewerbe hat bei der Eigenmittelquote gegenüber allen Unternehmen leicht aufgeholt: Im Jahr 1999 erreichte der Abstand zwischen beiden Eigenmittelquoten mit rund 18 Prozentpunkten einen Höchststand, im Jahr 2017 betrug der Abstand rund 14 Prozentpunkte.

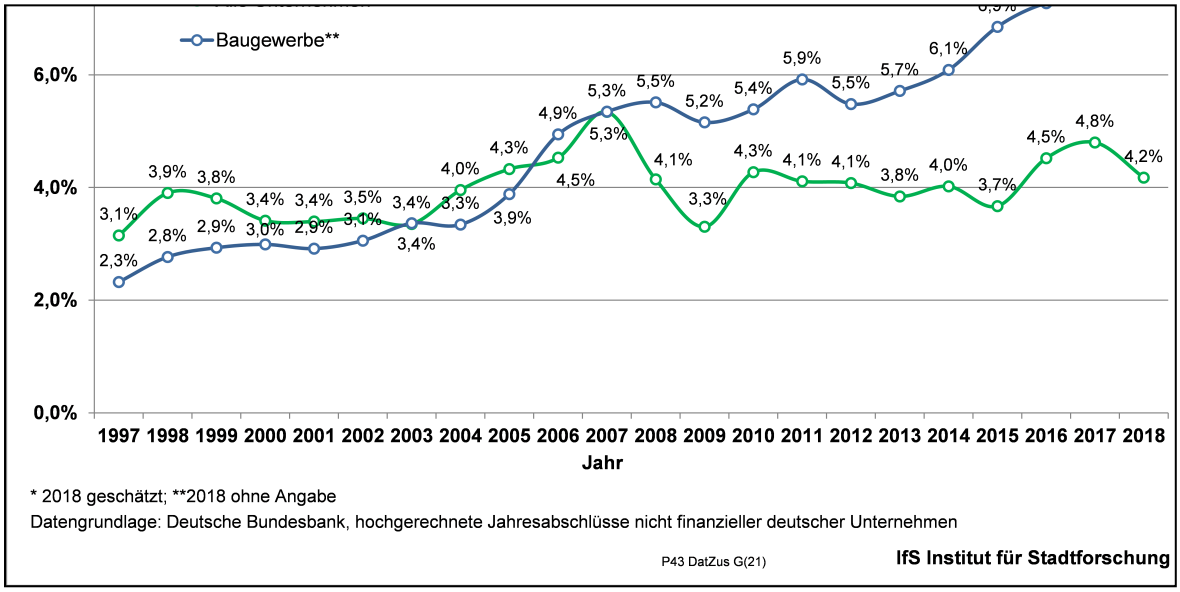
Für die seit 1997 gestiegene Eigenmittelquote im Baugewerbe dürften mehrere Faktoren ausschlaggebend gewesen sein, die sich auf unterschiedliche Zeiträume beziehen:

- Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre dürften vor allem solche Betriebe des Baugewerbes ausgeschieden sein, die schon immer über eine geringe Eigenmittelbasis verfügten oder deren Eigenmittel aufgrund der vorangegangenen ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklung aufgezehrt worden sind. Innerhalb des Schrumpfungsprozesses des Baugewerbes hat eine Auslese stattgefunden und der Anteil der überlebenden Betriebe mit höherer Eigenmittelquote ist gestiegen.
- Gleichzeitig entstand in dieser Zeit seitens der Banken vermehrt Druck auf Firmen mit schwacher Eigenmittelausstattung, ihre haftende Basis zu verstärken (Veser/Jaedicke 2006: 22 f.).
- Nach Einschätzung der Deutschen Bundesbank dürfte zusätzlich eine Rolle gespielt haben, dass „sich die Attraktivität der Schuldenfinanzierung beispielsweise durch die Unternehmenssteuerreform der Jahre 2000 und 2002 sowie die Verschärfung von Vorgaben durch die Bankenregulierung verringert“ hat. In der Folge hat sich „die Eigenmittelquote von Unternehmen mit einer anfangs vergleichsweise niedrigen Eigenmittelausstattung und hohen kurzfristigen Verbindlichkeiten besonders stark erhöht (Deutsche Bundesbank 2019d: 47).
- Über den Gesamtzeitraum hat sich die Ertragslage der Unternehmen des Baugewerbes spürbar verbessert: Das Jahresergebnis vor Gewinnsteuern in Prozent des Umsatzes stieg von 2,3 % im Jahr 1997 auf 7,4 % im Jahr 2017, was die Möglichkeiten, zusätzliche Eigenmittel aufzubauen, spürbar verbessert hat.

Anders als alle Unternehmen war das Baugewerbe weitaus weniger negativ von der Finanzkrise 2008/2009 betroffen und konnte in der Folgezeit angesichts der guten Baukonjunktur die Ertragslage weiter verbessern und sich von der aller Unternehmen nach oben absetzen (Abbildung 3.2).

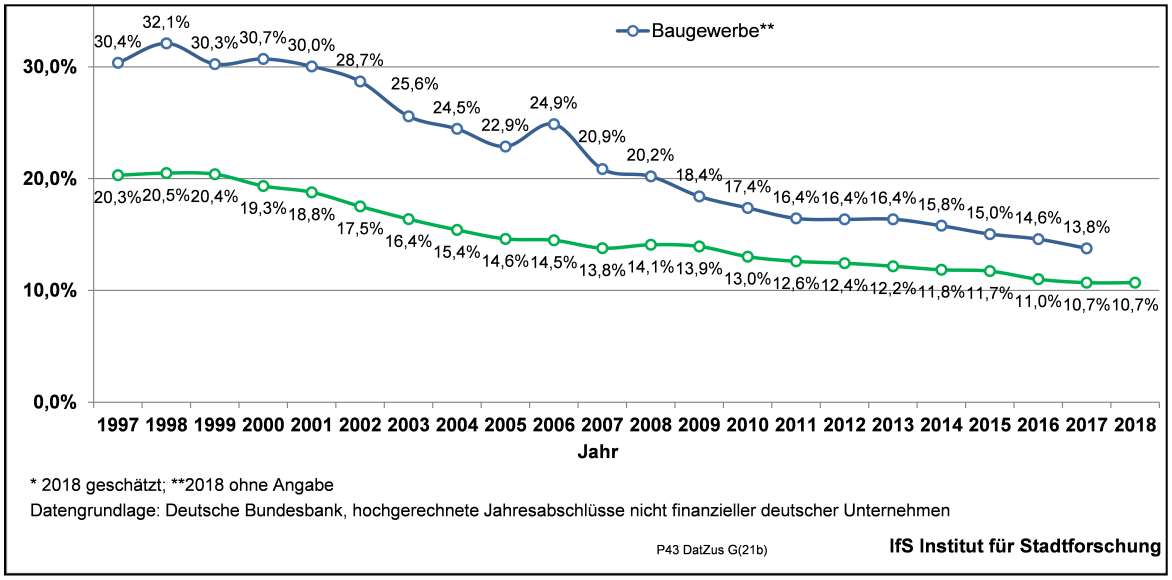
Vor dem Hintergrund der verbesserten Ertragslage und des zunehmenden Eigenkapitals hat das Baugewerbe die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten in erheblichem Maße reduziert bzw. mehr als halbiert: von rund 30,4 % im Jahr 1997 auf 13,8 % der Bilanzsumme im Jahr 2017. (Abbildung 3.3).

Abbildung 3.2: Jahresergebnis im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018



* 2018 geschätzt; ** 2018 ohne Angabe
Quelle: Deutsche Bundesbank, hochgerechnete Jahresabschlüsse nicht finanzieller deutscher Unternehmen

Abbildung 3.3: Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018



* 2018 geschätzt; ** 2018 ohne Angabe
Quelle: Deutsche Bundesbank, hochgerechnete Jahresabschlüsse nicht finanzieller deutscher Unternehmen

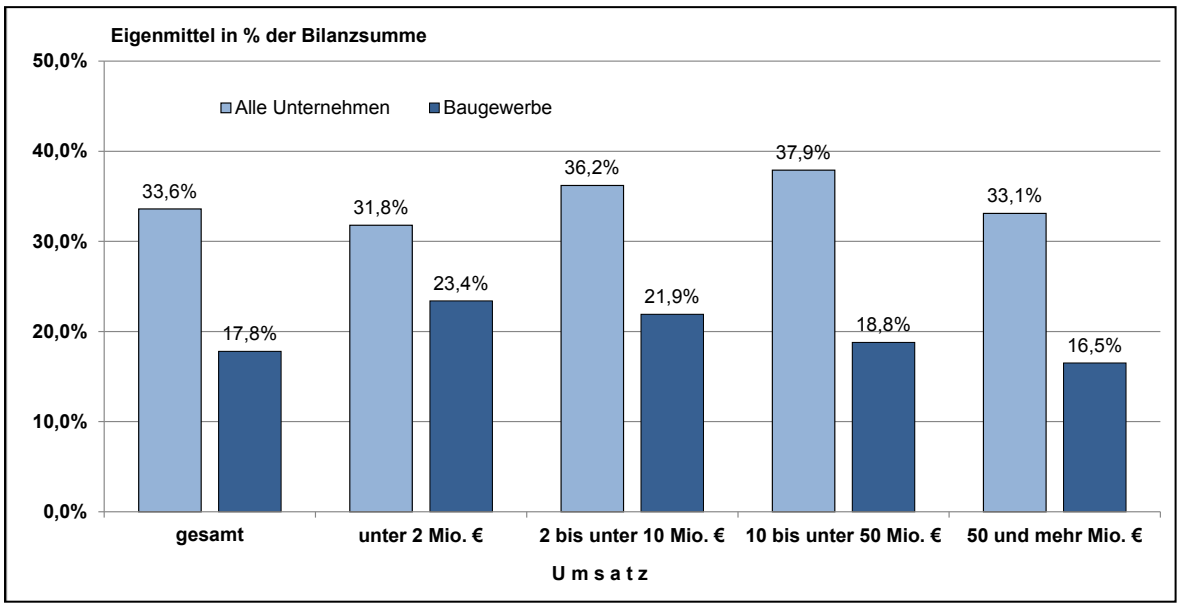
Bei allen Unternehmen lagen die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten im Jahr 1997 mit 20,3 % deutlich unter denen des Baugewerbes. Sie haben sich zwar ebenfalls verringert, jedoch mit 10,7 % im Jahr 2017 deutlich geringer als beim Baugewerbe. Dadurch haben sich die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten (bezogen auf die Bilanzsumme) des Baugewerbes deutlich an die aller Unternehmen angenähert.

3.1.3 Höhe der Eigenmittel in Abhängigkeit von Umsatz und Rechtsform

Wie bereits eingangs in Kapitel 3.1.1 erläutert, wird im Folgenden auf Auswertungen der Deutschen Bundesbank zurückgegriffen, die sehr differenzierte Ergebnisse nach Branchen, Größe und Rechtsform der Unternehmen enthalten. Da diese jedoch anders als die oben in Kapitel 3.1.2 dargestellten Ergebnisse der Hochrechnungen auf unmittelbaren Auswertungen der Daten des Jahresabschlusspools beruhen, wurde bei ihnen von der Deutschen Bundesbank keine näherungsweise Anpassung der Unternehmensstruktur an die Grundgesamtheit vorgenommen, sodass sich beide Ergebnisse unterscheiden. Zudem ist bei der Interpretation der im Folgenden dargestellten Ergebnisse zu berücksichtigen, dass große Unternehmen und Kapitalgesellschaften insgesamt überrepräsentiert sind, mittlere und insbesondere kleine Unternehmen dagegen unterrepräsentiert. Innerhalb des Baugewerbes sind der Tiefbau und insbesondere der Hochbau überrepräsentiert, das Ausbaugewerbe ist dagegen unterrepräsentiert. Gleichwohl lassen sich durch einen Vergleich differenzierter Teilgruppen wichtige Anhaltspunkte für Strukturen bzw. Unterschiede bei den Eigenmitteln darstellen.

In Abbildung 3.4 ist die Eigenmittelquote der Unternehmen des Baugewerbes und der gesamten nicht finanziellen Unternehmen[8] in Deutschland in Abhängigkeit vom Umsatz im Jahr 2018 dargestellt. Unternehmen des Baugewerbes, die einen Umsatz von unter 2 Mio. € bzw. 2 bis unter 10 Mio. € aufweisen, haben mit 23,4 % bzw. 21,9 % spürbar höhere Eigenmittelquoten als solche mit 10 bis unter 50 Mio. € (18,8 %) bzw. 50 und mehr Mio. € (16,5 %). In allen Umsatzgrößenklassen weist das Baugewerbe niedrigere Eigenmittelquoten auf als die Gesamtheit der Unternehmen, bei kleineren Unternehmen, insbesondere denen mit unter 2 Mio. € Umsatz, ist der Abstand der Eigenmittelquoten jedoch geringer als bei größeren Unternehmen.

Abbildung 3.4: Eigenmittelquote im Baugewerbe und bei allen Unternehmen 2018 nach Höhe des Umsatzes



Quelle: Deutsche Bundesbank; Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen - vorläufig) (nicht hochgerechnet)

[8] Ohne Land-, Forstwirtschaft und Fischerei, Grundstücks- und Wohnungswesen, Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben sowie nicht unternehmensbezogene Dienstleistungen.

Damit zeigt sich für 2018 ein völlig anderes Ergebnis als dies in der Vorgängerstudie von 2006 festgestellt wurde: Zum einen dahingehend, dass die Eigenmittelquoten des Baugewerbes 2018 deutlich höher sind als 2002, zum anderen, dass sich eine gegenläufige Struktur der Höhe der Eigenmittelquote bezogen auf die Umsatzgrößenklassen ergibt. Im Jahr 2002 war die Eigenmittelquote bei den Unternehmen des Baugewerbes mit geringem Umsatz (unter 2,5 Mio. €) besonders niedrig (0,8 % der Bilanzsumme), während große Unternehmen des Baugewerbes (Umsatz von 50 und mehr Mio. €) eine deutlich höhere Eigenmittelquote (13,8 %) aufwiesen. Insofern hat seit 2002 zwar in allen Umsatzgrößenklassen des Baugewerbes ein Anstieg der Eigenmittelquote stattgefunden, jedoch bei kleinen Unternehmen in weitaus höherem Maße als bei großen Unternehmen. Im Ergebnis weisen kleinere Unternehmen des Baugewerbes heute sogar höhere Eigenmittelquoten auf als größere Unternehmen (Veser/Jaedicke 2006: 23).

Eine ähnliche Entwicklung der Eigenmittelquote lässt sich auf höherem Niveau bei allen Unternehmen feststellen, bei denen ebenfalls kleinere Unternehmen einen deutlich höheren Anstieg der Eigenmittelquote von 2002 bis 2018 verzeichnen als größere Unternehmen. Die Eigenmittelquote größerer Unternehmen ist jedoch nach wie vor höher, sodass lediglich eine Annäherung der Eigenmittelquoten kleinerer und größerer Unternehmen stattgefunden hat.

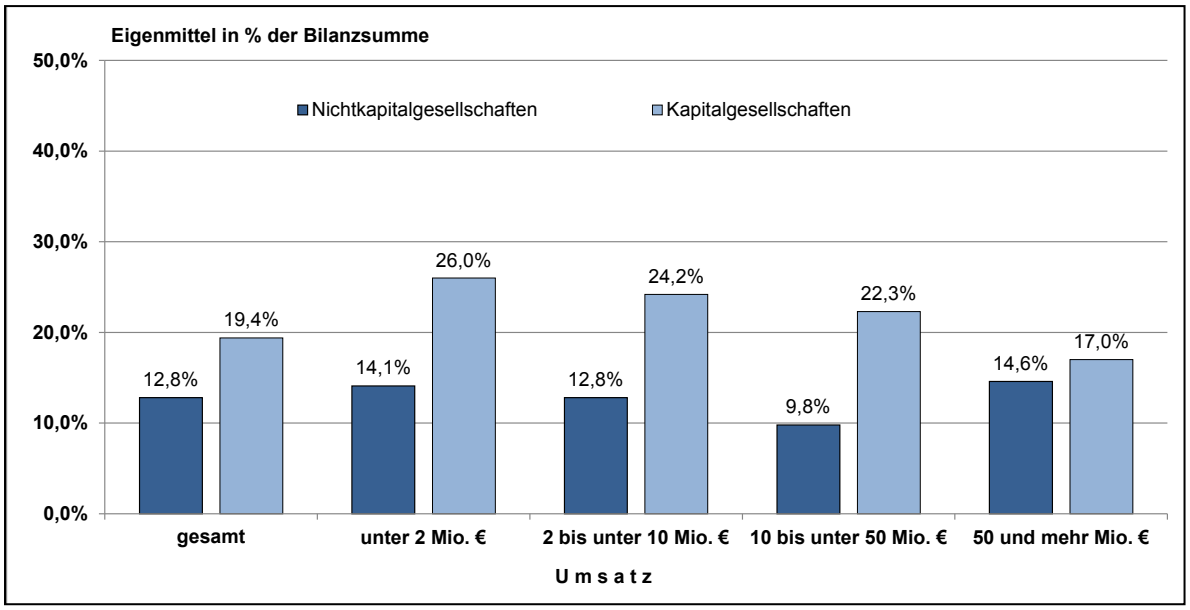
Die Eigenmittelquote im Baugewerbe ist bei ostdeutschen Unternehmen überdurchschnittlich: Im Jahr 2018 mit 19,8 % gegenüber 17,8 % beim gesamten deutschen Baugewerbe. Dies gilt auch für die meisten einzelnen Unternehmensgrößenklassen: 27,0 % gegenüber 23,4 % bei einem Umsatz unter 2 Mio. €, 23,3 % gegenüber 21,9 % bei einem Umsatz von 2 bis unter 10 Mio. €, 18,5 % gegenüber 18,8 % bei einem Umsatz von 10 bis unter 50 Mio. € und 17,4 % gegenüber 16,5 % bei einem Umsatz von 50 und mehr Mio. €. Die Eigenkapitalquote weicht in Ostdeutschland bei kleineren Unternehmen des Baugewerbes stärker nach oben vom gesamtdeutschen Durchschnitt ab als bei großen Unternehmen.

Wie Abbildung 3.5 verdeutlicht, weisen im Jahr 2018 die Nichtkapitalgesellschaften des Baugewerbes deutlich geringere Eigenmittelquoten auf als die Kapitalgesellschaften, und zwar bei allen Umsatzgrößenklassen. Bei kleineren Unternehmen ist der Abstand in Prozentpunkten zwischen der Eigenmittelquote der Kapitalgesellschaften und der der Nichtkapitalgesellschaften des Baugewerbes etwas größer als bei den umsatzstärkeren Unternehmen. Dieser Befund zeigte sich auch bereits 2002 auf niedrigerem Niveau der Eigenmittelquoten. Kleine Nichtkapitalgesellschaften wiesen 2002 stark negative Eigenmittelquoten (-11,2 %) auf, was auf eine seinerzeit vielfach vorkommende bilanzielle Überschuldung hindeutet, während kleine Kapitalgesellschaften insgesamt zwar eine relativ niedrige, aber immerhin positive Eigenmittelquote verzeichneten (Veser/Jaedicke 2006: 24 ff.).

Wie in Abbildung 3.6 dargestellt, sind auch bei der Gesamtheit der Unternehmen im Jahr 2018 Kapitalgesellschaften von höheren Eigenmittelquoten (34,4 %) gekennzeichnet als Nichtkapitalgesellschaften (26,6 %). Dies traf nach den Ergebnissen der Vorgängerstudie von 2006 auch für das Jahr 2002 zu.

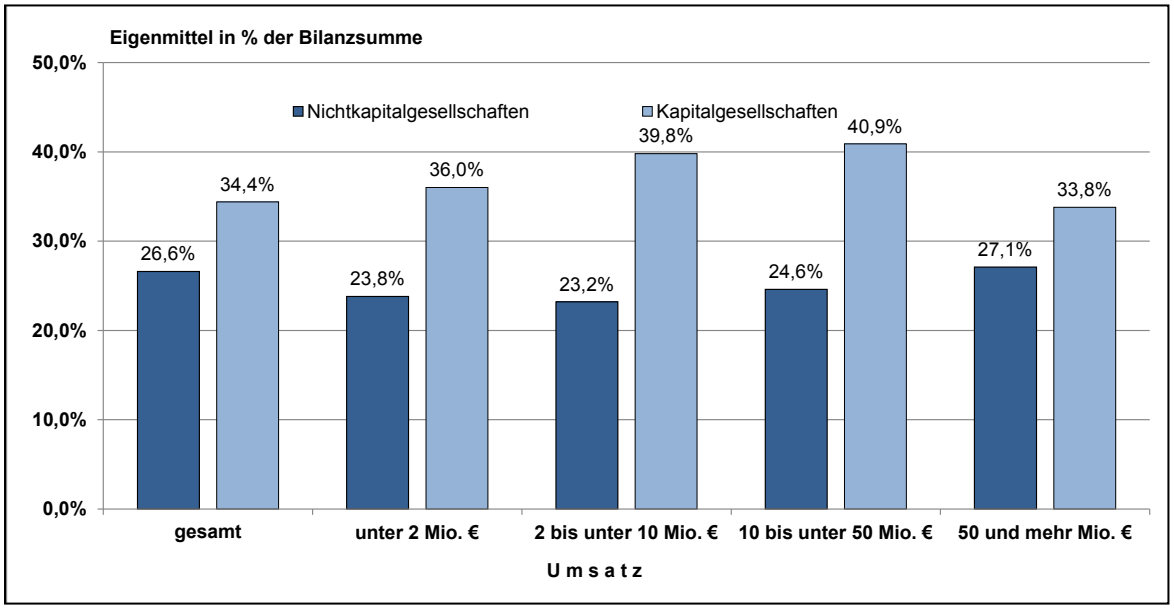
Die Deutsche Bundesbank führte die bereits im Jahr 2002 gegenüber Kapitalgesellschaften feststellbare niedrigere Eigenmittelquote von Nichtkapitalgesellschaften bzw. Personengesellschaften und deren bilanzielle Überschuldung darauf zurück, dass deren Jahresabschlüsse nicht alle Vermögenswerte zeigen, die als haftendes Mittel zur Verfügung stehen. Erklärt wird dies damit, dass dem Eigentümer gewisse Spielräume zur Verfügung stehen, Vermögensbestände der privaten oder persönlichen Sphäre zuzuordnen. Aus steuerlichen Gründen könne es attraktiv sein, Finanzanlagen im Privatvermögen zu halten und umgekehrt wegen der Abzugsfähigkeit von Sollzinsen Kredite in die betriebliche Sphäre zu verlagern. Teile des Privatvermögens würden jedoch häufig als Sicherheiten für Kredite eingebracht (Deutsche Bundesbank 2003: 43). Diese Erklärungsansätze dürften auch aktuell nach wie vor entscheidend für die geringere Eigenmittelausstattung von Nichtkapitalgesellschaften sein. Wie weiter unten noch erläutert wird, liegt bei den Nichtkapitalgesellschaften keine schlechtere Ertragslage als bei den Kapitalgesellschaften vor, die einen weiteren Grund hierfür darstellen könnte.

Abbildung 3.5: Eigenmittelquote im Baugewerbe 2018 nach Rechtsform und Höhe des Umsatzes



Quelle: Deutsche Bundesbank; Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen - vorläufig) (nicht hochgerechnet)

Abbildung 3.6: Eigenmittelquote aller Unternehmen 2018 nach Rechtsform und Höhe des Umsatzes



Quelle: Deutsche Bundesbank; Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen - vorläufig) (nicht hochgerechnet)

3.1.4 Eigenmittel im Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe

Im Folgenden wird bei der Eigenmittelquote eine zusätzliche Unterscheidung nach Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe sowie Rechtsform und Umsatzgrößenklasse getroffen. Da die nicht hochgerechneten Daten der Deutschen Bundesbank für das Jahr 2018 noch nicht in dieser Differenziertheit vorliegen, werden abweichend zu den vorangegangenen Ergebnissen Zahlen für das Jahr 2017 herangezogen.

Eigenmittelquote 2017

Tabelle 3.1 zeigt die die Eigenmittelquote (bezogen auf die Bilanzsumme) des Baugewerbes im Jahr 2017 unterschieden nach Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe sowie Rechtsform und Umsatzgrößenklasse. Die Eigen-

mittelquoten des Tiefbaus und des Ausbaugewerbes bewegen sich in ähnlichen Größenordnungen (20,0 % bzw. 20,6 %), der Hochbau weist dagegen eine etwas niedrigere Eigenmittelquote (16,1 %) auf.

Tabelle 3.1 Eigenmittelquote im Baugewerbe nach Sparten, Rechtsform und Umsatz 2017

	Unternehmen	davon mit Umsätzen von … Mio. €			
	gesamt	unter 2	2 bis unter 10	10 bis unter 50	50 und mehr
Baugewerbe gesamt	18,2 %	23,5 %	21,4 %	18,9 %	16,9 %
Nichtkapitalgesellschaften	12,3 %	14,1 %	12,8 %	10,8 %	13,1 %
Kapitalgesellschaften	20,2 %	26,2 %	23,8 %	22,1 %	18,1 %
Hochbau gesamt	16,1 %	21,0 %	18,7 %	18,1 %	14,6 %
Nichtkapitalgesellschaften	13,1 %	11,9 %	13,6 %	11,7 %	13,8 %
Kapitalgesellschaften	17,4 %	23,3 %	20,0 %	20,8 %	15,0 %
Tiefbau gesamt	20,0 %	28,3 %	21,4 %	18,0 %	20,4 %
Nichtkapitalgesellschaften	10,8 %	15,6 %	12,7 %	9,8 %	11,3 %
Kapitalgesellschaften	22,7 %	31,8 %	24,7 %	22,7 %	22,4 %
Ausbaugewerbe gesamt	20,6 %	23,8 %	23,2 %	21,0 %	18,4 %
Nichtkapitalgesellschaften	11,3 %	14,5 %	12,3 %	9,5 %	12,0 %
Kapitalgesellschaften	22,4 %	26,6 %	26,1 %	24,0 %	19,0 %

Quelle: Deutsche Bundesbank, Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen) Mai 2020 (nicht hochgerechnet)

Beim Ausbaugewerbe bewegen sich die Eigenmittelquoten der einzelnen Umsatzgrößenklassen innerhalb einer engeren Spanne (von 18,4 % bis 23,8 %) als beim Hochbau (Spanne von 14,6 % bis 21,0 %) und insbesondere beim Tiefbau (Spanne von 18,0 % bis 28,3 %). Bei allen drei Sparten verzeichnen die (bezogen auf den Umsatz) kleinsten Unternehmen die höchste Eigenmittelquote, die Umsatzstärksten verfügen dagegen (mit Ausnahme beim Tiefbau) über die niedrigsten Eigenkapitalquoten.

Insgesamt wird deutlich, dass sich in allen drei Sparten die Eigenmittelsituation insbesondere der kleinsten Unternehmen, die im Jahr 2002 noch von sehr niedrigen und vielfach negativen Eigenmittelquoten geprägt war, spürbar verbessert und sich ihre finanzielle Situation konsolidiert hat. Dies dürfte insbesondere auf das von besonders vielen kleinen Unternehmen geprägte Ausbaugewerbe zutreffen.

Darüber hinaus zeigt sich, dass (wie bereits weiter oben für das gesamte Baugewerbe dargestellt) in allen drei Sparten (Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe) Nichtkapitalgesellschaften von niedrigeren Eigenmittelquoten geprägt sind als Kapitalgesellschaften. Beim Hochbau ist der Unterschied jedoch insgesamt und bei den meisten der einzelnen Umsatzgrößenklassen deutlich geringer als beim Tiefbau und Ausbaugewerbe.

Zusammenhang von Eigenmittelquote und Ertragslage im Jahr 2017

Im Folgenden wird die Ertragslage der Unternehmen unterschiedlicher Sparten, Rechtsformen und Umsatzgrößenklassen des Baugewerbes dargestellt und der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich Zusammenhänge mit den dargestellten Eigenmittelstrukturen erkennen lassen. Da als Grundlage die nicht hochgerechneten Werte der Jahresabschlussstatistik der Deutschen Bundesbank dienen, unterscheiden sich die Ergebnisse von den oben in Abb. 3.2 dargestellten hochgerechneten Werten für 2017. Insgesamt weisen die Unternehmen des Baugewerbes im Jahr 2017 ein Jahresergebnis vor Gewinnsteuern von 4,7 % des Umsatzes auf, bei den Nichtkapitalgesellschaften ist es mit 5,8 % höher als bei den Kapitalgesellschaften mit 4,3 % (Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2 Jahresergebnis vor Gewinnsteuern in % des Umsatzes der Unternehmen des Baugewerbes nach Sparten, Rechtsform und Umsatz 2017

	Unternehmen gesamt	davon mit Umsätzen von … Mio. €			
		unter 2	2 bis unter 10	10 bis unter 50	50 und mehr
Baugewerbe gesamt	4,7 %	6,5 %	5,7 %	5,6 %	3,6 %
Nichtkapitalgesellschaften	5,8 %	11,8 %	7,2 %	6,1 %	4,9 %
Kapitalgesellschaften	4,3 %	4,8 %	5,2 %	5,5 %	3,1 %
Hochbau gesamt	5,6 %	5,7 %	6,3 %	6,3 %	5,1 %
Nichtkapitalgesellschaften	5,9 %	7,9 %	7,5 %	7,3 %	5,1 %
Kapitalgesellschaften	5,5 %	5,1 %	6,0 %	5,8 %	5,2 %
Tiefbau gesamt	2,4 %	6,5 %	6,1 %	5,9 %	0,1 %
Nichtkapitalgesellschaften	4,7 %	8,4 %	6,5 %	5,0 %	4,0 %
Kapitalgesellschaften	1,6 %	6,0 %	6,0 %	6,4 %	-1,1 %
Ausbaugewerbe gesamt	4,9 %	6,7 %	5,3 %	4,8 %	4,2 %
Nichtkapitalgesellschaften	6,5 %	12,2 %	7,3 %	4,9 %	5,4 %
Kapitalgesellschaften	4,5 %	4,6 %	4,8 %	4,7 %	4,0 %

Quelle: Deutsche Bundesbank, Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen) Mai 2020 (nicht hochgerechnet)

Der Hochbau und das Ausbaugewerbe verzeichnen ein höheres Jahresergebnis (jeweils 5,6 % bzw. 4,9 %) als der Tiefbau (2,4 %). Unterschieden nach Umsatzgrößenklassen weisen die Unternehmen bei allen drei Sparten deutlich positive Jahresergebnisse mit Werten zwischen 4,2 % und 6,7 % auf, lediglich die größten Unternehmen des Tiefbaus weichen mit einem Jahresergebnis von 0,1 % hiervon stark nach unten ab. Bei allen drei Sparten sind bei den kleineren Unternehmen (bis unter 10 Mio. €) die Jahresergebnisse der Nichtkapitalgesellschaften größtenteils deutlich höher als die der Kapitalgesellschaften, bei den größeren Unternehmen sind die Unterschiede zwischen Nichtkapitalgesellschaften und Kapitalgesellschaften dagegen überwiegend eher gering. Trotz der Unterschiede ist erkennbar, dass das Jahresergebnis bei allen Teilgruppen (mit Ausnahme der größten Unternehmen des Tiefbaus) darauf hindeutet, dass die jeweiligen Unternehmen insgesamt von der guten Baukonjunktur profitieren.

Zugleich wird bei einem Vergleich mit den oben dargestellten Eigenmittelquoten der einzelnen Teilgruppen deutlich, dass die Unterschiede in der Eigenmittelstruktur wenig mit der Ertragslage korrespondieren. So weisen insbesondere die Nichtkapitalgesellschaften vielfach die beste Ertragslage und zugleich eine unterdurchschnittliche Eigenmittelquote auf. Unterdurchschnittliche Eigenmittelquoten scheinen demnach auch dort aufzutreten, wo die Ertragslage sehr gut ist, was darauf hindeutet, dass vielfach nicht geringe bzw. fehlende Erträge ausschlaggebend sind, sondern andere eher verhaltensbedingte Gründe der Eigner (vgl. Kapitel 5.4.5).

Unternehmen mit relativ geringen Eigenmittelquoten 2017

Es stellt sich die Frage, inwieweit die oben dargestellten gegenüber den 2000er Jahren im Durchschnitt spürbar gestiegenen Eigenmittelquoten dazu geführt haben, dass die Eigenmittelausstattung der Unternehmen des Baugewerbes generell als gut zu bewerten ist, oder ob es große Unterschiede gibt und ein Teil der Unternehmen nach wie vor von niedrigen Eigenmittelquoten gekennzeichnet ist. Die Deutsche Bundesbank führt auf Grundlage des Jahresabschlusspools Auswertungen durch, aus denen sich Informationen zur Verteilung der Werte bei der Eigenmittelquote ableiten lassen. Dabei werden die Unternehmen je nach Höhe des Werts (der Eigenmittelquote) Quartilen zugeordnet.

Um einzugrenzen, in welchem Maß Unternehmen des Baugewerbes nach wie vor von niedrigen Eigenmittelquoten gekennzeichnet sind, wird im Folgenden das untere Quartil betrachtet, das das Viertel der Unternehmen mit

den niedrigsten Eigenmittelquoten widerspiegelt. Dabei wird der Wert der Eigenmittelquote des Unternehmens mit der höchsten Eigenmittelquote innerhalb des unteren Viertels ausgewiesen (Tabelle 3.3).

Tabelle 3.3 Maximale Eigenmittelquote des unteren Quartils der Unternehmen des Baugewerbes nach Sparten, Rechtsform und Umsatz 2017

	Unternehmen gesamt	davon mit Umsätzen von … Mio. €			
		unter 2	2 bis unter 10	10 bis unter 50	50 und mehr
Baugewerbe gesamt	6,7 %	5,2 %	7,6 %	7,6 %	6,3 %
Nichtkapitalgesellschaften	1,6 %	-0,6 %	2,3 %	3,6 %	3,6 %
Kapitalgesellschaften	10,0 %	9,4 %	10,9 %	10,1 %	8,5 %
Hochbau gesamt	5,1 %	4,1 %	4,7 %	6,6 %	5,3 %
Nichtkapitalgesellschaften	2,6 %	0,8 %	1,7 %	3,9 %	3,3 %
Kapitalgesellschaften	6,8 %	5,0 %	6,3 %	8,6 %	7,9 %
Tiefbau gesamt	8,1 %	9,4 %	9,0 %	8,5 %	6,1 %
Nichtkapitalgesellschaften	3,2 %	0,2 %	3,4 %	3,6 %	4,8 %
Kapitalgesellschaften	12,3 %	13,5 %	12,7 %	12,6 %	6,2 %
Ausbaugewerbe gesamt	7,5 %	5,4 %	9,2 %	8,7 %	8,9 %
Nichtkapitalgesellschaften	0,7 %	-3,0 %	2,4 %	3,4 %	3,5 %
Kapitalgesellschaften	11,4 %	10,1 %	13,1 %	11,4 %	9,7 %

Quelle: Deutsche Bundesbank, Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen) Mai 2020 (nicht hochgerechnet)

Es wird deutlich, dass ein Viertel der Unternehmen des Baugewerbes Eigenmittelquoten von höchstens 6,7 % aufweisen, bei Nichtkapitalgesellschaften sind es höchstens 1,6 %, bei Kapitalgesellschaften immerhin 10,0 %. Besonders niedrig sind die maximalen Eigenmittelquoten des unteren Viertels der kleinsten Nichtkapitalgesellschaften (mit unter 2 Mio. € Umsatz), die einen negativen Wert (-0,6 %) verzeichnen. Innerhalb dieser Teilgruppe der kleinsten Nichtkapitalgesellschaften weisen Unternehmen des Ausbaugewerbes einen stark negativen Wert (-3,0 %) und die des Tief- und Hochbaus schwach positive Werte (0,2 % bzw. 0,8 %) auf. Auch andere in Tabelle 3.3 dargestellte Teilgruppen insbesondere der Nichtkapitalgesellschaften, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden sollen, verzeichnen für das untere Viertel der Unternehmen zwar positive, aber niedrige maximale Eigenmittelquoten.

Die Analysen des unteren Viertels zeigen, dass sich die Eigenmittelquoten bei der Gesamtheit der Unternehmen des Baugewerbes zwar deutlich erhöht haben und bei der Mehrheit der Betriebe mittlerweile eine konsolidierte Finanzsituation festzustellen ist. Dies trifft jedoch nicht auf alle Betriebe zu. Vielmehr gibt es nach wie vor einen nicht unbeträchtlichen Anteil insbesondere bei den kleineren Nichtkapital- bzw. Personengesellschaften, der von geringen Eigenmittelquoten und teilweise sogar bilanzieller Überschuldung gekennzeichnet ist.

Bei diesen Betrieben dürfte allerdings - wie bereits weiter oben dargestellt wurde - eine Rolle spielen, dass Eigenmittel bzw. Vermögensgegenstände, die als Sicherheit für den Betrieb dienen könnten, ins Privatvermögen verlagert wurden. Hierfür spricht auch, dass diese Teilgruppen insgesamt nicht typischerweise von einer ungünstigen Ertragssituation geprägt sind, sondern im Gegenteil vielfach überdurchschnittliche Erträge aufweisen. Für Kapitalgesellschaften ist es weitaus schwieriger, Vermögensgegenstände ins Privatvermögen zu verlagern, sodass bei diesen Unternehmen des Baugewerbes sehr niedrige bzw. negative Eigenmittelquoten weitaus seltener auftreten als bei Nichtkapitalgesellschaften und eher eine Ausnahme darstellen.

3.1.5 Ergänzende Hinweise zur Interpretation der Ergebnisse von Bilanzauswertungen

Die Ergebnisse der oben dargestellten Bilanzauswertungen bedürfen einiger ergänzender Hinweise, um sie richtig einzuordnen. Hintergrund ist, dass die Unterschiede zwischen den Eigenkapitalstrukturen des Baugewerbes und anderen Branchen bzw. allen Unternehmen durch sie in gewisser Weise überzeichnet werden. Dies soll im Folgenden näher erläutert werden.

Die insgesamt gegenüber der Gesamtheit der Unternehmen weitaus niedrigere Eigenkapitalquote des Baugewerbes ist nicht alleine auf die oben angeführten Gründe der Besonderheiten kleiner und mittlerer Unternehmen bzw. der fehlenden Möglichkeiten der Eigenkapitalbildung zurückzuführen. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass die Eigenkapitalquote des Baugewerbes durch bankenübliche Bereinigungsverfahren bei der Bilanzanalyse gesenkt und dadurch unterschätzt wird. In einer der Sonderveröffentlichungen der Deutschen Bundesbank (Deutsche Bundesbank 2019a: 16 f.) wird auf dieses bei den Auswertungen vorgenommene Verfahren speziell hingewiesen und es wird folgendermaßen erläutert:

„Die offene aktivistische Absetzung erhaltener Anzahlungen auf Bestellungen wird rückgängig gemacht. Soweit Anzahlungen auf Bestellungen offen von den Vorräten abgesetzt wurden, werden sie den kurzfristigen Verbindlichkeiten zugeordnet und die Vorräte entsprechend erhöht. Diese Umgruppierung ist erforderlich, um dem Bruttokonzept Rechnung zu tragen und um eine einheitliche statistische Auswertung sicherzustellen."

Bei dem angewandten Verfahren wird vereinfachend unterstellt, dass den von Auftraggebern getätigten Anzahlungen keine auf sie bezogenen erbrachten Teilleistungen gegenüberstehen bzw. dass für die erbrachten Teilleistungen keine auf sie bezogenen Anzahlungen erfolgt sind. Dies führt zu einer Erhöhung der Bilanzsumme und somit zu einer Senkung der darauf bezogenen Eigenkapitalquote, und zwar umso mehr, je höher der Anteil der Anzahlungen und der angefangenen Arbeiten bzw. erbrachten Teilleistungen (nicht abgerechnete Leistungen) ist. Der Anteil an Anzahlungen und angefangenen Arbeiten bzw. erbrachten Teilleistungen an der Gesamtleistung des Unternehmens ist im Baugewerbe aufgrund der Spezifika der Aufträge besonders hoch, während er bei anderen Branchen weitaus niedriger ist. Der Ausweis dieser angefangenen Arbeiten erfolgt im Vorratsvermögen auf der Aktivseite der Bilanz und erhöht im Baugewerbe die Bilanzsumme in besonderem Maße.

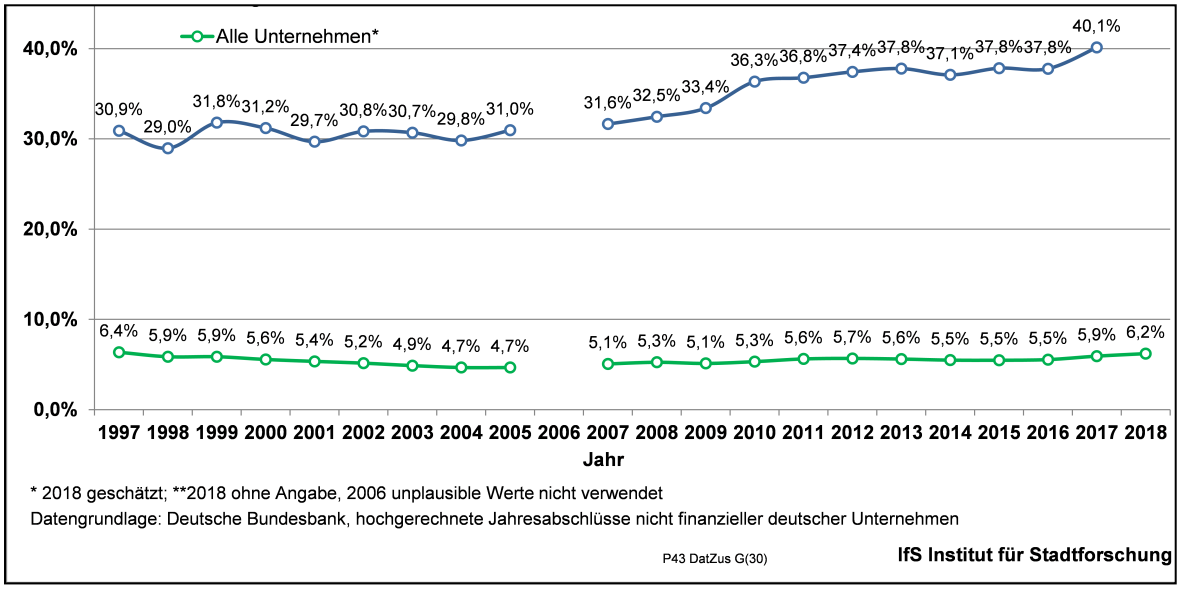
Abbildung 3.7 zeigt, dass die unfertigen Erzeugnisse und Leistungen (bezogen auf die Bilanzsumme), die für angefangene Arbeiten bzw. erbrachte Teilleistungen stehen, über den gesamten Zeitraum seit 1997 im Baugewerbe weitaus höher liegen als bei allen Unternehmen. Im Jahr 1997 betrugen die unfertigen Erzeugnisse und Leistungen im Baugewerbe 30,9 % der Bilanzsumme, bei allen Unternehmen nur 6,4 %. Bis 2017 hat sich der Abstand weiter vergrößert, da die unfertigen Erzeugnisse und Leistungen beim Baugewerbe auf 40,1 % der Bilanzsumme gestiegen sind und bei allen Unternehmen mit 5,9 % leicht gesunken sind. Ähnliches gilt für die erhaltenen Anzahlungen beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen (Abbildung 3.8).

Das von den Banken angewandte Verfahren senkt die Eigenkapitalquote des Baugewerbes daher überdurchschnittlich, wodurch der Unterschied zwischen der Eigenkapitalquote des Baugewerbes und der aller Unternehmen überzeichnet wird. Ohne diese Bereinigungen bzw. auf Grundlage unveränderter Jahresabschlüsse wäre der Abstand der Eigenkapitalquote des Baugewerbes gegenüber den anderen Branchen erheblich geringer. In diesem Zusammenhang ist auf ein Gutachten von Prof. Küting mit dem Titel „Gutachterliche Stellungnahme zur bilanziellen Einordnung von erhaltenen Anzahlungen in der Bauindustrie" zu verweisen, das Mitte der 2000er Jahre vorgelegt wurde und sich ausführlich mit dem Vorgehen der Banken und den Auswirkungen für Baubetriebe auseinandersetzt (Küting 2005).

Um die Relevanz bzw. die Größenordnung der Auswirkungen des Verfahrens der Banken zu verdeutlichen, wird im Folgenden eine Beispielrechnung mit einem modifizierten Verfahren zur Ermittlung der Eigenkapitalquoten durchgeführt. Hierbei wird vereinfachend unterstellt, dass den getätigten Anzahlungen auf sie bezogene Teilleis-

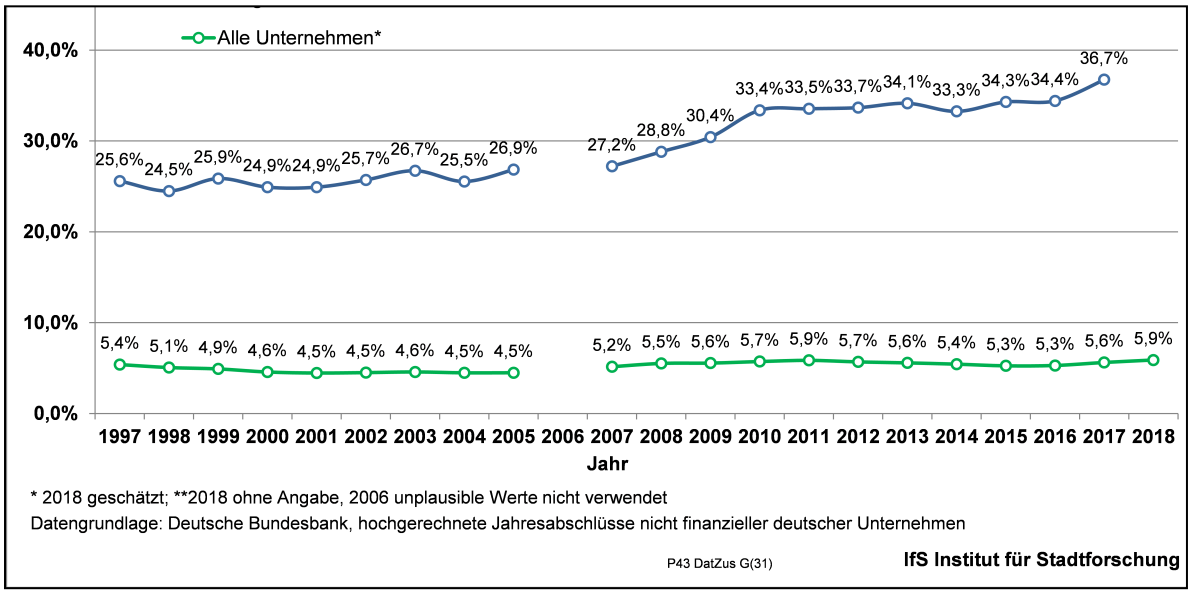
tungen gegenüberstehen. Dies hat zur Folge, dass die unfertigen Erzeugnisse und Leistungen um die erhaltenen Anzahlungen bzw. die von der Deutschen Bundesbank angegebenen Bilanzsummen entsprechend vermindert werden.

Abbildung 3.7: Unfertige Erzeugnisse und Leistungen beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018



* 2018 geschätzt; **2018 ohne Angabe, 2006 unplausible Werte nicht verwendet
Quelle: Deutsche Bundesbank, hochgerechnete Jahresabschlüsse nicht finanzieller deutscher Unternehmen

Abbildung 3.8: Erhaltene Anzahlungen beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen 1997 bis 2017/2018



* 2018 geschätzt; **2018 ohne Angabe, 2006 unplausible Werte nicht verwendet
Quelle: Deutsche Bundesbank, hochgerechnete Jahresabschlüsse nicht finanzieller deutscher Unternehmen

Bei diesem modifizierten Verfahren wird die Bilanzsumme des Baugewerbes stärker vermindert als bei allen Unternehmen, wodurch sich in der Folge die Eigenkapitalquote (in Prozent der Bilanzsumme) beim Baugewerbe stärker erhöht als bei allen Unternehmen. Im Jahr 2017 würde die Eigenkapitalquote des Baugewerbes beim modifizierten Verfahren anstatt bei 17,2 % (vgl. oben Abb. 3.1) deutlich höher bei 27,2 % der Bilanzsumme lie-

gen, bei allen Unternehmen anstatt bei 31,0 % nur etwas höher bei 32,8 %.[9] Der Abstand zwischen der Eigenmittelquote aller Unternehmen und der des Baugewerbes würde im Jahr 2017 beim modifizierten Verfahren anstatt 13,8 Prozentpunkte nur noch 5,6 Prozentpunkte betragen. Die Eigenkapitalquote des Baugewerbes wäre zwar nach wie vor niedriger als die aller Unternehmen, allerdings in wesentlich geringerem Maß. Die Anwendung des bei den Bilanzanalysen bankenüblichen Bereinigungsverfahrens führt demnach gegenüber einer Nichtanwendung zu mehr als einer Verdoppelung des Abstands zwischen den Eigenkapitalquoten des Baugewerbes und aller Unternehmen.

3.2 Bilanzanalysen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands

3.2.1 Erläuterung der Datengrundlagen

Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) veröffentlicht in der Reihe „Diagnose Mittelstand“ seit vielen Jahren regelmäßig umfangreiche und differenzierte Ergebnisse von Auswertungen des Branchenkennzahlensystems der Sparkassen-Finanzgruppe, das auf dem zentral gespeicherten Datenmaterial der Firmenkundenbilanzen basiert (DSGV 2018). Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse basieren auf vom Deutsche Sparkassen- und Giroverband veröffentlichen Daten sowie den Ergebnissen einer Sonderauswertung, die dem IfS freundlicherweise für dieses Forschungsvorhaben zur Verfügung gestellt wurden.[10]

Die Auswertungen des DSGV beruhen auf einer sehr umfangreichen Datenbasis mit Schwerpunkt auf kleinen und mittleren Unternehmen, es fließen jedoch auch in geringem Umfang Bilanzen von Großunternehmen ein.[11] Insgesamt liegen den Auswertungen rund 1,8 Mio. Bilanzen zugrunde, darunter rund 240.000 für die Bauwirtschaft. Pro Jahrgang werden zwischen rund 280.000 und 300.000 Bilanzen einbezogen, davon entfallen zwischen rund 30.000 und 40.000 auf die Bauwirtschaft. Für das aktuellste Jahr 2018, für das bereits ein Großteil aller Bilanzen vorliegt, wurden über 200.000 Bilanzen für die Gesamtwirtschaft und über 22.000 Bilanzen für die Bauwirtschaft ausgewertet.[12]

Die Ergebnisse des DSGV umfassen ausgewählte Jahre des Zeitraums 1995 bis 2012 sowie die einzelnen Jahre 2014 bis 2018 und besitzen somit für die Bauwirtschaft eine noch etwas höhere Aktualität als die oben dargestellten Ergebnisse der Deutschen Bundesbank. Die Ergebnisse des DSGV verschaffen gegenüber denen der Deutschen Bundesbank zusätzliche Informationen, weil durch die Fokussierung auf kleine und mittlere Unternehmen diese stärker im Datensatz vertreten sind und die Daten bezogen auf die Unternehmensgrößenstruktur feingliedriger ausgewertet werden können. Darüber hinaus werden die Auswertungen mit Hilfe anderer statistischer Kennziffern (Median, Nullpunktquote) aufbereitet. Mit dem Median[13] wird eine statistische Größe eingesetzt, die weniger empfindlich gegenüber Ausreißern ist und daher in höherem Maße typische Fälle abbildet als das arith-

[9] Auf Grundlage der Befragung von Unternehmen im Rahmen des Mittelstandspanels der KfW (vgl. KfW 2019b: 13). ergaben sich für das Jahr 2018 Eigenkapitalquoten, die eine ähnliche Größenordnung aufweisen, wie die hier mit dem modifizierten Verfahren auf Grundlage der Jahresabschlüsse der Deutschen Bundesbank berechneten Eigenkapitalquoten: Beim Baugewerbe beträgt diese 25,0 % und bei allen mittelständischen Unternehmen 31,2 %. Bei dem Vergleich ist zu berücksichtigen, dass bei der KfW nur private bilanzierungspflichtige Unternehmen mit einem Umsatz bis 500 Mio. € (ohne Banken) einbezogen wurden, bei den Jahresabschlüssen der Deutschen Bundesbank bestand diese Einschränkung nicht und es dominieren größere Unternehmen.

[10] Die Sonderauswertung bezog sich auf die Jahrgänge 2008, 2012 sowie 2014 bis 2018. Da die Werte auf Grundlage des aktuellen Datenstands neu berechnet wurden, ergeben sich zum Teil Abweichungen zu vormals vom DSGV veröffentlichten Ergebnissen.

[11] Bezogen auf das Jahr 2015 rund 6.900 Abschlüsse von Großunternehmen.

[12] Angaben des DSGV, die in Zusammenhang mit der Sonderauswertung zur Verfügung gestellt wurden.

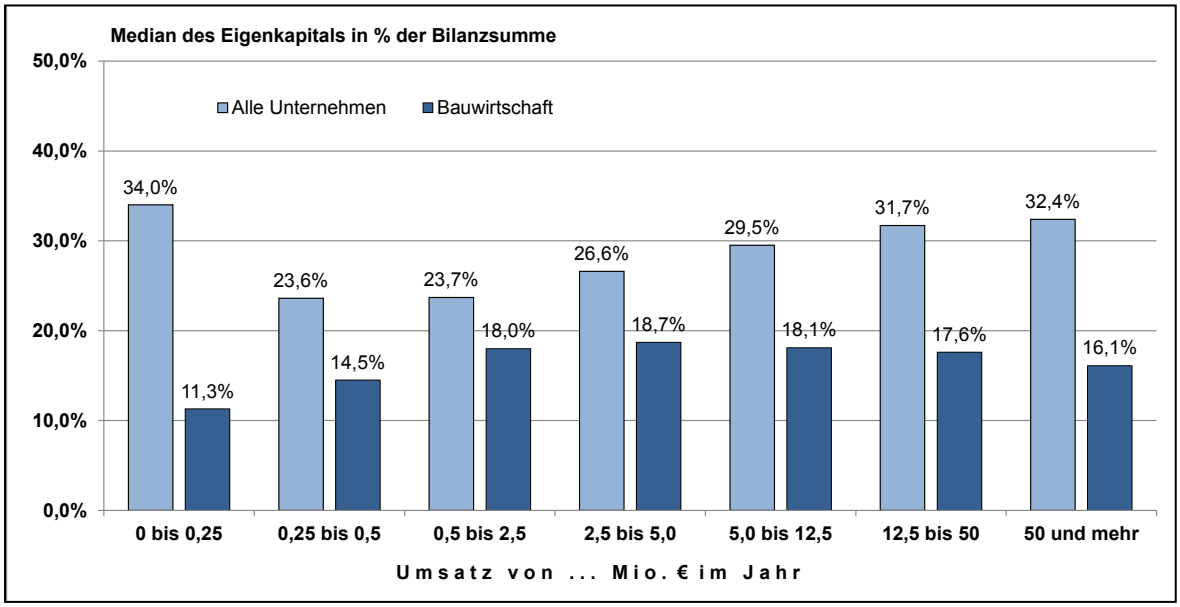
[13] Wert, über und unter dem jeweils die Hälfte der übrigen Werte liegt.

metische Mittel. Die Nullpunktquote (Anteil der Unternehmen mit einem Wert von Null oder darunter) verschafft zusätzliche Informationen über den Anteil der Unternehmen, die Werte (u. a. zum Eigenkapital) aufweisen, die auf finanzielle Probleme hinweisen. Die Ergebnisse des DSGV sind mit denen der Deutschen Bundesbank aufgrund der bei den Auswertungen verwendeten unterschiedlichen Auswertungsmethoden bzw. statistischen Kennziffern und der unterschiedlichen Branchen- und Unternehmensgrößenstruktur beider Datengrundlagen nur sehr eingeschränkt vergleichbar.

3.2.2 Eigenkapitalquote des Baugewerbes im Vergleich zu allen Unternehmen

In Abbildung 3.9 ist die Eigenkapitalquote (in Prozent der Bilanzsumme) für Unternehmen der Bauwirtschaft bzw. alle Unternehmen im Jahr 2018 nach Höhe des Umsatzes dargestellt. Das Eigenkapital der Bauwirtschaft liegt durchgängig bei allen Umsatzgrößenklassen deutlich unter der Quote aller Unternehmen. Was diesen Unterschied angeht, der bereits bei den Daten der Deutschen Bundesbank thematisiert wurde, ist zur Einordnung der Ergebnisse auf die Ausführungen in Kapitel 3.1.5 zu verweisen.

Abbildung 3.9: Eigenkapitalquote in der Bauwirtschaft und bei allen Unternehmen 2018 nach Höhe des Umsatzes



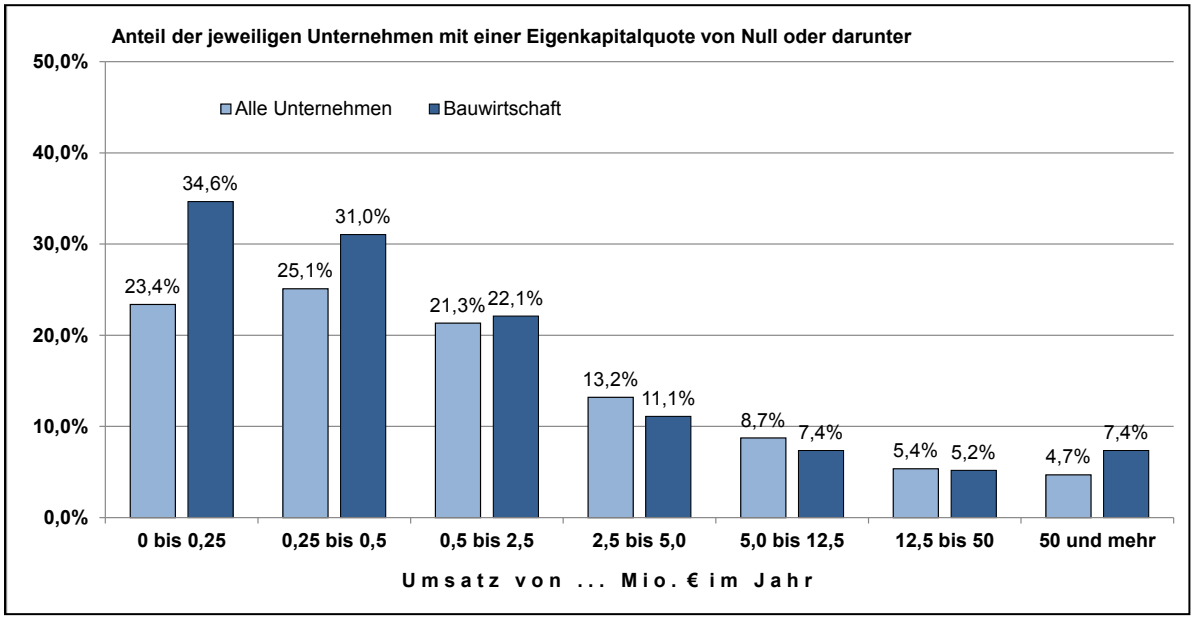
Quelle: Deutscher Sparkassen- und Giroverband (DSGV), Diagnose Mittelstand (Sonderauswertung)

Bei der Bauwirtschaft gibt es Unterschiede in der Höhe der Eigenkapitalquote zwischen den Unternehmen mit unterschiedlichem Umsatz, allerdings lässt sich kein klarer Zusammenhang zwischen Höhe des Umsatzes und Höhe der Eigenkapitalquote erkennen. Damit unterscheidet sich die aktuelle Struktur deutlich von der in der Vorgängerstudie festgestellten Struktur des Jahres 2003, bei der kleine Unternehmen der Bauwirtschaft deutlich niedrigere Eigenkapitalquoten (0 % bei Unternehmen mit einem Umsatz unter 0,5 Mio. €) aufwiesen als größere Unternehmen (12 % bei Unternehmen mit einem Umsatz von 50 und mehr Mio. €). Auch bei allen Unternehmen ließ sich im Jahr 2003 ein Gefälle bei der Eigenkapitalquote zwischen großen Unternehmen (25 %) und kleinen Unternehmen (0 %) feststellen, das jedoch noch stärker war als bei der Bauwirtschaft (Veser/Jaedicke 2006: 29). Es zeigen sich hiermit in der Tendenz Übereinstimmungen mit den Auswertungen und Befunden auf Grundlage der Daten der Deutschen Bundesbank, sowohl was die generelle Entwicklung als auch die Veränderung der Eigenkapitalstruktur bei der Bauwirtschaft und allen Unternehmen angeht.

3.2.3 Fehlendes Eigenkapital beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen

In Abbildung 3.10 ist die Nullpunktquote dargestellt, die den Anteil der Unternehmen beschreibt, die fehlendes Eigenkapital aufweisen. Der Anteil dieser Unternehmen ist sowohl im Baugewerbe als auch insgesamt umso höher, je geringer der Umsatz ist.

Abbildung 3.10: Anteil der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital in der Bauwirtschaft und bei allen Unternehmen 2018 nach Höhe des Umsatzes



Quelle: Deutscher Sparkassen- und Giroverband (DSGV), Diagnose Mittelstand (Sonderauswertung)

Beim Baugewerbe sind bei kleinen Unternehmen (Umsatz bis 0,25 Mio. €) gut ein Drittel ohne Eigenkapital, bei großen Unternehmen (Umsatz ab 50 Mio. €) trifft dies nur auf gut 7 % zu. Bei allen Unternehmen lauten die entsprechenden Werte gut 23 % und knapp 5 %. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte sein, dass es bei kleinen Unternehmen vielfach üblich ist, Eigenkapital weitgehend bzw. vollständig vom betrieblichen ins persönliche Vermögen zu übertragen. Insgesamt korrespondieren die Ergebnisse in hohem Maße mit den oben auf Grundlage der Daten der Deutschen Bundesbank dargestellten Befunden.

Der Zusammenhang höherer Anteile fehlenden Eigenkapitals bei kleinen Unternehmen wurde bereits für 2003 in der Vorgängerstudie festgestellt, jedoch waren die Anteile der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital damals in den meisten Umsatzgrößenklassen etwa doppelt so hoch, sowohl beim Baugewerbe als auch bei allen Unternehmen (Veser/Jaedicke 2006: 29). Darüber hinaus gibt es die Parallele zwischen 2018 und 2003, dass der Anteil der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital beim Baugewerbe insbesondere bei den beiden untersten Umsatzgrößenklassen deutlich höher war als bei allen Unternehmen, während die Unterschiede bei den übrigen Umsatzgrößenklassen eher gering ausfallen. Zwar ist das gesamte Niveau der Anteile der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital insgesamt im Jahr 2016 gegenüber 2003 deutlich gesunken, an den grundsätzlichen Strukturen hat sich jedoch wenig verändert.

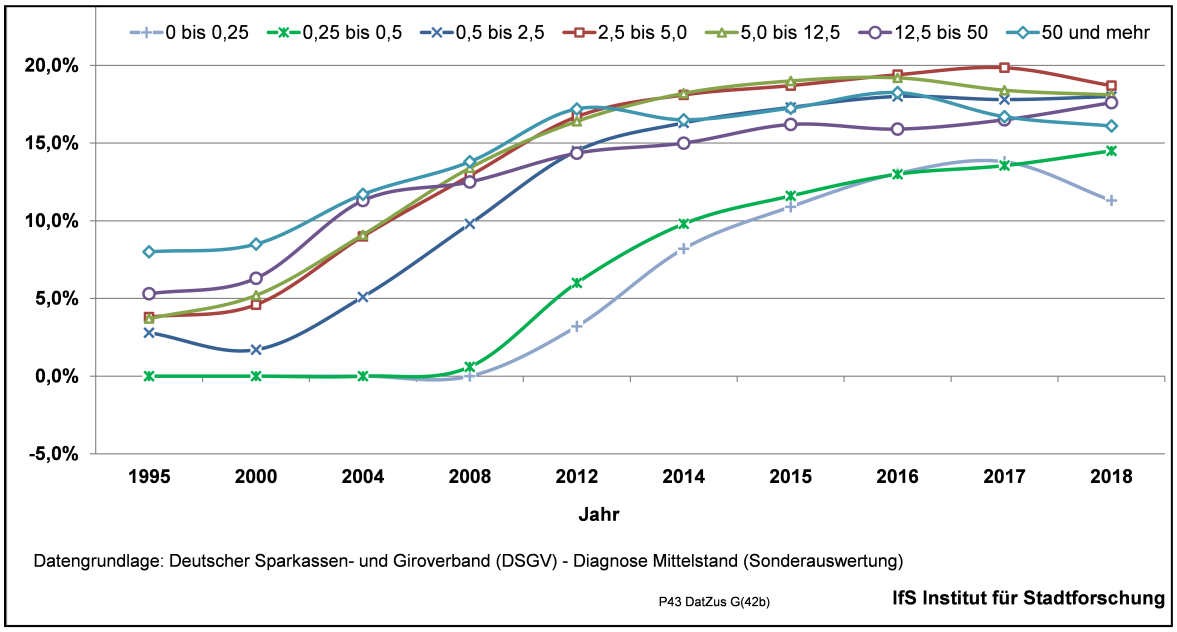
Die oben in Abbildung 3.9 dargestellte deutlich niedrigere Eigenkapitalquote des Baugewerbes gegenüber allen Unternehmen ließe eigentlich bei allen Umsatzgrößenklassen höhere Anteile von Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital beim Baugewerbe als bei allen Unternehmen erwarten. Dies ist jedoch - abgesehen von den beiden untersten Umsatzgrößenklassen - nicht der Fall. Dies zeigt zum einen, dass die in allen Umsatzgrößenklassen niedrigeren Eigenkapitalquoten des Baugewerbes nicht in erster Linie darauf zurückzuführen sind, dass beim Baugewerbe der Anteil von Betrieben mit besonders schlechter Eigenkapitalausstattung (fehlendes bzw. sehr

niedriges Eigenkapital) wesentlich höher ist als bei allen Betrieben, vielmehr weist das Baugewerbe auf breiter Basis eine gegenüber der Gesamtheit der Unternehmen niedrigere Eigenkapitalausstattung auf, die zum Teil methodische Gründe haben dürfte (vgl. Kapitel 3.1.5). Zum anderen zeigt sich, dass Unternehmen mit sehr niedrigem oder fehlendem Eigenkapital nicht ein Spezifikum des Baugewerbes darstellen, sondern bei allen Unternehmen, insbesondere bei kleinen Betrieben, als generelles Phänomen auftreten. Diese beiden Befunde ließen sich bereits bei der Vorgängeruntersuchung feststellen, sodass es sich nicht um erst in jüngster Zeit eingetretene strukturelle Zusammenhänge handelt.

3.2.4 Entwicklungen beim Eigenkapital im Baugewerbe seit 1995

In Abbildung 3.11 ist die Entwicklung der Eigenkapitalquote (Median) der Unternehmen des Baugewerbes von 1995 bis 2018 nach Umsatzgrößenklassen dargestellt. In den beiden unteren Umsatzklassen (Umsätze unter 0,25 Mio. € sowie 0,25 bis unter 0,5 Mio. €), die von 1995 bis 2008 noch im Mittel (Median) fehlendes Eigenkapital aufwiesen, hat sich die Eigenkapitalausstattung bis 2018 deutlich verbessert, sie reicht jedoch noch nicht ganz an die der größeren Betriebe heran.

Abbildung 3.11: Eigenkapitalquote in der Bauwirtschaft 1995 bis 2018 nach Umsatz (Mio. €)



Quelle: Deutscher Sparkassen- und Giroverband (DSGV), Diagnose Mittelstand (Sonderauswertung)

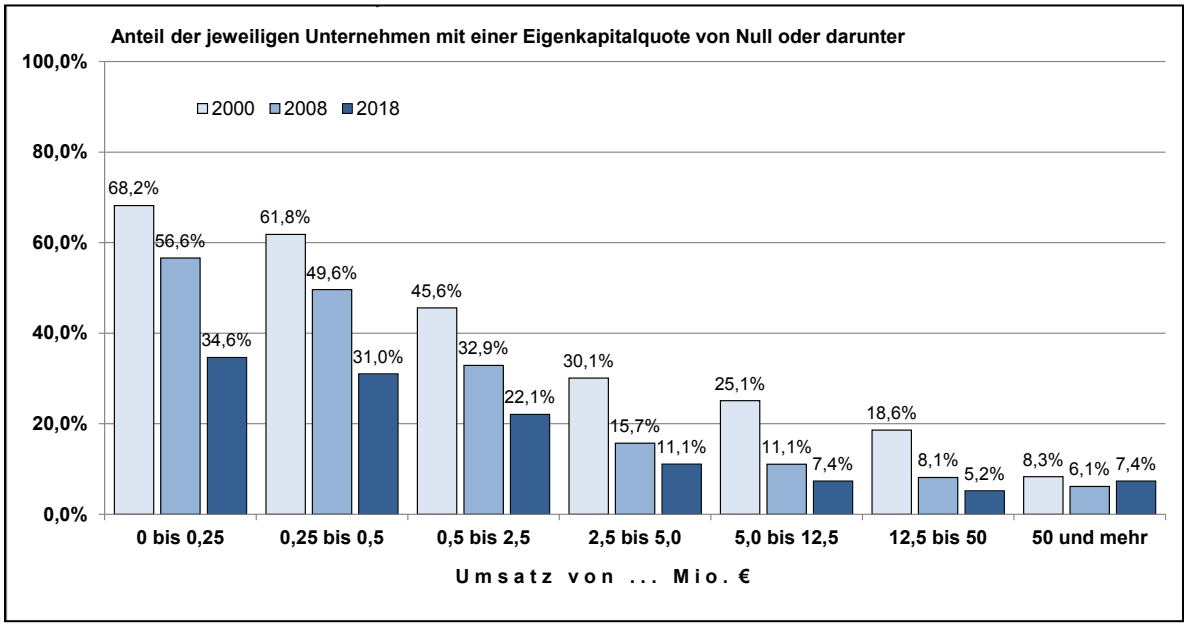
Bei den übrigen Umsatzgrößenklassen, die 1995 zwar niedrige, aber positive Werte bei den Eigenkapitalquoten (zwischen knapp 3 % und 8 %) aufwiesen, hat sich die Eigenkapitalquote ab dem (hier dargestellten) Jahr 2004 deutlich verbessert, so dass sie im Jahr 2018 relativ ähnliche Werte innerhalb einer Spanne von 16 % bis 19 % verzeichnen. Dabei hatten die drei mittleren Umsatzgrößenklassen stärkere Anstiege der Eigenkapitalquoten als die beiden oberen Umsatzgrößenklassen. Es wird deutlich, dass von 1995 bis 2018 alle Umsatzgrößenklassen des Baugewerbes ihre Eigenkapitalbasis spürbar verbessert haben, insbesondere die unteren und mittleren Umsatzgrößenklassen, die 1995 noch von besonders niedrigem bzw. fehlendem Eigenkapital gekennzeichnet wa-

ren. In jüngster Zeit stagniert die Eigenkapitalausstattung bei einigen Umsatzgrößenklassen, teilweise zeigt sich sogar ein leichter Rückgang.[14]

In Abbildung 3.12 ist der Anteil der Unternehmen des Baugewerbes, die fehlendes Eigenkapital aufweisen, für die Jahre 2000, 2008 und 2018 dargestellt. Es zeigt sich, dass der Anteil in allen Umsatzgrößenklassen deutlich von 2000 bis 2018 gesunken ist, lediglich bei den größten Unternehmen (50 und mehr Mio. €), die bereits 2000 den niedrigsten Wert aufwiesen, war der Rückgang deutlich geringer als bei den anderen Umsatzgrößenklassen.

Bei den beiden unteren Umsatzgrößenklassen fand der Rückgang des Anteils der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital hauptsächlich erst zwischen 2008 und 2018 statt, während die übrigen Unternehmensklassen bereits früher, von 2000 bis 2008, einen deutlichen Rückgang verzeichneten. Dennoch weisen die beiden unteren Umsatzgrößenklassen von 2000 bis 2018 den stärksten Rückgang auf. Die Unternehmen des Baugewerbes haben demnach nicht nur in ihrer Gesamtheit die Eigenkapitalquote deutlich erhöht, sondern auch viele Unternehmen mit im Jahr 2000 fehlendem bzw. negativem Eigenkapital haben bis 2018 ihre Eigenkapitalsituation verbessert und zumindest einen positiven Wert bei der Eigenkapitalquote erlangt.

Abbildung 3.12: Anteil der Unternehmen mit fehlendem Eigenkapital in der Bauwirtschaft 2000, 2008 und 2018 nach Höhe des Umsatzes



Quelle: Deutscher Sparkassen- und Giroverband (DSGV), Diagnose Mittelstand (Sonderauswertung)

3.2.5 Unterschiede im Eigenkapital zwischen Ost und West

Bei einem Vergleich der Eigenkapitalausstattung der Baubetriebe in den neuen und alten Ländern im Jahr 2016 zeigt sich, dass im ostdeutschen Baugewerbe die Anteile der Betriebe mit fehlendem Eigenkapital bei allen Umsatzklassen niedriger sind als beim westdeutschen Baugewerbe. Auch bei der Vorgängeruntersuchung zeigte sich für das Jahr 2003, dass in allen Umsatzgrößenklassen die Anteile der Unternehmen des Baugewerbes mit fehlendem Eigenkapital in den neuen Ländern niedriger waren als in den alten Ländern.

[14] Die Werte für 2018 sollten dabei nicht überinterpretiert werden (z. B. bezogen auf die kleinsten Betriebe mit bis 0,25 Mio. € Umsatz), da noch Bilanzen für 2018 offen sind und sich die Werte insbesondere für kleine Teilgruppen mit deren Vervollständigung verändern können.

Der Ost-West-Vergleich der Eigenkapitalquoten (Median) im Baugewerbe kommt zu entsprechenden Ergebnissen: In den neuen Ländern ist die Eigenkapitalquote tendenziell höher (Spanne der Umsatzgrößenklassen von 19,2 % bis 35,0 % im Jahr 2016) als in den alten Ländern (Spanne von 13,3 % bis 18,6 %). Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem Ergebnis auf Grundlage der Daten der Deutschen Bundesbank, dass das Baugewerbe in Ostdeutschland im Vergleich zu Gesamtdeutschland über überdurchschnittliche Eigenmittelquoten verfügt (vgl. Kapitel 3.1.3).

3.3 Bilanzanalysen von BVR und DZ Bank AG

Weitere Bilanzanalysen werden vom Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (VR) und der DZ Bank AG in einer gemeinsamen Publikationsreihe mit dem Titel „Mittelstand im Mittelpunkt“ veröffentlicht, die Informationen zur Eigenkapitalsituation insbesondere von KMU bereitstellt.

3.3.1 Datengrundlagen

Grundlage für die VR Bilanzanalyse, so die offizielle Bezeichnung, sind die Jahresabschlüsse (Bilanzen und Erfolgsrechnungen) der Firmenkunden der Volksbanken und Raiffeisenbanken im Rahmen ihrer Kreditantragstellung. Über die Auswertungen der Jahre 2001 bis 2017 umfassen die Analysen 2,3 Mio. Fälle, für die Einzeljahre 2004 bis 2016 umfassen die Analysen jeweils mehr als 130.000 Fälle. Für das Jahr 2017, für das erst ein Teil der Jahresabschlüsse vorliegt, sind es zum Stand Herbst 2019 rund 105.000 Fälle, so dass es sich um vorläufige Werte handelt (BVR und DZ Bank 2019: 45).

Die VR Bilanzanalyse erbringt keine wesentlich anderen Ergebnisse als die oben dargestellten Analysen der Deutschen Bundesbank und des DSGV, die sich nicht aufgrund des abweichenden Datensatzes bzw. einbezogenen Unternehmenskreises erklären ließen. Da jedoch bereits vorläufige Ergebnisse für das Baugewerbe für das Jahr 2017 vorliegen, was für die Ergebnisse des DSGV nicht zutrifft, werden im Folgenden einige ausgewählte Ergebnisse dargestellt.

3.3.2 Ergebnisse der VR Bilanzanalyse

Die Eigenkapitalquote des Baugewerbes hat sich nach den Ergebnissen der VR Bilanzanalyse von 2008 bis 2015 von 14,4 % auf 22,0 % erhöht, um im Jahr 2016 auf diesem Wert zu verharren. Im Jahr 2017 ist sie leicht auf 22,4 % gestiegen. Der Anstieg der Eigenkapitalquote des Baugewerbes hat sich nach diesen Ergebnissen jüngst fortgesetzt. Bei allen Unternehmen betrug die Eigenkapitalquote im Jahr 2008 17,8 %. Sie hat sich bis 2016 auf 26,8 % erhöht und ist im Jahr 2017 leicht weiter auf 27,0 % gestiegen.

Bei einem Vergleich mit den Ergebnissen der Deutschen Bundesbank zeigt sich, dass das Eigenkapital des Baugewerbes im Jahr 2008 bei der VR Bilanzanalyse um 4,0 Prozentpunkte höher ausfällt, jedoch einen ähnlich starken Anstieg bis 2016 wie bei der Deutschen Bundesbank aufweist (7,5 gegenüber 7,0 Prozentpunkte). Die Abweichung dürfte u. a. an einer etwas unterschiedlichen Größenstruktur der einbezogenen Unternehmen liegen.[15] Die Werte für alle Unternehmen weichen stärker ab als beim Baugewerbe, da unterschiedliche Wirtschaftsbereiche einbezogen wurden.

Weitere Datengrundlagen zu Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen werden nicht einbezogen, da von ihnen kein Mehrwert gegenüber den vorangegangenen Darstellungen ausgeht.

[15] Ein Vergleich mit den Ergebnissen des DSGV ist nicht möglich, da diese keine Gesamtwerte zur Eigenmittelquote, sondern nur Werte für Umsatzklassen der Unternehmen enthalten.

3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse zu nationalen Bilanzauswertungen

Seit Anfang der 2000er Jahre hat sich die Eigenmittelausstattung des Baugewerbes deutlich erhöht, sodass sich dessen Finanzsituation grundlegend verbessert hat. Die Eigenkapitalquote aller Unternehmen, die seinerzeit deutlich über der des Baugewerbes lag, hat sich seither ebenfalls erhöht, aber etwas weniger als beim Baugewerbe, sodass das Baugewerbe leicht aufgeholt hat.

In allen drei Sparten Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe haben die Unternehmen ihre Eigenkapitalausstattung deutlich erhöht. Ebenso haben alle Umsatzgrößenklassen des Baugewerbes ihre Eigenkapitalbasis spürbar verbessert, insbesondere die unteren und mittleren Umsatzgrößenklassen, die Anfang der 2000er Jahre noch von besonders niedrigem bzw. fehlendem Eigenkapital gekennzeichnet waren. Kleinere Unternehmen des Baugewerbes weisen aktuell sogar höhere Eigenmittelquoten auf als größere Unternehmen.

Bei allen Unternehmen fand ebenfalls bei kleineren Unternehmen ein höherer Anstieg der Eigenmittelquote als bei größeren Unternehmen statt, es hat sich dadurch jedoch lediglich eine Annäherung an die höheren Eigenmittelquoten größerer Unternehmen vollzogen. Das Baugewerbe verzeichnet aktuell in allen Umsatzgrößenklassen niedrigere Eigenmittelquoten als die Gesamtheit der Unternehmen, dabei ist der Abstand der Eigenmittelquoten bei kleineren Unternehmen geringer als bei größeren Unternehmen.

Die gegenüber allen Unternehmen deutlich niedrigere Eigenkapitalquote beim Baugewerbe überzeichnet dessen ungünstigere Finanzierungssituation, da sie in erheblichem Umfang auf bankenübliche Bereinigungsverfahren bei der Bilanzanalyse zurückzuführen ist, durch die die Eigenkapitalquote des Baugewerbes gesenkt wird. Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Posten „unfertige Erzeugnisse und Leistungen“, der beim Baugewerbe branchentypisch wesentlich höher ausfällt als bei allen Unternehmen. Ohne dieses Bereinigungsverfahren der Banken wäre die Eigenkapitalquote des Baugewerbes weitaus höher und läge deutlich näher an der aller Unternehmen.

Für die deutlich gestiegene Eigenmittelquote im Baugewerbe spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Anfang der 2000er Jahre dürften vor allem Betriebe mit geringer Eigenmittelbasis ausgeschieden sein und auf überlebende Betriebe mit schwacher Eigenmittelausstattung wurde seitens der Banken Druck aufgebaut, die Eigenkapitalbasis zu erhöhen. Zudem hat sich seither mit der sich belebenden Baukonjunktur die Ertragslage des Baugewerbes spürbar verbessert, wodurch sich die Möglichkeit ergab, sukzessive Eigenkapital aufzubauen.

Innerhalb des Baugewerbes weisen Nichtkapitalgesellschaften deutlich geringere Eigenmittelquoten auf als Kapitalgesellschaften, und zwar bei allen Umsatzgrößenklassen und allen drei Sparten Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe. Trotz der insgesamt beim Baugewerbe deutlich gestiegenen Eigenmittelquoten gibt es nach wie vor einen nicht unbeträchtlichen Anteil von Betrieben, insbesondere bei den kleineren Nichtkapital- bzw. Personengesellschaften, der von geringen bzw. fehlenden Eigenmitteln und teilweise sogar bilanzieller Überschuldung gekennzeichnet ist. Allerdings hat sich der Anteil solcher Betriebe seit Anfang der 2000er Jahre etwa halbiert.

Das gegenüber Kapitalgesellschaften niedrigere bzw. teilweise fehlende Eigenkapital insbesondere der kleineren Nichtkapitalgesellschaften bzw. Personengesellschaften dürfte damit zusammenhängen, dass von den Eignern (anders als bei Kapitalgesellschaften) Vermögensbestände vom betrieblichen in den persönlichen Bereich verlagert werden, wodurch die Eigenkapitalquote der Betriebe sinkt. Da die persönlichen Vermögensbestände weiter als Sicherheit oder zur Finanzierung des Betriebs zur Verfügung stehen können, ist die finanzielle Situation bzw. Stabilität dieser Betriebe weniger negativ als es ihre Eigenkapitalquote nahe legt.

4 Internationaler Vergleich von Eigenkapitalstrukturen

Im Folgenden wird untersucht, ob die dargestellten Eigenkapitalstrukturen des Baugewerbes eine deutsche Besonderheit sind oder ob in anderen Ländern ähnliche Strukturen bestehen. Hierzu wird auf Informationen zurückgegriffen, die sich auf international vergleichende Bilanzanalysen beziehen.

4.1 Erläuterung der Datengrundlagen

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zur Eigenkapitalsituation in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern basieren auf einer Auswertung der BACH[16] Database, die bei der Banque de France geführt wird und für die zwölf mitwirkenden europäischen Länder vergleichbare Informationen zu den Jahresabschlüssen und finanziellen Verhältnissen von Unternehmen unterschieden nach Sektoren und Größenklassen enthält. Erfasst werden die Jahresabschlüsse von nicht finanziellen Unternehmen (exklusive Einzelunternehmer), die in der weit überwiegenden Zahl der Länder von den nationalen Zentralbanken und in je einem Land von der nationalen Statistikinstitution und einem privaten Unternehmen bereitgestellt werden.

Die BACH Database wird nach und nach beliefert und kommt in jüngster Zeit bei vollständigen Jahrgängen auf jeweils rund 2,5 Mio. Jahresabschlüsse, wobei sich Anzahl und Deckungsgrad zwischen den Ländern stark unterscheiden. Im vollständigen Jahr 2015 entfallen auf Deutschland rund 57.000 ausgewertete Jahresabschlüsse bei einem Deckungsgrad von rund 9 % bezogen auf die Grundgesamtheit der Unternehmen. Andere Länder steuern weitaus mehr Jahresabschlüsse bei bzw. weisen einen höheren Deckungsgrad auf: beispielsweise Italien rund 524.000 (Deckungsgrad rund 100 %), Spanien rund 438.000 (rund 36 %) und Portugal rund 415.000 (rund 94 %). In den Ländern, die keinen sehr hohen Deckungsgrad aufweisen, sind in der Regel große Unternehmen überrepräsentiert. Da in den Ländern zum Teil unterschiedliche Rechnungslegungsstandards zur Anwendung kommen, werden die Daten in der BACH Database soweit wie möglich harmonisiert, um deren Vergleichbarkeit zu erhöhen (BACH 2018: 5 ff.)

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse zur Eigenkapitalquote deutscher Unternehmen, die auf einer Lieferung von Daten der Deutschen Bundesbank für die BACH Database beruhen, unterscheiden sich von den in Kapitel 3.1 dargestellten von der Deutschen Bundesbank selbst aufbereiteten (hochgerechneten und nicht hochgerechneten) Daten. Dies dürfte an einem nicht völlig identischen Kreis von Unternehmen im Datensatz, unterschiedlichen Berechnungsmethoden und an der bei der BACH Database durchgeführten Harmonisierung der Daten liegen.

4.2 Ländervergleich der Eigenkapitalquoten im Baugewerbe

In Abbildung 4.1 ist die Eigenkapitalquote der Unternehmen des Baugewerbes im Vergleich zu allen Unternehmen in Deutschland und anderen europäischen Ländern im Jahr 2018 dargestellt.[17] Sowohl die Eigenkapitalquote aller Unternehmen als auch die der Unternehmen des Baugewerbes unterscheiden sich zwischen den Ländern erheblich. Bei allen Unternehmen beträgt die Spanne 32 % bis 49 %, beim Baugewerbe ist sie noch etwas größer und reicht von 19 % bis 46 %.

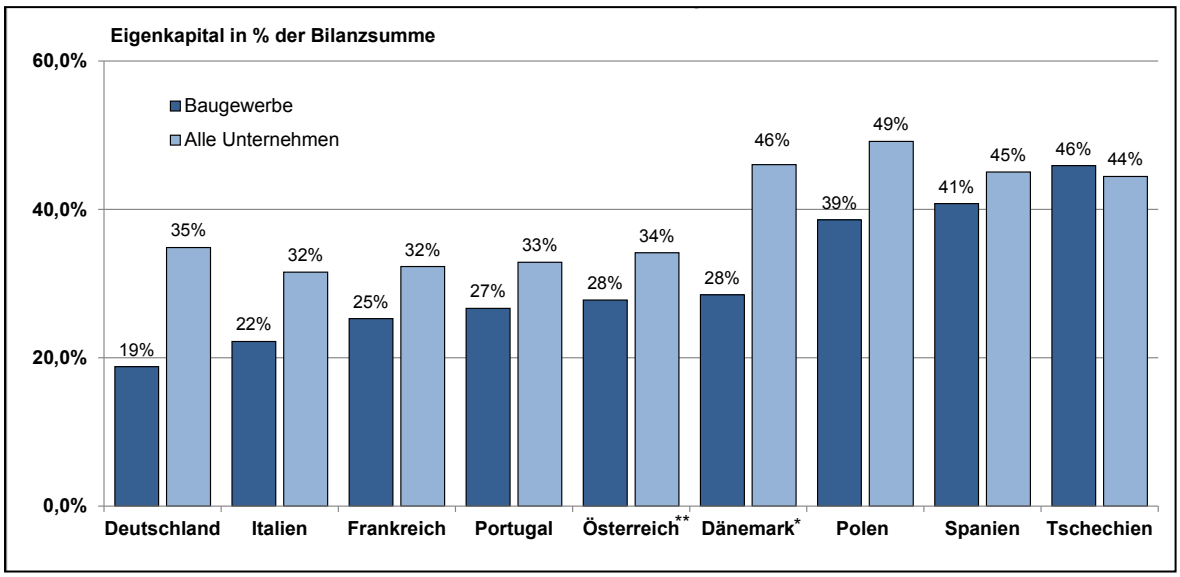
Deutschland weist beim Baugewerbe mit 19 % die niedrigste Eigenkapitalquote aller dargestellten Länder auf, aber auch andere große europäische Länder wie Italien (22 %) und Frankreich (25 %) sind von nicht sehr viel

[16] Bank for the accounts of companies harmonized - BACH.

[17] Um eine Überfrachtung der Darstellungen zu vermeiden, werden nicht alle zwölf Länder in die Analysen einbezogen. Nicht berücksichtigt werden kleine Länder (wie zum Beispiel Luxemburg) und Länder mit unvollständigen Daten.

höheren Werten gekennzeichnet. Deutlich höhere Eigenkapitalquoten des Baugewerbes zeigen sich in Polen (39 %), Spanien (41 %) und Tschechien (46 %).

Abbildung 4.1: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe und bei allen Unternehmen 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern



* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

Mit Ausnahme von Tschechien liegt in allen Ländern die Eigenkapitalquote des Baugewerbes unter der aller Unternehmen, allerdings mit sehr unterschiedlichem Abstand. Eher gering ist der Abstand in Spanien (4 Prozentpunkte) sowie Portugal und Österreich (jeweils 6 Prozentpunkte). Neben Deutschland weisen drei andere Länder (Italien, Dänemark und Polen) zweistellige Abstandswerte zwischen der Eigenkapitalquote des Baugewerbes und der aller Unternehmen auf.

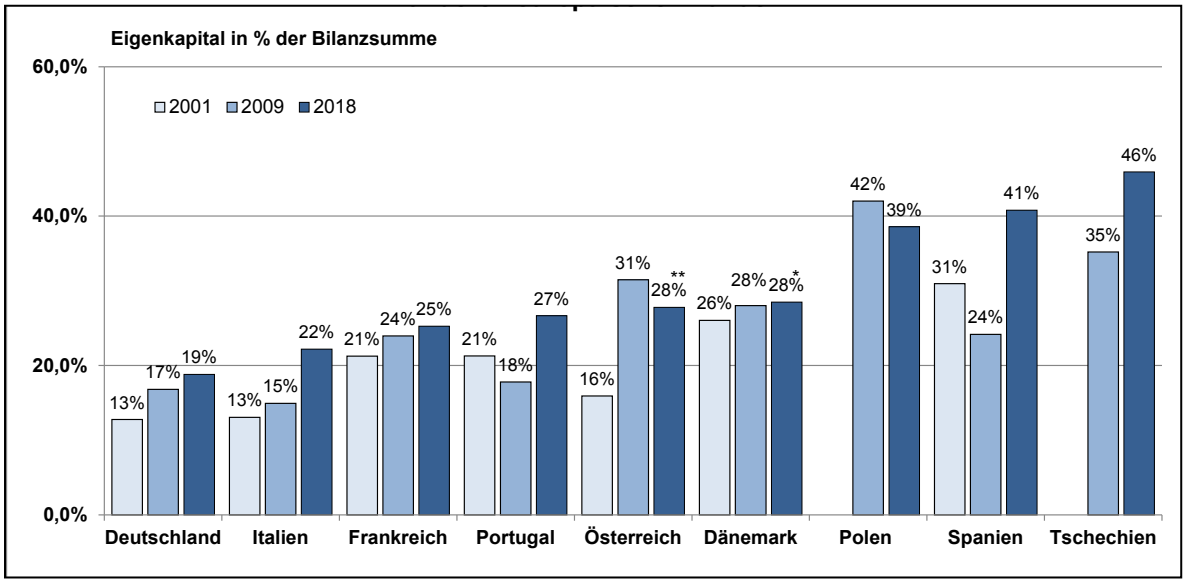
Was die Eigenkapitalquote aller Unternehmen angeht, lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: In der ersten Gruppe haben Deutschland, Italien, Frankreich, Österreich und Portugal eine relativ niedrige und ähnliche Eigenkapitalquote (Spanne von 32 % bis 35 %), deutlich höhere Eigenkapitalquoten verzeichnen in der zweiten Gruppe Dänemark, Spanien, Polen und Tschechien (Spanne von 44 % bis 49 %). Bei der ersten Gruppe sind die Eigenkapitalquoten des Baugewerbes (Spanne von 19 % bis 28 %) niedriger als in der zweiten Gruppe (Spanne von 28 % bis 46 %). Es lässt sich demnach trotz der oben dargestellten sehr unterschiedlichen Abstände ein gewisser Zusammenhang zwischen der Höhe der Eigenkapitalquote des Baugewerbes und der aller Unternehmen feststellen: Tendenziell ist die Eigenkapitalquote des Baugewerbes in den Ländern höher, in denen die Eigenkapitalquote aller Unternehmen höher ist. Im Vergleich mit den anderen Ländern bewegt sich Deutschland mit der Eigenkapitalquote aller Unternehmen im unteren Bereich, sodass eine vergleichsweise niedrige Eigenkapitalquote keine alleinige Besonderheit des deutschen Baugewerbes darstellt.

Abbildung 4.2 zeigt die Entwicklung der Eigenkapitalquote des Baugewerbes für die Jahre 2001, 2009 und 2018. Wie in Deutschland hat sich auch in den meisten anderen Ländern die Eigenkapitalquote im Jahr 2018 gegenüber 2001 erhöht, wenngleich in sehr unterschiedlichem Maße. Während der Anstieg in Dänemark[18], Frankreich, Portugal und Deutschland vergleichsweise gering (zwischen 2 und 6 Prozentpunkten) ausfiel, war er in Österreich, Spanien und Italien relativ hoch (zwischen 9 und 12 Prozentpunkten), sodass diese Länder bei der Eigen-

[18] Bei Dänemark bezieht sich der aktuellste Wert auf das Jahr 2016.

kapitalquote deutlich aufgeholt haben. Für Polen und Tschechien liegen keine Werte für 2001 vor. Spanien und Portugal weisen die Besonderheit auf, dass die Eigenkapitalquote im Jahr 2009 zwischenzeitlich gesunken und erst danach wieder gestiegen ist, was im Zusammenhang mit der zu diesem Zeitpunkt bestehenden Krise des Immobilienmarkts bzw. der Bauwirtschaft in diesen Ländern stehen dürfte. In Österreich hat sich die Eigenkapitalquote seit 2009 verringert, ebenso in Polen.[19]

Abbildung 4.2: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern



* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

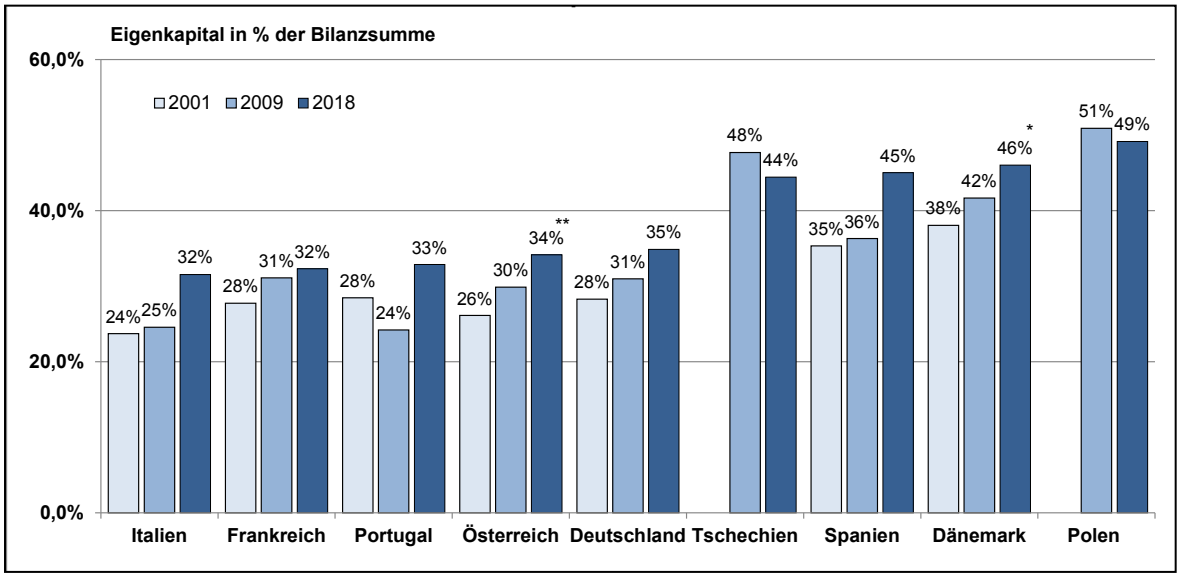
Anhand der drei größten Länder Deutschland, Frankreich und Italien wurde für den Zeitraum 2009 bis 2018 geprüft, ob der Anstieg der Eigenkapitalquote des Baugewerbes, der sich in diesen drei Ländern innerhalb einer Spanne von 2 bis 7 Prozentpunkten bewegte, in Zusammenhang mit der Entwicklung der jeweiligen Baukonjunktur steht. Dies bestätigte sich jedoch nicht, da die Entwicklung der realen Bauinvestitionen in dieser Phase in den drei Ländern sehr unterschiedlich und teilweise gegengerichtet war.[20] Dies zeigt, dass der (auch in anderen europäischen Ländern) festgestellte Anstieg der Eigenkapitalquote auch dann weiter fortgeschritten ist bzw. von den Betrieben des Baugewerbes weiter verfolgt wurde, wenn wie in Frankreich und Italien (anders als in Deutschland) ein deutlicher Rückgang der Baukonjunktur zu verzeichnen war.

Die Entwicklung der Eigenkapitalquote aller Unternehmen verzeichnet von 2001 bis 2018 ebenfalls bei allen Ländern (mit Angabe zum Jahr 2001) einen Anstieg, der sich mit Ausnahme von Dänemark innerhalb einer Spanne von 4 bis 10 Prozentpunkten bewegte und damit eine ähnliche Größenordnung wie der Anstieg beim Baugewerbe (Spanne von 4 bis 12 Prozentpunkte) aufweist. Insofern hat sich in vielen anderen europäischen Ländern eine von der Richtung her ähnliche Entwicklung der Eigenkapitalquoten vollzogen wie in Deutschland, sowohl im Baugewerbe als auch bei allen Unternehmen (Abbildung 4.3).

[19] Bei Österreich bezieht sich der aktuellste Wert auf das Jahr 2017.

[20] Die Analyse der Entwicklung der realen Bauinvestitionen wurde auf der Grundlage von für den Zeitraum 2007 bis 2017 verfügbaren Daten durchgeführt (vgl. Rein/Schmidt 2018: 3). Für Deutschland ergab sich ein Anstieg um 15 %, für Frankreich und Italien dagegen ein Rückgang um 10 % bzw. 36 %.

Abbildung 4.3: Eigenkapitalquote bei allen Unternehmen 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern

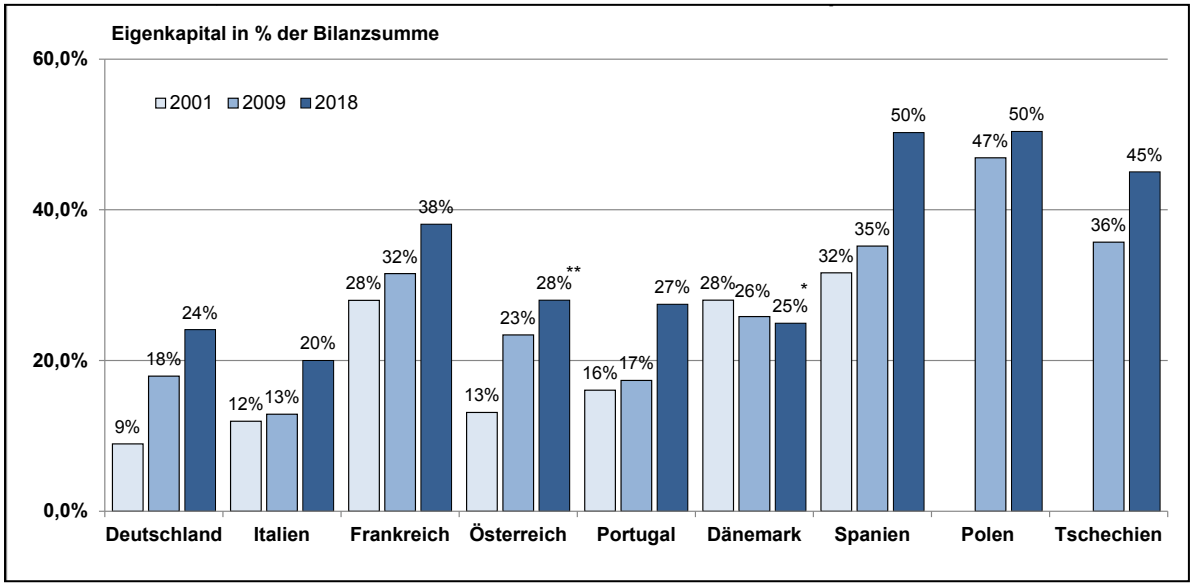


* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

4.3 Ländervergleich der Eigenkapitalquoten nach Umsatzgrößenklassen

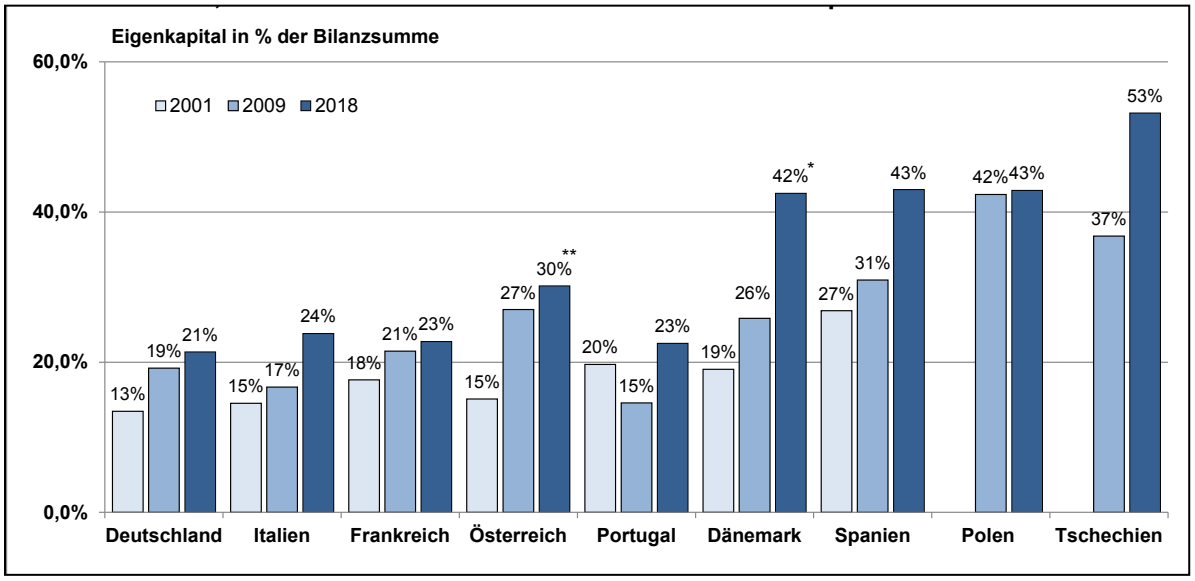
Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie sich die Eigenkapitalquoten von Unternehmen des Baugewerbes mit unterschiedlicher Höhe des Umsatzes entwickelt haben. Hierbei wird zwischen Unternehmen des Baugewerbes mit unter 10 Mio. €, 10 bis unter 50 Mio. € und 50 und mehr Mio. € unterschieden (Abbildung 4.4, Abbildung 4.5 und Abbildung 4.6).

Abbildung 4.4: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe mit einem Umsatz unter 10 Mio. € 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern



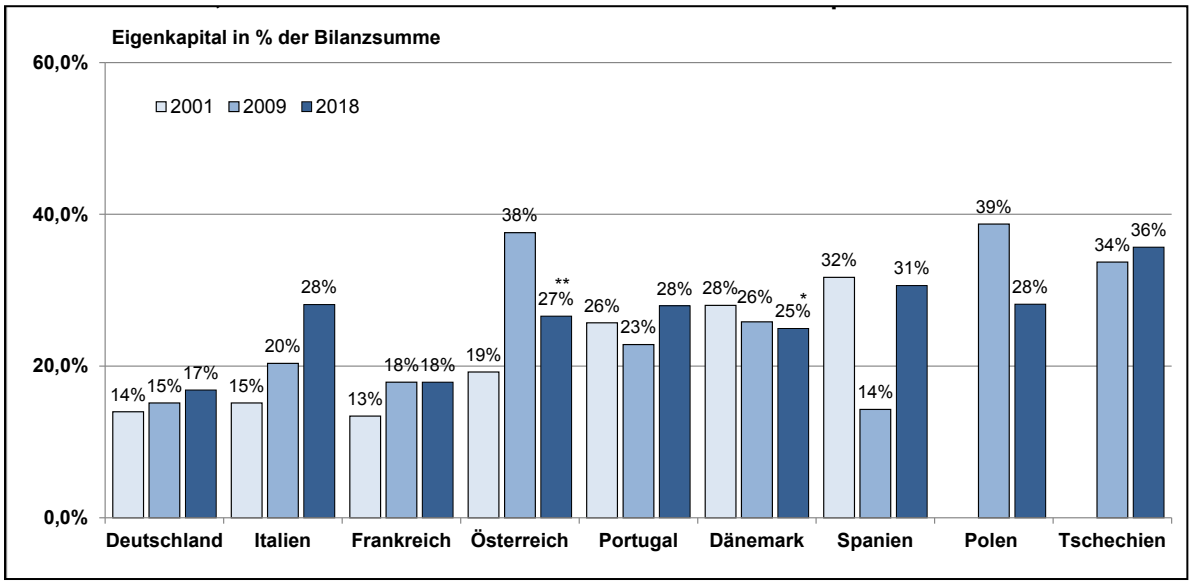
* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

Abbildung 4.5: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe mit einem Umsatz von 10 bis unter 50 Mio. € 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern



* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

Abbildung 4.6: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe mit einem Umsatz von 50 und mehr Mio. € 2001, 2009 und 2018 in Deutschland und anderen europäischen Ländern



* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

Die Eigenkapitalquoten der Unternehmen des Baugewerbes mit einem Umsatz unter 10 Mio. € sind in allen Ländern mit Ausnahme von Dänemark seit 2001 gestiegen (zwischen 8 und 18 Prozentpunkten), dabei in Deutschland mit 15 Prozentpunkten am zweitstärksten. Auch Polen und Tschechien, für die kein Wert für 2001 zur Verfügung steht, verzeichnen gegenüber 2009 einen Anstieg.

Bei den Unternehmen des Baugewerbes mit einem Umsatz von 10 bis unter 50 Mio. € hat seit 2001 bei allen Ländern (mit Angaben zu 2001) ein Anstieg stattgefunden, der allerdings sehr unterschiedlich ausfiel (zwischen 3 und 23 Prozentpunkten). Deutschland liegt mit einem Anstieg von 8 Prozentpunkten im unteren Bereich. Die

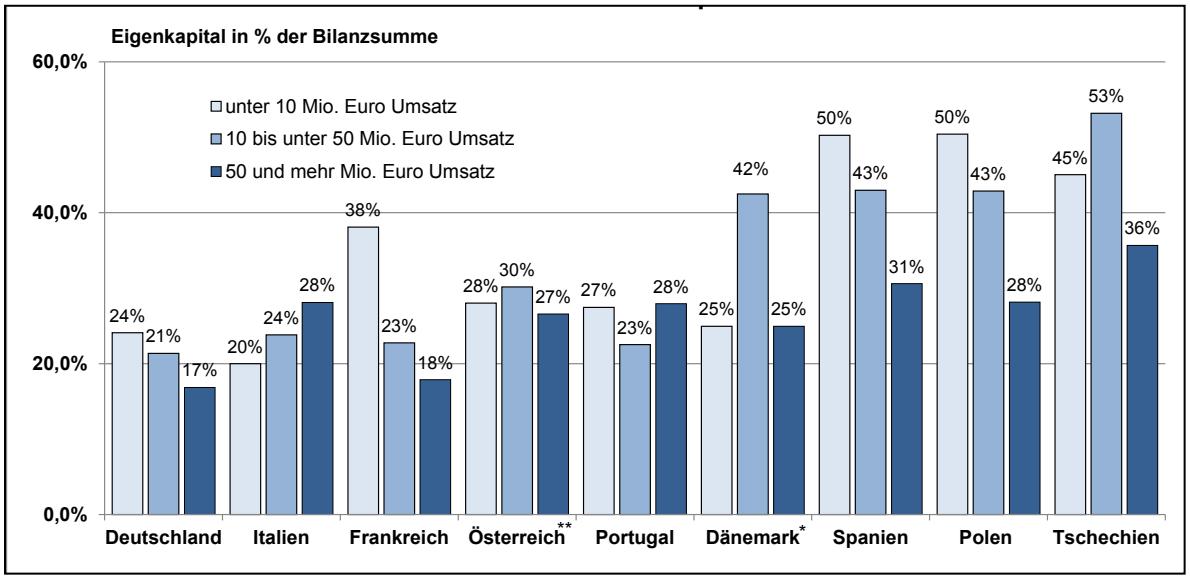
Eigenkapitalquote der Unternehmen des Baugewerbes mit einem Umsatz von 50 und mehr Mio. € ist seit 2001 nur in Italien, Österreich und Frankreich (13 bzw. 8 bzw. 5 Prozentpunkte) deutlich gestiegen, in den übrigen Ländern (mit Angabe zu 2001) fanden eher geringe Veränderungen statt (zwischen +3 und -3 Prozentpunkten). Deutschland befindet sich mit einem Anstieg um 3 Prozentpunkte in letzterer Gruppe.

Spanien weist die Besonderheit auf, dass die Eigenkapitalquote der Unternehmen des Baugewerbes mit einem Umsatz von 50 und mehr Mio. € von 2001 bis 2009 deutlich (um 18 Prozentpunkte) gesunken ist, sich bis 2018 aber wieder (nahezu auf das Niveau von 2001) deutlich erholt hat. In Spanien ist der zwischenzeitliche deutliche Rückgang offensichtlich eine Folge der Immobilienkrise Ende der 2000er Jahre, von der große Bauunternehmen wesentlich stärker als kleine und mittlere Unternehmen betroffen waren.

Der bereits oben in den Kapitel 3.1 und 3.2 dargestellte Befund, dass in Deutschland seit den 2000er Jahren der Anstieg der Eigenkapitalquote großer Unternehmen des Baugewerbes deutlich geringer als bei kleinen und mittleren Unternehmen ausfiel, wird hier in Rahmen des internationalen Vergleichs bestätigt. Die in Deutschland unterschiedliche Entwicklung der Eigenkapitalquote von großen gegenüber kleinen und mittleren Unternehmen hat sich in vielen anderen europäischen Ländern in ähnlicher Weise vollzogen.

In Abbildung 4.7 ist die Eigenkapitalquote 2018 für Unternehmen des Baugewerbes nach Umsatzgrößenklassen in Deutschland und anderen europäischen Ländern dargestellt. Für Deutschland zeigt sich, dass die Eigenkapitalquote umso höher ist, je kleiner die Unternehmen des Baugewerbes sind.[21] Dieses Muster lässt sich auch bei Frankreich, Spanien und Polen feststellen.

Abbildung 4.7: Eigenkapitalquote beim Baugewerbe 2018 nach Umsatzgrößenklassen in Deutschland und anderen europäischen Ländern



* Wert des Jahres 2016, ** Wert des Jahres 2017
Quelle: BACH Database, www.bach.banque-france.fr, Stand 05.06.2020

In einigen Ländern ist die Eigenkapitalquote der kleinen Unternehmen (unter 10 Mio. € Umsatz) zwar ebenfalls höher als oder gleich hoch wie die der großen Unternehmen (50 und mehr Mio. € Umsatz), die höchste Eigenkapitalquote verzeichnen dort jedoch die mittleren Unternehmen: in Österreich, Dänemark und Tschechien. Ledig-

[21] Dieser Befund deckt sich im Wesentlichen mit den oben in Kapitel 3.1.3 dargestellten Ergebnissen auf Grundlage der Deutschen Bundesbank. Das etwas höhere Niveau der Eigenmittelquoten der BACH Database dürfte aus dem unterschiedlichen Kreis der einbezogenen Unternehmen und der durchgeführten Harmonisierung resultieren.

lich zwei Länder, bei denen die Eigenkapitalquote bei kleinen geringer als bei großen Unternehmen ist, weichen hiervon ab: Italien und Portugal. Insgesamt zeigt sich, dass der oben dargestellte stärkere Anstieg der Eigenkapitalquoten der kleinen und mittleren Unternehmen des Baugewerbes von 2001 bis 2018 in den meisten dargestellten europäischen Ländern dazu geführt hat, dass deren Eigenkapitalquote inzwischen höher ist als die der großen Unternehmen des Baugewerbes.

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse des internationalen Vergleichs

Die Eigenkapitalquoten in den neun untersuchten europäischen Ländern unterscheiden sich erheblich, sowohl beim Baugewerbe als auch bei allen Unternehmen. In allen Ländern liegt die Eigenkapitalquote des Baugewerbes unter der aller Unternehmen, allerdings mit sehr unterschiedlichem Abstand. In der Gruppe der Länder, die bei allen Unternehmen relativ hohe Eigenkapitalquoten aufweisen, sind auch die Eigenkapitalquoten des Baugewerbes höher als in den übrigen Ländern, sodass ein gewisser Zusammenhang zwischen der Höhe des Eigenkapitals des Baugewerbes und dem aller Unternehmen feststellbar ist.

Deutschland weist beim Baugewerbe die niedrigste Eigenkapitalquote aller Länder auf, aber auch in anderen großen europäischen Ländern wie Italien und Frankreich ist sie nicht sehr viel höher. Die höchsten Eigenkapitalquoten des Baugewerbes zeigen sich in Tschechien, Polen und Spanien.

Seit Anfang der 2000er Jahre hat sich ebenso wie in Deutschland auch in den meisten anderen Ländern die Eigenkapitalquote des Baugewerbes erhöht, wenngleich in sehr unterschiedlichem Maße. Während der Anstieg in Österreich, Spanien und Italien relativ hoch war, fiel er in Deutschland, Portugal, Frankreich und Dänemark vergleichsweise gering aus. Auch die Eigenkapitalquote aller Unternehmen hat sich bei den meisten Ländern erhöht, und zwar in einer ähnlichen Größenordnung wie der Anstieg beim Baugewerbe. In vielen anderen europäischen Ländern hat sich demnach trotz aller Unterschiede sowohl beim Baugewerbe als auch bei allen Unternehmen eine von der Richtung her ähnliche Entwicklung vollzogen wie in Deutschland.

Wie in Deutschland haben in den meisten anderen Ländern große Unternehmen des Baugewerbes seit Anfang der 2000er Jahre einen deutlich geringeren Anstieg der Eigenkapitalquote als mittlere und insbesondere kleine Unternehmen. In der Folge haben aktuell in Deutschland und auch in den meisten anderen Ländern große Unternehmen des Baugewerbes niedrigere Eigenkapitalquoten als kleine oder mittlere Unternehmen.

5 Ergebnisse der KMU-Befragung von Creditreform Wirtschaftsforschung

In diesem Kapitel wird das Thema Eigenkapital im Baugewerbe im Wesentlichen anhand der Ergebnisse einer Befragung weiter vertieft, die von Creditreform Wirtschaftsforschung im Frühjahr 2020 durchgeführt wurde und sich an kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in Deutschland richtete. Die Befragung stützte sich auf einen Fragebogen, der aus einem Hauptteil bestand, der von der Creditreform Wirtschaftsforschung (im Folgenden kurz als Creditreform bezeichnet) bei halbjährigen Befragungen von KMU eingesetzt wird.[22] Ein weiterer Teil des Fragebogens widmete sich speziell dem Thema Eigenkapital. Letzterer wurde auf Vorschlag des IfS im Fragebogen aufgenommen. Er beinhaltete vor allem Fragen zu Bewertungen und Haltungen der Unternehmen bezogen auf die Höhe und den Umgang mit Eigenkapital. Die anonymisierten Daten der Befragung wurden von Creditreform dem IfS dankenswerterweise für eigene Auswertungen speziell für dieses Gutachten zur Verfügung gestellt.

Da sich die Ergebnisse der KMU-Befragung in ihrem Charakter von den oben dargestellten Ergebnissen der Bilanzanalysen grundlegend unterscheiden, werden sie trotz gewisser thematischer Überschneidungen in einem gesonderten Kapitel abgehandelt. Die Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Höhe des Eigenkapitals, die in der Befragung auf Angaben der befragten Unternehmen basiert und sich von den Ergebnissen der Bilanzanalysen aufgrund der dort angewandten bankenüblichen Aufbereitungsmethoden (vgl. Kapitel 3.1.5) erheblich unterscheiden kann. Ein weiterer Grund für die Darstellung in einem eigenen Kapitel ist, dass die Befragung der Unternehmen Ergebnisse bietet, die über die Darstellung von Eigenkapitalstrukturen in den vorangegangenen Kapiteln weit hinausgehen, da sie - anders als die Bilanzanalysen - Anhaltspunkte für das Handeln bzw. Motive der Betriebe in Bezug auf das Eigenkapital geben.

In diesem Kapitel wird nach einer Erläuterung des Befragungsansatzes und einer Darstellung der Struktur der befragten Betriebe auf deren Geschäftslage und Investitionsplanungen eingegangen. In einem weiteren Teil wird die Entwicklung der Eigenkapitalstruktur der KMU (Verteilung der Betriebe auf Eigenkapitalklassen) dargestellt. Dieser Teil stellt eine Schnittstelle zu den oben dargestellten Ergebnissen der Bilanzauswertungen dar.

Anschließend werden die Einflussfaktoren auf die Höhe des Eigenkapitals und dessen Bewertung durch die Unternehmen analysiert. Schließlich widmen sich weitere Teile der Nutzung von Eigenkapitalinstrumenten sowie Haltungen und Strategien der Unternehmen zum Umgang mit der Eigenkapitalsituation.

Bei den Darstellungen werden die Ergebnisse für das Baugewerbe bzw. für Teilgruppen des Baugewerbes in Bezug zu den Ergebnissen aller KMU gestellt. Zusätzlich werden soweit möglich Unterschiede zwischen der Befragung vom Frühjahr 2020 und der Befragung vom Frühjahr 2004 dargestellt.

5.1 Befragungsansatz und Struktur der befragten Bauunternehmen

5.1.1 Befragungsansatz und Befragungszeitraum

Zunächst werden einige Erläuterungen zur Mittelstandsbefragung der Creditreform vom Frühjahr 2020 gegeben. Die Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung befragte deutschlandweit insgesamt 1.003 mittelständische Unternehmen, darunter 190 des Baugewerbes. Die Befragung erstreckte sich ausschließlich auf den Mittelstand bzw. kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit nicht mehr als 500 Beschäftigten bzw. einer Umsatzgröße von nicht mehr als 50 Mio. €. In der Regel besteht eine Personaleinheit von Geschäftsführung und Inhaber. Kleine Tochterunternehmen von Großunternehmen blieben unberücksichtigt (Creditreform Wirtschaftsforschung 2020: 23 ff.).

[22] Die Ergebnisse zu dem Hauptteil der Befragung wurden von Creditreform Wirtschafsforschung im April 2020 veröffentlicht (vgl. Creditreform Wirtschaftsforschung 2020).

Der Anteil der Unternehmen mit bis zu zehn Beschäftigten an den befragten KMU beträgt 37 %, sodass auch sehr kleine Betriebe in hohem Maße bei den Ergebnissen vertreten sind. Nach den in Kapitel 2.2 dargestellten Ergebnissen einer Schätzung der Größenstruktur durch das IfS wäre ein deutlich höherer Anteil an Kleinstbetrieben zu erwarten, sodass diese Betriebe bei der Befragung unterrepräsentiert und größere Betriebe überrepräsentiert sein dürften. Im Folgenden wird in Fußnoten darauf hingewiesen, falls sich dieser Sachverhalt auf Ergebnisse signifikant auswirkt.[23]

Es stellt sich die Frage, in welchem Maß die Antworten der Befragten von der Corona-Krise beeinflusst wurden. Die Fragebögen sind bei Creditreform Wirtschaftsforschung in der Zeit vom 06.03.2020 bis zum 24.03.2020 mit Schwerpunkt im ersten Teil des Zeitraums eingegangen und wurden damit zu großen Teilen noch vor dem Lockdown in Zusammenhang mit der Corona-Krise beantwortet. Allerdings sind etliche Beschränkungen bereits vor dem Lockdown in Kraft getreten. Anhaltspunkte für den Einfluss der Corona-Krise auf die Befragung gibt die Beantwortung der Frage nach der im nächsten Halbjahr erwarteten Auftragsentwicklung. Im Baugewerbe erwarteten im Frühjahr 2020 11 % der Betriebe einen sinkenden Auftragseingang (37 % steigender Auftragseingang; Rest: unverändert und ohne Angabe). Der Anteil der Baubetriebe mit sinkenden Auftragserwartungen hat sich zwar gegenüber dem Frühjahr 2019 (2 %) erhöht, ist jedoch so gering, dass Vieles dafür spricht, dass die Beantwortung beim Baugewerbe offenbar noch relativ wenig beeindruckt von der Corona-Krise erfolgte. Hierzu beigetragen haben dürfte, dass sich wirtschaftliche Auswirkungen, von denen andere Wirtschaftsbereiche zum Teil frühzeitig mit Einsetzen der Corona-Krise betroffen waren, bei der Bauwirtschaft im Zeitraum der Befragung noch relativ wenig niedergeschlagen haben.

Bei den anderen Wirtschaftsbereichen gehen deutlich höhere Anteile der KMU von sinkenden Auftragseingängen aus: 25 % beim Verarbeitenden Gewerbe, 23 % beim Handel und 19 % bei Dienstleistungen. Aber auch bei diesen Wirtschaftsbereichen erwarten im nächsten halben Jahr noch erhebliche Teile der Betriebe steigende Auftragseingänge (zwischen 21 % und 26 %). Daher spricht Vieles dafür, dass sich auch bei diesen Wirtschaftsbereichen die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Befragung noch in Grenzen gehalten haben dürften, wenngleich nicht so sehr wie beim Baugewerbe.

5.1.2 Strukturmerkmale der befragten Bauunternehmen

In Abbildung 5.1 sind Anteile der Betriebe nach der Rechtsform für die befragten kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) des Baugewerbes, darunter im Bauhaupt- und Ausbaugewerbe, sowie aller KMU bzw. Branchen dargestellt. Von den KMU des Baugewerbes sind 23 % Personengesellschaften[24] (Einzelunternehmen 22 %, OHG und KG zusammen 1 %), 74 % Kapitalgesellschaften (58 % GmbH, 16 % GmbH & Co. KG) und 4 % Sonstige. Die häufigste Rechtsform ist die GmbH mit einem Anteil von 58 % der Baubetriebe. Die KMU des Baugewerbes verzeichnen einen etwas höheren Anteil an Personengesellschaften als die gesamten KMU (alle Branchen), die einen Anteil von 18 % aufweisen.

Von den befragten mittelständischen Betrieben des Baugewerbes entfallen 49 % auf das Bauhauptgewerbe und 51 % auf das Ausbaugewerbe. Innerhalb der KMU des Baugewerbes ist das Ausbaugewerbe von einem etwas höheren Anteil an Personengesellschaften (26 %) geprägt als das Bauhauptgewerbe (19 %), das einen höheren Anteil an Kapitalgesellschaften als das Ausbaugewerbe aufweist.

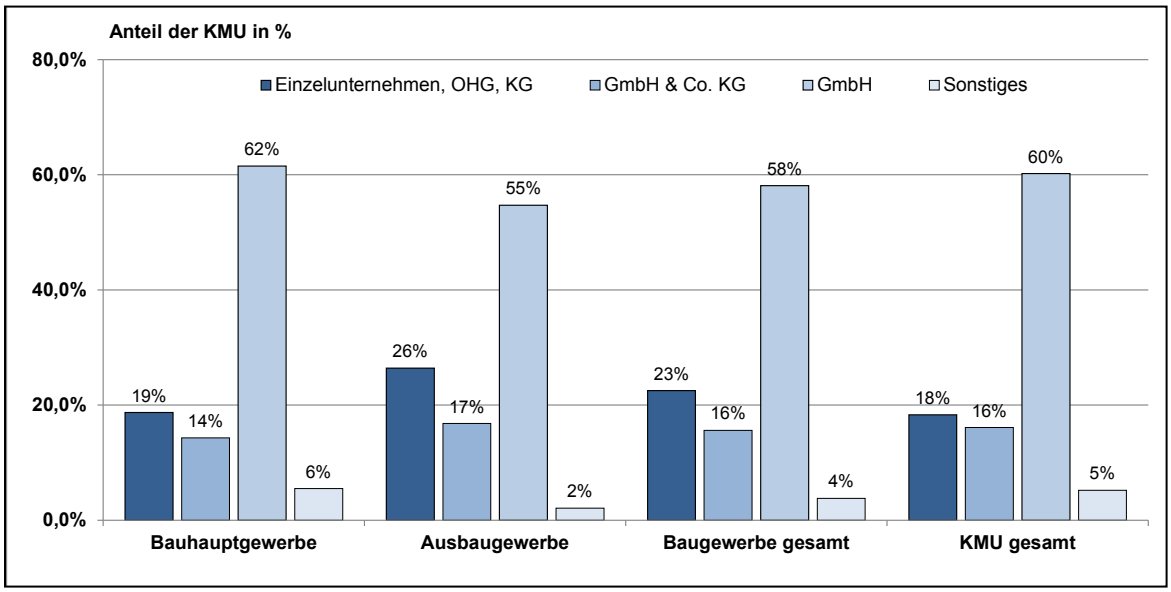
Abbildung 5.2 zeigt die Anteile der befragten Betriebe nach Zahl der Beschäftigten für das Baugewerbe und für alle Branchen. Beim Baugewerbe sind die kleinen Betriebe mit ein bis zehn Beschäftigten ähnlich häufig (33 %)

[23] Dass größere Betriebe überrepräsentiert sind, ermöglicht Vergleiche mit den kleineren Betrieben, was ansonsten aufgrund geringer Fallzahlen vielfach nicht möglich gewesen wäre.

[24] Aufgrund der Überrepräsentierung größerer Baubetriebe in der Befragung wird der Anteil der Personengesellschaften und des Ausbaugewerbes unterschätzt.

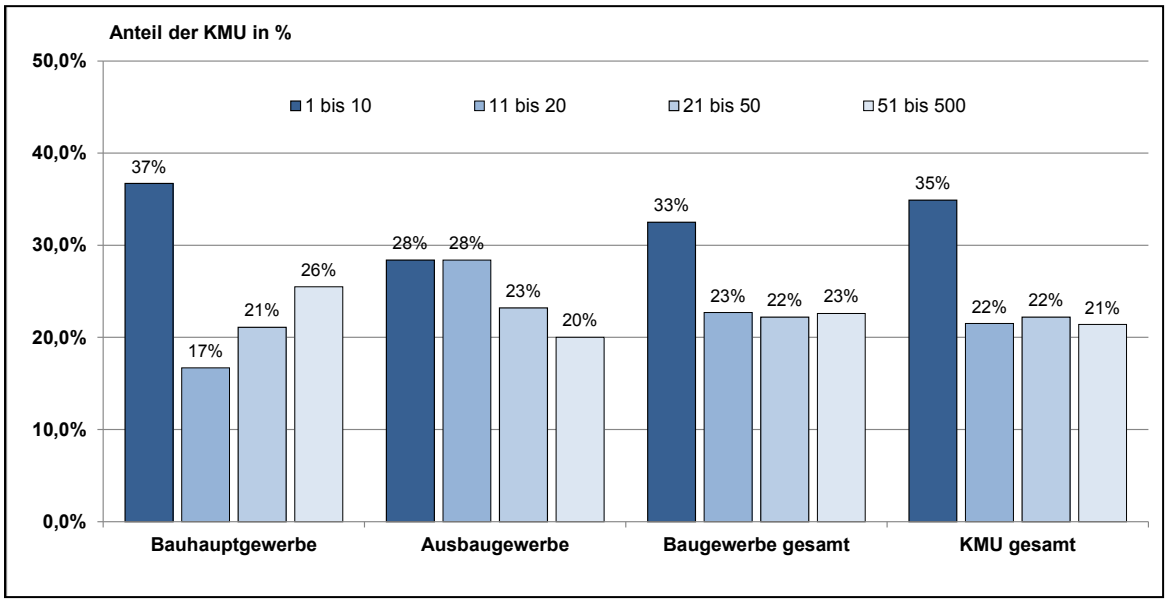
vertreten wie bei den Betrieben aller Branchen (35 %). Dies gilt auch für die übrigen Beschäftigtengrößenklassen, die sich innerhalb einer engen Spanne von 21 % bis 23 % bewegen.

Abbildung 5.1: Rechtsform der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Abbildung 5.2: Zahl der Beschäftigten der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Der Anteil der kleinen Betriebe (ein bis zehn Beschäftigte) ist beim Bauhauptgewerbe überdurchschnittlich (37 %) und beim Ausbaugewerbe (28 %) unterdurchschnittlich. Bei den Betrieben mit elf bis 20 Beschäftigten ist es umgekehrt (17 % bzw. 28 %), sodass sich die zusammengefassten Anteile der Betriebe mit ein bis 20 Beschäftigten zwischen Bauhauptgewerbe (54 %) und Ausbaugewerbe (56 %) nur wenig unterscheiden. Die relativ großen

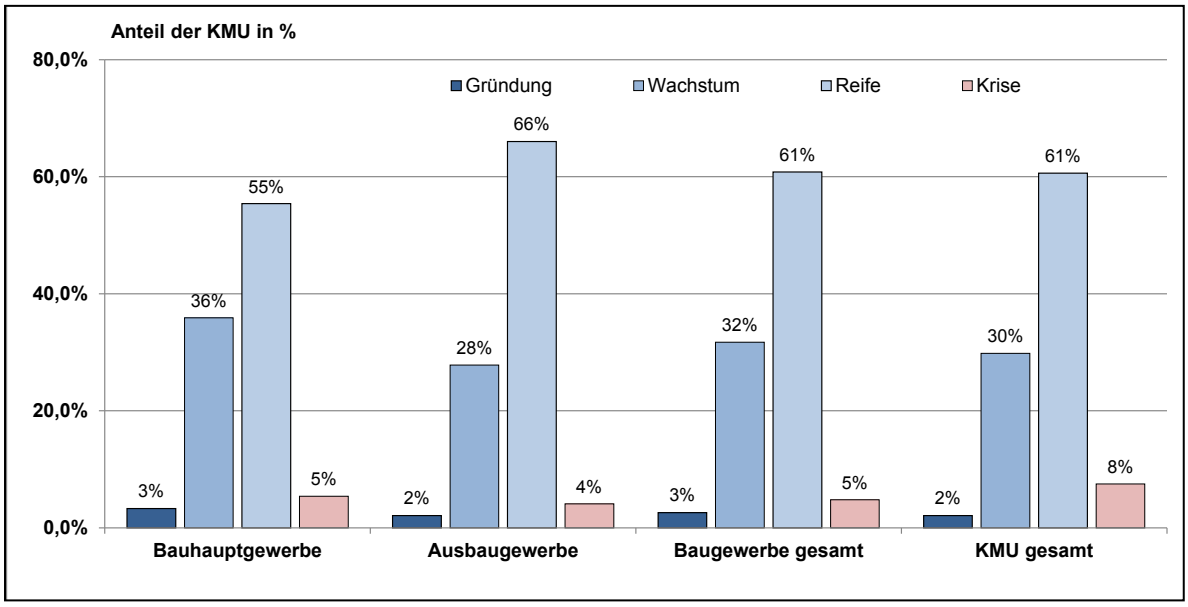
Unternehmen mit 51 bis 500 Beschäftigten sind beim Bauhauptgewerbe (26 %) etwas häufiger vertreten als beim Ausbaugewerbe (20 %).

5.2 Unternehmensphase und geschäftliche Lage

Die befragten KMU wurden gebeten, ihr Unternehmen vier verschiedenen Phasen zuzuordnen: Gründung, Wachstum, Reife und Krise. Beim Baugewerbe befindet sich mit einem Anteil von 61 % der größte Teil in der Reifephase[25] und ein Anteil von 32 % schreibt sich der Wachstumsphase zu. Unternehmen des Baugewerbes in der Krisenphase (5 %) und der Gründungsphase (3 %) kommen sehr selten vor. Die Verteilung im Baugewerbe unterscheidet sich nur geringfügig von der aller KMU, bei denen die Wachstumsphase etwas seltener und die Krisenphase etwas häufiger vorkommt. Beim Bauhauptgewerbe ist der Anteil der Unternehmen in der Wachstumsphase etwas höher als beim Ausbaugewerbe, bezogen auf die Reifephase weist das Ausbaugewerbe den höheren Anteil auf (Abbildung 5.3).

Die Situation der KMU im Frühjahr 2004 unterscheidet sich deutlich von der im Frühjahr 2020: Damals befanden sich 28 % der Baubetriebe in der Krisenphase, beim Bauhauptgewerbe waren es sogar 37 %, beim Ausbaugewerbe immerhin 22 %. Allerdings befanden sich damals bei allen KMU annähernd gleich viele in der Krisenphase (24 %), sodass es sich nicht nur um ein Phänomen des Baugewerbes handelte. Nur 14 % der Unternehmen des Baugewerbes gaben 2004 an, sich in einer Wachstumsphase zu befinden (54 % Reife und 3 % Gründung), wobei sich hier Bauhaupt- und Ausbaugewerbe kaum unterschieden. Bei allen KMU lag der Anteil der Unternehmen in der Wachstumsphase mit 23 % höher als beim Baugewerbe. Insgesamt wird deutlich, dass 2004 die Situation aller KMU von geringerem Wachstum und häufigerer Krise als aktuell geprägt war, wovon das Baugewerbe und darunter das Bauhauptgewerbe jedoch in besonderem Maße betroffen war.

Abbildung 5.3: Zuordnung zu Phasen der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



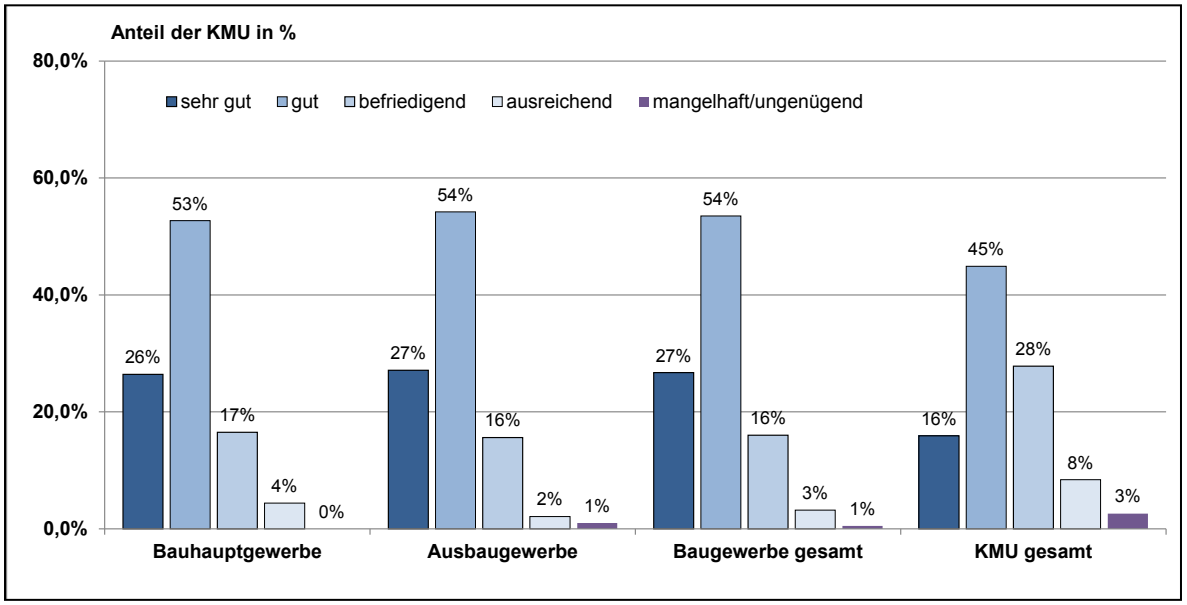
* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

[25] Aufgrund der Überrepräsentierung größerer Baubetriebe in der Befragung wird der Anteil der Betriebe in der Reifephase überschätzt.

In Abbildung 5.4 ist die Geschäftslage der Betriebe aus Sicht der Befragten dargestellt. Zum einen wird deutlich, dass die Bewertung der Geschäftslage im Baugewerbe insgesamt positiv ausfällt: 27 % der Unternehmen bezeichnen sie als sehr gut, 54 % als gut und 16 % als befriedigend. Die Bewertungen mangelhaft und ungenügend kommen fast gar nicht vor. Bauhaupt- und Ausbaugewerbe unterscheiden sich bei den Bewertungen der Geschäftslage nur sehr wenig. Personengesellschaften des Baugewerbes bewerten die Geschäftslage häufiger als sehr gut bzw. gut (91 %) als Kapitalgesellschaften (77 %). Die Zahl der Beschäftigten hat keinen wesentlichen Einfluss auf die Bewertung der Geschäftslage (Spanne der vier Beschäftigtenklassen zwischen 79 % und 81 %).

Zum anderen wird deutlich, dass die Bewertung der Geschäftslage bei allen KMU zwar auch überwiegend positiv ausfällt (16 % sehr gut und 45 % gut), jedoch nicht in dem Maße wie im Baugewerbe. Insgesamt korrespondieren die Ergebnisse der positiven Bewertung der Geschäftslage mit den oben dargestellten Ergebnissen zu den Phasen bzw. der sehr seltenen Krisenphase.

Abbildung 5.4: Bewertung der Geschäftslage der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Bei der Vorgängerstudie wurde im Jahr 2004 die Geschäftslage deutlich weniger positiv bewertet als aktuell. Lediglich 13 % der KMU des Baugewerbes bezeichneten sie als sehr gut bzw. gut und 39 % als befriedigend. Die Bewertungen ausreichend und mangelhaft/ungenügend kamen jeweils auf 24 % Von einer mangelhaften/ungenügenden Geschäftslage war insbesondere das Bauhauptgewerbe (34 %) betroffen, beim Ausbaugewerbe (17 %) lag der Anteil nur halb so hoch. Im Vergleich zum Baugewerbe kamen bei allen KMU die Bewertungen mangelhaft/ungenügend (16 %) deutlich seltener und sehr gut/gut (23 %) deutlich häufiger vor.

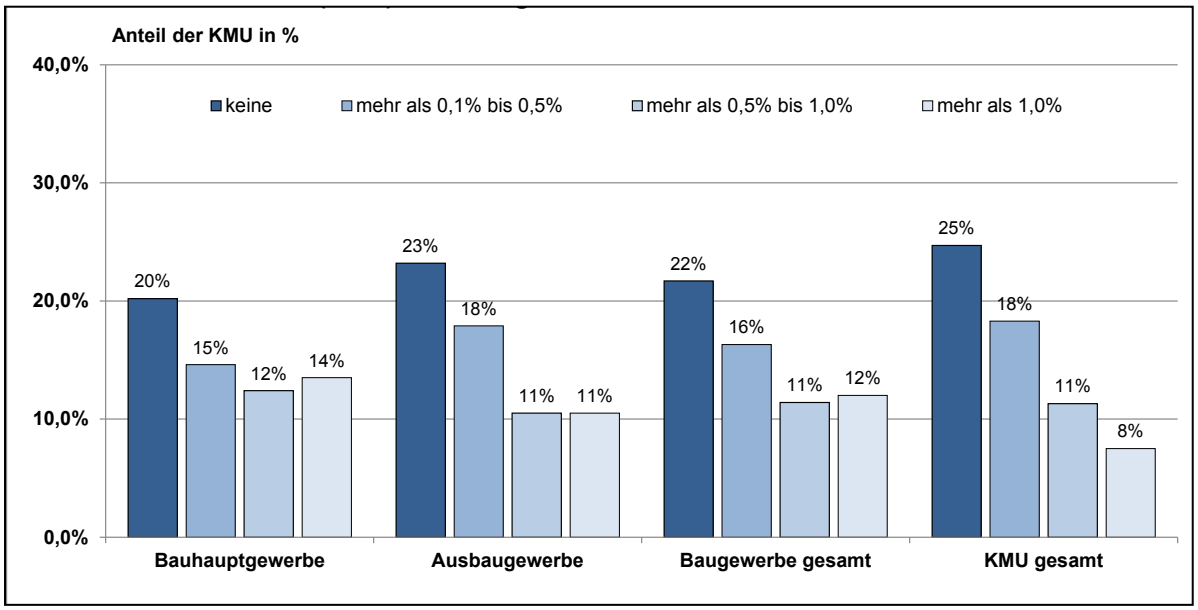
Im Vergleich zur Situation im Jahr 2004 hat sich die aktuelle Situation des Baugewerbes dahingehend geändert, dass zum einen die Geschäftslage (anders als 2004) besser bewertet wird als bei allen KMU und sich zum anderen die seinerzeit besonders schlechte Geschäftslage des Bauhauptgewerbes der (aktuell besonders positiven) des Ausbaugewerbes angeglichen hat.

Neben der Geschäftslage hat sich gegenüber Mitte der 2000er Jahre auch die Zahlungsmoral der Kunden des Baugewerbes verbessert, was sich in geringeren Forderungsausfällen niederschlägt. Damals waren 60 % der

Baubetriebe von Forderungsausfällen von mehr als 0,5 % des Umsatzes betroffen, darunter 37 Prozentpunkte mit Ausfällen von mehr als 1,0 %.

Bei der Befragung vom Frühjahr 2020 gaben nur 23 % der Baubetriebe an, Forderungsausfällen von mehr als 0,5 % des Umsatzes zu haben, darunter 12 Prozentpunkte mit Ausfällen von mehr als 1,0 %. Bauhaupt- und Ausbaugewerbe unterscheiden sich hier unwesentlich. Die Forderungsverluste des gesamten Baugewerbes sind tendenziell etwas höher als bei allen KMU (Abbildung 5.5).

Abbildung 5.5: Durchschnittliche Forderungsverluste (bezogen auf den Umsatz) der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

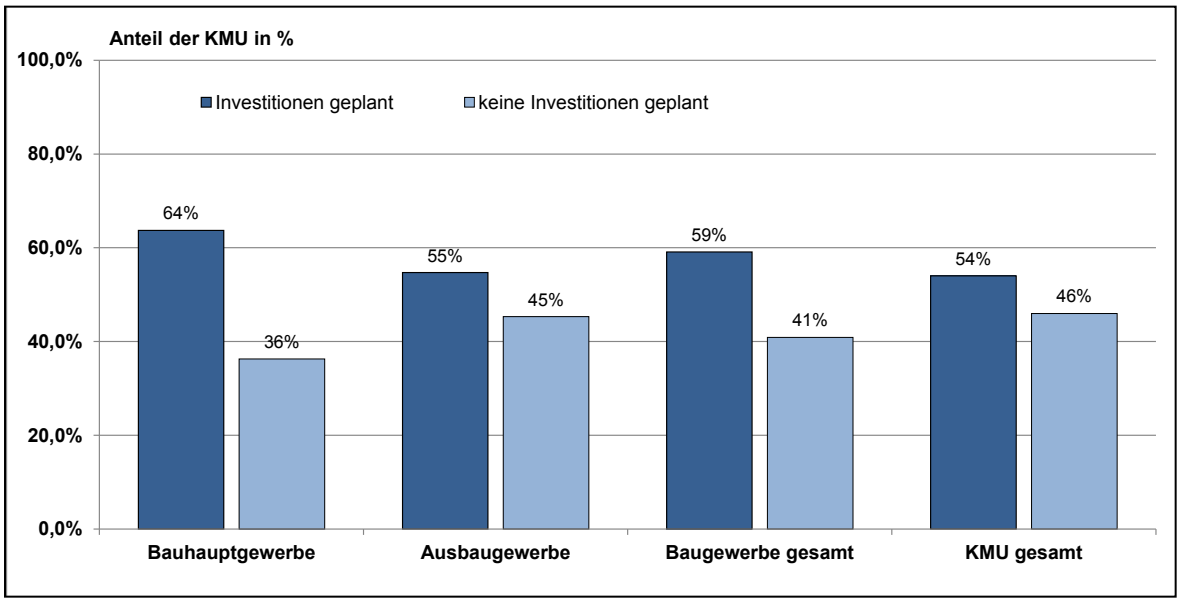
5.3 Geplante Investitionen

Von den KMU des Baugewerbes planen 59 % im nächsten halben Jahr Investitionen,[26] 41 % tun dies nicht. Beim Bauhauptgewerbe ist der Anteil mit geplanten Investitionen (64 %) höher als beim Ausbaugewerbe (55 %). Beim Baugewerbe liegt der Anteil der Unternehmen mit geplanten Investitionen etwas höher als bei allen KMU (54 %; Abbildung 5.6).

In Abbildung 5.7 ist für die Unternehmen, die Investitionen im nächsten halben Jahr geplant haben, dargestellt, welche Art von Investitionen vorgesehen ist (Mehrfachnennungen waren möglich). Beim Baugewerbe werden von 55 % der investierenden Betriebe Ersatzinvestitionen geplant, bei 49 % Erweiterungsinvestitionen und bei 16 % Rationalisierungsinvestitionen. Bezogen auf alle Baubetriebe (inkl. derer, die keine Investitionen planen) ergeben sich folgende Anteile: 32 % planen Ersatzinvestitionen, 29 % Erweiterungsinvestitionen und 9 % Rationalisierungsinvestitionen.

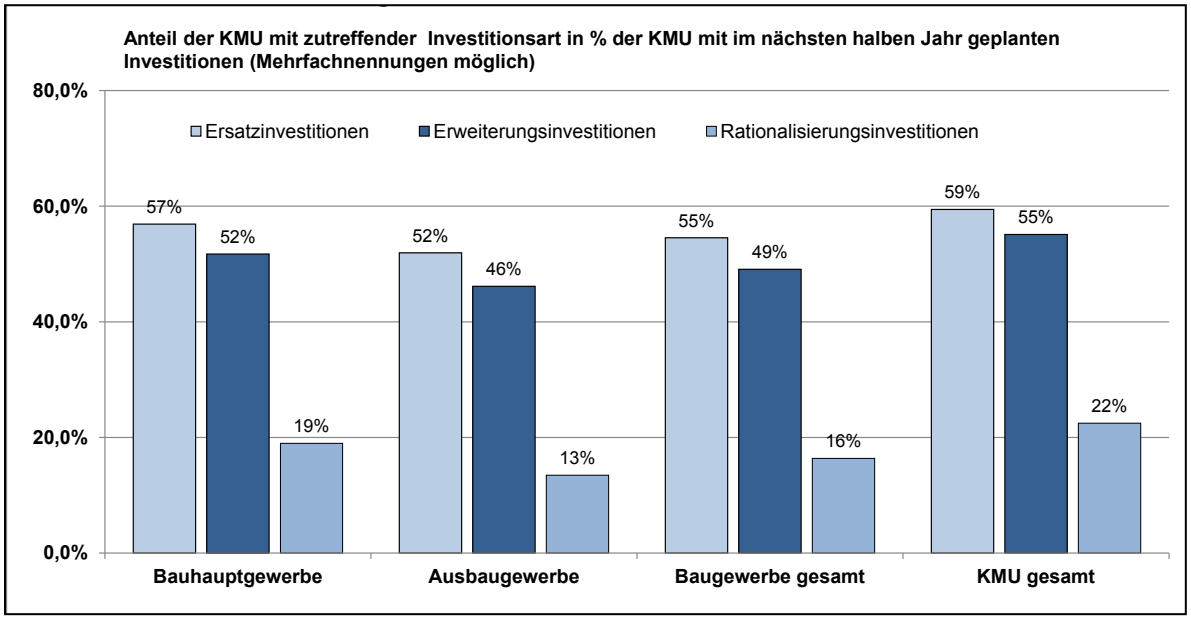
[26] Aufgrund der Überrepräsentierung größerer Baubetriebe in der Befragung wird der Anteil der investierenden Betriebe überschätzt.

Abbildung 5.6: Im nächsten halben Jahr geplante Investitionen bei kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Abbildung 5.7: Art der geplanten Investitionen der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



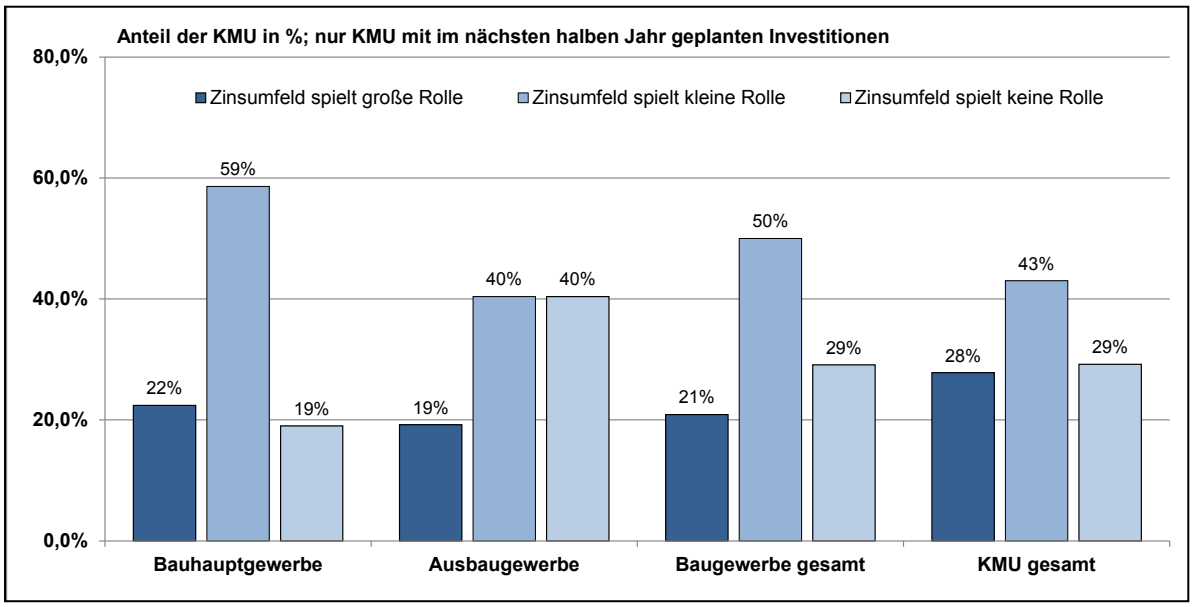
* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Die Werte zwischen Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe unterscheiden sind dahingehend, dass vom investierenden Bauhauptgewerbe bei allen drei Investitionsarten etwas höhere Werte vorliegen, das heißt, dass häufiger verschiedene Investitionsarten kombiniert werden als beim investierenden Ausbaugewerbe. Das Gleiche gilt für alle investierenden KMU, deren Werte bei allen drei Investitionsarten etwas höher sind als beim investierenden Baugewerbe. Bei allen KMU werden zwar gegenüber dem Baugewerbe - wie oben in Abbildung 5.6 dargestellt -

von einem etwas kleineren Anteil der Unternehmen Investitionen geplant, von diesen werden die drei Investitionsarten jedoch häufiger kombiniert als beim investierenden Baugewerbe.

Die Unternehmen mit geplanten Investitionen wurden gefragt, welche Rolle das günstige Zinsumfeld für die geplanten Investitionen spielt. Beim Baugewerbe spielt für 21 % der Unternehmen mit geplanten Investitionen das günstige Zinsumfeld hierfür eine große Rolle, für 50 % spielt es eine kleine Rolle und für 29 % keine Rolle (Abbildung 5.8).

Abbildung 5.8: Rolle des günstigen Zinsumfelds für geplante Investitionen der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Dies zeigt, dass die Investitionsentscheidungen relativ selten von aktuellen Finanzierungskonditionen abhängig getroffen werden. Dies, weil die Investitionen entweder aus eigenen Erträgen bzw. Eigenkapital und unabhängig von den Banken finanziert werden oder weil sie schlicht unumgänglich sind, wofür die hohen Anteile an Erweiterungs- und Ersatzinvestitionen sprechen.

Beim Bauhauptgewerbe ist der Anteil der Unternehmen, für die das Zinsumfeld eine große Rolle spielt (22 %), etwas höher als beim Ausbaugewerbe (19 %). Deutlich größere Unterschiede zwischen Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe bestehen bei den Unternehmen, bei denen das günstige Zinsumfeld eine kleine Rolle (59 % bzw. 40 %) und keine Rolle (19 % bzw. 40 %) spielt. Unter den Unternehmen des Baugewerbes, für die das Zinsumfeld eine große Rolle spielt, befinden sich überproportional Unternehmen in der Wachstumsphase, für die Fremdfinanzierung offenbar häufiger eine Rolle spielt als bei den übrigen Bauunternehmen. Bei allen KMU spielt das günstige Zinsumfeld etwas häufiger eine große Rolle (28 %) als beim Baugewerbe (21 %).

Eine Befragung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)[27] aus dem Jahr 2018 gibt Aufschluss über die Finanzierung von Investitionen mittelständischer Bauunternehmen und die Gründe, weshalb das Zinsumfeld nur für relativ wenige Betriebe von großer Bedeutung ist. Von dem gesamten Investitionsvolumen der Baubetriebe wird der größte Teil mit Eigenkapital (52 %) finanziert und lediglich 37 % über Bankkredite. Der Rest entfällt auf Fördermittel und sonstige Quellen.

Als Gründe für den Verzicht auf Bankfinanzierung wurden auf Grundlage einer Befragung der KfW im Jahr 2017 (KfW 2017: 15 f.) von kleinen mittelständischen Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten am häufigsten die Vermeidung von Schulden (44 % bei möglichen Mehrfachnennungen), fehlender Finanzierungsbedarf aufgrund genügend vorhandener Eigenmittel (34 %) und grundsätzlich keine angestrebte Fremdfinanzierung (33 %) genannt. Bei größeren KMU mit zehn und mehr Beschäftigten standen die gleichen Gründe an den ersten beiden Stellen (mit jeweils 39 %), an dritter Stelle wurden die hohen Anforderungen an Sicherheiten (24 %) genannt.

5.4 Entwicklung und Bewertung der Eigenkapitalausstattung des Baugewerbes

5.4.1 Veränderung der Eigenkapitalquoten gegenüber Mitte der 2000er Jahre

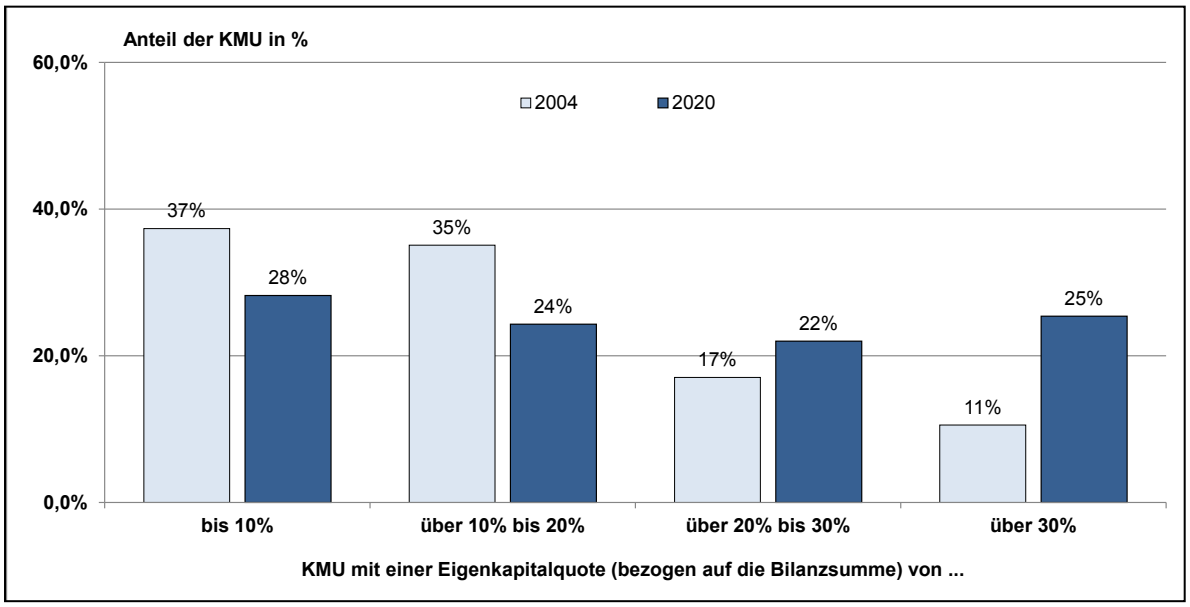
Bei einem Vergleich der im Folgenden dargestellten Ergebnisse mit den oben dargestellten Ergebnissen der Bilanzanalysen ist zu berücksichtigen, dass bei einer Befragung das Eigenkapital aus der Sichtweise des Befragten bzw. auf Grundlage seiner Begriffsbestimmungen und Berechnungsverfahren ermittelt wird, während bei der Bilanzanalyse bankenübliche Verfahren angewandt wurden, die sich hiervon erheblich unterscheiden können (vgl. Kapitel 3.1.5). Die Ergebnisse können daher nicht direkt in Bezug zueinander gesetzt werden und können teilweise zu unterschiedlichen Aussagen führen. Hinzu kommt, dass bei den Bilanzanalysen Durchschnitte der Eigenkapitalquoten dargestellt werden, bei der Befragung von Creditreform dagegen mit Eigenkapitalklassen gearbeitet wurde, aus denen sich keine Durchschnitte bzw. unmittelbar nutzbare Vergleichswerte errechnen lassen. Gleichwohl lassen sich Querbezüge zu Niveaus und Strukturunterschieden von Eigenkapitalquoten für Teilgruppen des Baugewerbes herstellen.

In Abbildung 5.9 wird ein Vergleich der Verteilung der Eigenkapitalquoten des Baugewerbes im Frühjahr 2020 mit denen im Frühjahr 2004 anhand von vier Klassen von Eigenkapitalquoten bezogen auf die Bilanzsumme dargestellt. Der Anteil der Unternehmen in den beiden unteren Klassen (Eigenkapitalquote bis 10 % und über 10 % bis 20 %) ist gesunken, wogegen der Anteil in den beiden oberen Klassen gestiegen ist. Während im Jahr 2004 noch 72 % der Betriebe des Baugewerbes von Eigenkapitalquoten bis 20 % gekennzeichnet waren, sind es im Jahr 2020 nur noch 52 %. Der Anteil der Betriebe des Baugewerbes mit Eigenkapitalquoten von über 30 % hat sich gegenüber 2004 von 11 % auf 25 % erhöht und damit mehr als verdoppelt. Die Eigenkapitalsituation der KMU des Baugewerbes hat sich demnach auch bei Betrachtung von Eigenkapitalklassen seit 2004 deutlich verbessert.

Die Entwicklung des Eigenkapitals beim Baugewerbe seit Mitte der 2000er Jahre auf Basis der Befragungsergebnisse von Creditreform deckt sich somit mit den oben dargestellten Ergebnissen auf Grundlage der Bilanzauswertungen (vgl. Kapitel 3), die ebenfalls einen deutlichen Anstieg der Eigenkapitalquoten im Baugewerbe aufzeigten.

[27] Die Befragung bezieht sich auf private bilanzierungspflichtige Unternehmen mit einem Umsatz bis 500 Mio. € (ohne Banken) (KfW 2019b: 12).

Abbildung 5.9: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes 2004 und 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

5.4.2 Entwicklung im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbereichen

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie sich die Verteilung der aktuellen Eigenkapitalquoten des Baugewerbes im Vergleich zu den KMU anderer Wirtschaftsbereiche darstellt und ob sich ebenfalls Übereinstimmungen mit den Ergebnissen der Bilanzauswertungen ergeben.

In Abbildung 5.10 ist dargestellt, wie sich die befragten KMU insgesamt und darunter die des Baugewerbes und weiterer Wirtschaftsbereiche auf die vier Eigenkapitalquotenklassen verteilen. Im Baugewerbe weisen 28 % eine Eigenkapitalquote bis zu 10 % auf, 24 % haben ein Eigenkapital von über 10 % bis 20 %, 22 % ein Eigenkapital von über 20 % bis 30 % und 25 % ein Eigenkapital von über 30 %. Es zeigt sich, dass die Eigenkapitalquoten bei den Betrieben des Baugewerbes breit streuen und die Finanzsituation der Betriebe sehr unterschiedlich ist.

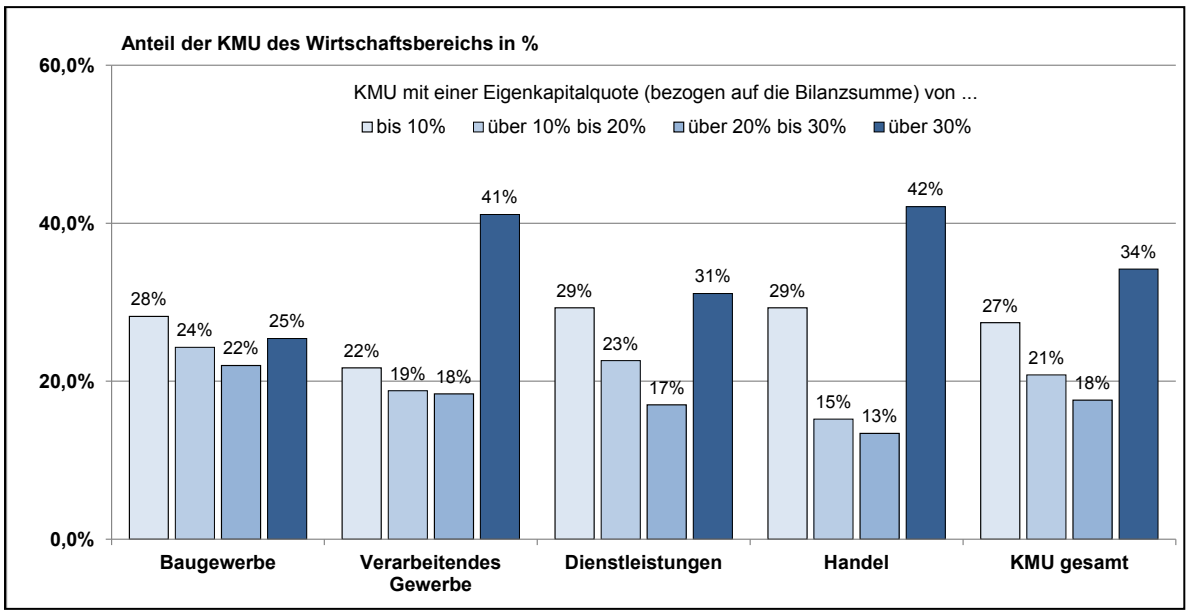
Im Vergleich mit anderen Wirtschaftsbereichen bzw. allen KMU zeigt sich, dass sehr niedrige Eigenkapitalquoten von bis 10 % nicht nur im Baugewerbe, sondern auch dort in erheblichem Umfang vorkommen. Bei allen KMU beträgt der Anteil mit sehr niedriger Eigenkapitalquote 27 %, bei den übrigen Wirtschaftsbereichen liegt der Anteil mit sehr niedriger Eigenkapitalquote im Verarbeitenden Gewerbe bei 22 %, bei Dienstleistungen und Handel bei jeweils 29 %.

Das Baugewerbe ist bei dieser vergleichenden Betrachtung demnach nicht von besonders hohen Anteilen an Betrieben mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten geprägt. Das war nach den Ergebnissen der Vorgängerstudie Mitte der 2000er Jahre noch anders: Der Anteil von Betrieben mit sehr niedriger Eigenkapitalquote von bis 10 % lag beim Baugewerbe bei 37 % (Frühjahr 2004), bei allen KMU dagegen bei 31 % und beim Verarbeitenden Gewerbe nur bei 27 %. Was die Anteile der Betriebe mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten angeht, hat sich die Situation des Baugewerbes demnach seither verbessert und der (ebenfalls verbesserten) Situation bei allen KMU bzw. anderen Wirtschaftsbereichen (mit Ausnahme des Verarbeitenden Gewerbes) angeglichen.

Was jedoch die Anteile von Betrieben mit sehr hohen Eigenkapitalquoten (von über 30 %) angeht, hinkt des Baugewerbe trotz einer Erhöhung des Anteils seit Mitte der 2000er Jahre (vgl. Abbildung 5.9 oben) nach wie vor deutlich hinter anderen Wirtschaftsbereichen und allen KMU her. Im Frühjahr 2004 hatte das Baugewerbe einen

Anteil von 11 % an Betrieben mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote (von über 30 %), bei allen KMU und insbesondere beim Verarbeitenden Gewerbe waren es mit 22 % bzw. 25 % deutlich mehr Unternehmen.

Abbildung 5.10: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* nach Wirtschaftsbereichen 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Im Frühjahr 2020 verzeichnete das Baugewerbe einen gegenüber Mitte der 2000er Jahre deutlich gestiegenen Anteil von 25 % an Betrieben mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote von über 30 %, bei allen KMU lag der Anteil mit 34 % deutlich höher, ebenso beim Dienstleistungssektor (31 %), beim Verarbeitenden Gewerbe (41 %) und dem Handel (42 %). Dagegen lagen die Anteile der beiden mittleren Eigenkapitalklassen (über 10 % bis 20 % und über 20 % bis 30 %) beim Baugewerbe höher als bei allen KMU und den anderen Wirtschaftsbereichen.

Insgesamt lässt sich bei den KMU eine deutliche Spreizung der Eigenkapitalquoten bzw. eine sehr unterschiedliche Eigenkapitalausstattung der Betriebe feststellen, auch beim Baugewerbe. Jedoch sind beim Baugewerbe, das eine weitgehend gleichmäßige Verteilung der Eigenkapitalquoten aufweist, die Gegensätze der Eigenkapitalsituation der Betriebe weniger stark als bei den anderen Wirtschaftsbereichen und allen KMU.

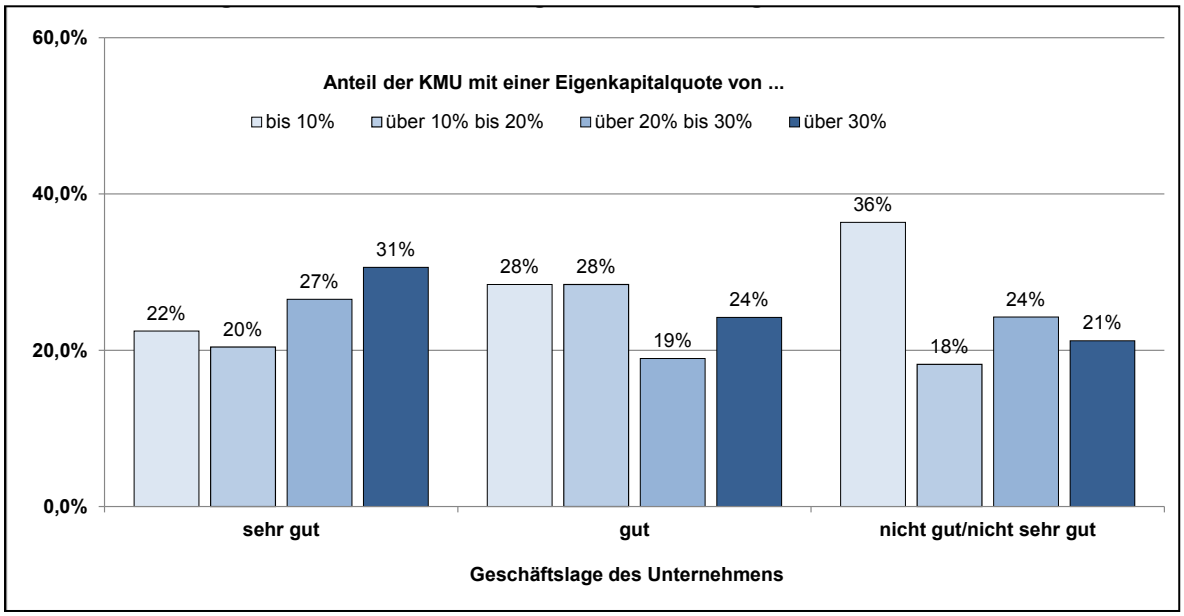
5.4.3 Unterschiede bei der Eigenkapitalausstattung im Baugewerbe

Im Folgenden wird untersucht, welche Unterschiede in der Eigenkapitalausstattung und -struktur zwischen verschiedenen Teilgruppen des Baugewerbes bestehen bzw. welche Einflussfaktoren eine Rolle spielen.

Wie zu erwarten, hat die Geschäftslage einen spürbaren Einfluss auf die Eigenkapitalquote der Unternehmen des Baugewerbes. Bei Unternehmen des Baugewerbes mit sehr guter Geschäftslage ist der Anteil mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote von mehr als 30 % mit 31 % am höchsten, bei guter Geschäftslage mit 24 % deutlich niedriger und bei keiner sehr guten bzw. guten Geschäftslage mit 21 % am niedrigsten. Umgekehrt ist der Anteil der Unternehmen mit sehr niedriger Eigenkapitalquote von bis 10 % bei den Baubetrieben mit sehr guter Geschäftslage mit 22 % am niedrigsten, bei guter Geschäftslage mit 28 % deutlich höher und bei keiner sehr guten bzw. guten Geschäftslage mit 36 % am höchsten (Abbildung 5.11).

Trotz des spürbaren Einflusses der Geschäftslage auf die Eigenkapitalquote wird deutlich, dass es in erheblichem Umfang Baubetriebe mit sehr guter bzw. guter Geschäftslage gibt, die nur über eine sehr geringe Eigenkapitalquote verfügen, und ebenso Baubetriebe mit keiner sehr guten bzw. guten Geschäftslage, die eine sehr hohe Eigenkapitalquote aufweisen. Dies zeigt, dass es neben der Geschäftslage weitere strukturelle bzw. verhaltensbedingte Einflussfaktoren auf die Höhe der Eigenkapitalquote gibt.

Abbildung 5.11: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Bewertung der Geschäftslage des Unternehmens 2020

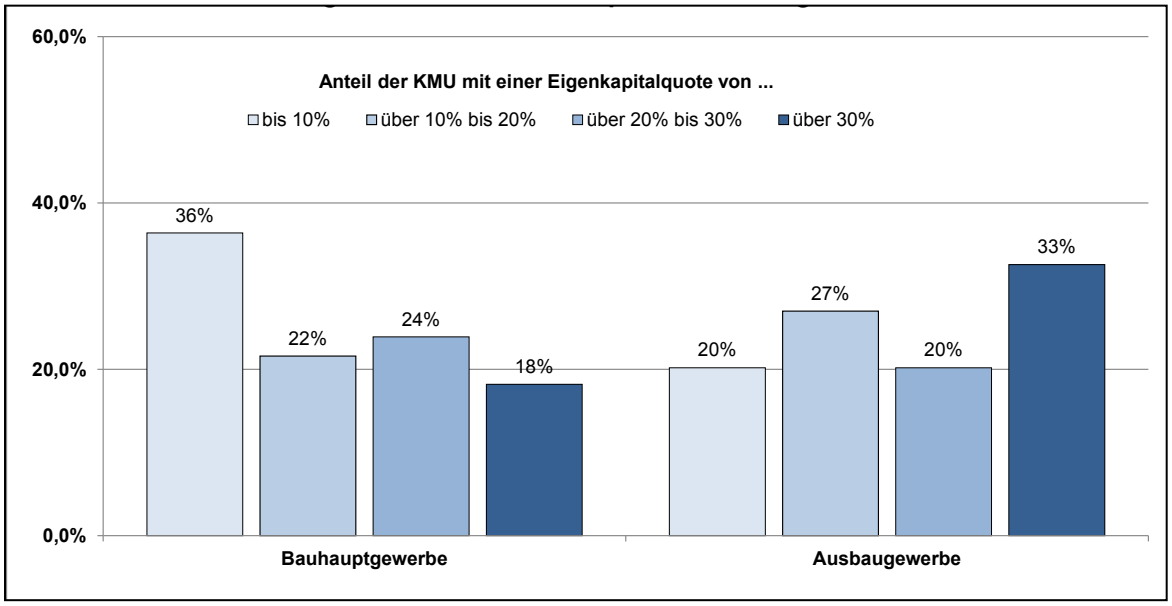


* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Das Bauhauptgewerbe weist mit 36 % einen höheren Anteil an Unternehmen mit einer sehr niedrigen Eigenkapitalquote bis 10 % auf als das Ausbaugewerbe, bei dem der Anteil 20 % beträgt. Bei den Bauunternehmen mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote über 30 % ist es umgekehrt: Hier ist der Anteil beim Ausbaugewerbe mit 33 % deutlich höher als beim Bauhauptgewerbe mit 18 % (Abbildung 5.12).

Dies deutet auf eine etwas höhere durchschnittliche Eigenkapitalquote beim Ausbaugewerbe gegenüber dem Bauhauptgewerbe bzw. allen Baubetrieben hin, was sich mit den Ergebnissen der Bilanzauswertungen der Deutschen Bundesbank deckt. Diese erbrachten bezogen auf das Jahr 2017 insgesamt und bei allen Umsatzgrößenklassen überdurchschnittliche Eigenkapitalquoten des Ausbaugewerbes gegenüber allen Baubetrieben (vgl. Kapitel 3.1.4). Im Jahr 2004 war es laut der Befragung umgekehrt: Das Bauhauptgewerbe verfügte über eine etwas bessere Eigenkapitalausstattung als das Ausbaugewerbe. Demnach ist das Eigenkapital seit Mitte der 2000er Jahre beim Ausbaugewerbe stärker gestiegen als beim Bauhauptgewerbe. Dieser Befund wird durch die Ergebnissen der Jahresabschlussanalysen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands zu den beim Ausbaugewerbe besonders stark vertretenen sehr kleinen Betrieben gestützt: die Eigenkapitalbasis hat sich insbesondere bei den unteren und mittleren Umsatzgrößenklassen stark verbessert, die 1995 noch von besonders niedrigem bzw. fehlendem Eigenkapital gekennzeichnet waren. Die beiden unteren Umsatzgrößenklassen weisen seit Mitte der 2000er Jahre zudem den stärksten Rückgang beim Anteil der Baubetriebe mit fehlendem Eigenkapital auf (vgl. Kapitel 3.2.4).

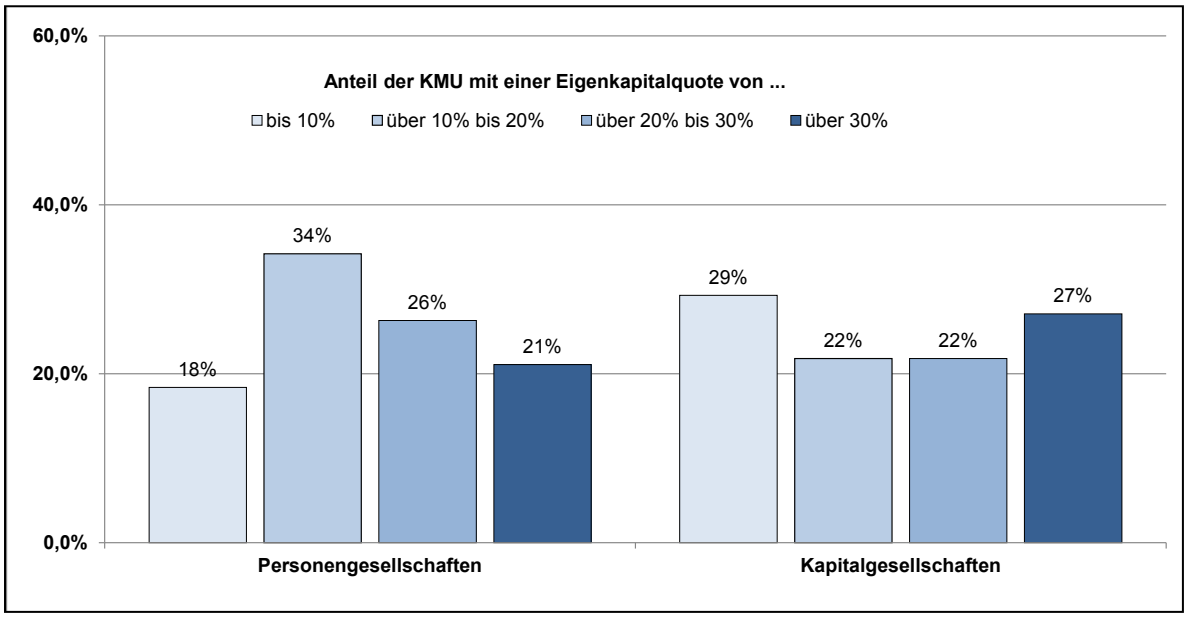
Abbildung 5.12: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Bauhaupt- und Ausbaugewerbe 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

In Abbildung 5.13 ist die Verteilung der Eigenkapitalquoten des Baugewerbes nach der Rechtsform der Unternehmen dargestellt. Personengesellschaften sind von deutlich niedrigeren Anteilen an Betrieben mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten bis 10 % geprägt als Kapitalgesellschaften (18 % gegenüber 29 %), aber auch von niedrigeren Anteilen an Betrieben mit sehr hohen Eigenkapitalquoten von über 30 % (21 % gegenüber 27 %). Bei Personengesellschaften weisen die beiden mittleren Klassen der Eigenkapitalquoten höhere Werte als bei Kapitalgesellschaften auf.

Abbildung 5.13: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Rechtsform des Unternehmens 2020

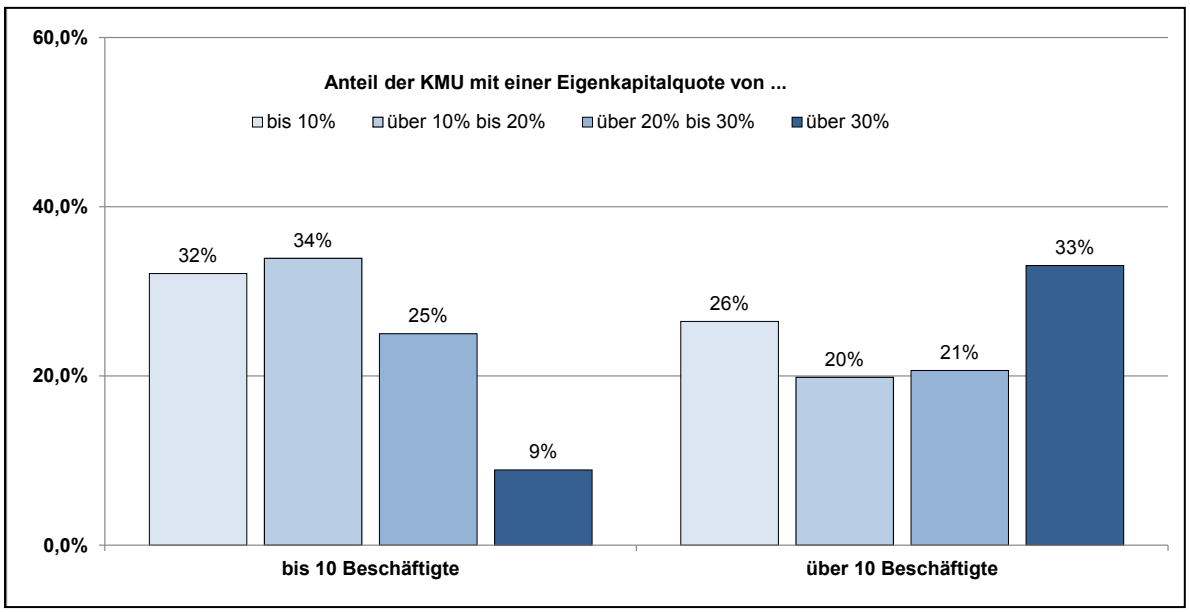


* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Trotz dieser strukturellen Unterschiede bei der Verteilung der Eigenkapitalquoten dürften sich die durchschnittlichen Eigenkapitalquoten zwischen Personen- und Kapitalgesellschaften nicht sehr stark unterscheiden. In diesem Punkt unterscheiden sich die Ergebnisse der Befragung von den Ergebnissen der Bilanzauswertungen, die deutlich höhere Eigenkapitalquoten von Kapitalgesellschaften gegenüber Nichtkapitalgesellschaften bzw. Personengesellschaften ergaben (vgl. Kapitel 3.1.3). Derselbe Unterschied zwischen der Befragung und der Bilanzauswertung wurde auch schon bei der Vorgängerstudie von 2006 konstatiert und ließ sich dadurch erklären, dass Befragte von Personengesellschaften nicht klar zwischen Eigenkapital im betrieblichen und im persönlichen Vermögen unterscheiden und letzteres bei ihren Angaben teilweise mit hinzurechnen, was bei den Bilanzanalysen nicht geschieht. Dieser Faktor dürfte zwar inzwischen durch den Aufbau zusätzlichen betrieblichen Eigenkapitals gegenüber Mitte der 2000er Jahre an Bedeutung verloren haben, aber nach wie vor eine gewisse Rolle spielen.

Abbildung 5.14 zeigt die Verteilung der Eigenkapitalquoten des Baugewerbes nach der Beschäftigtenzahl der Unternehmen. Die größten Unterschiede bestehen zwischen Betrieben mit bis zu zehn Beschäftigten und größeren Betrieben, sodass diese Klasseneinteilung für die Abbildung gewählt wurde. Bei den kleinen Baubetrieben mit bis zu zehn Beschäftigten sind die drei unteren Klassen der Eigenkapitalquoten jeweils höher als bei den größeren Baubetrieben. Bei den größeren Baubetrieben weist dagegen ein wesentlich höherer Anteil (33 %) sehr hohe Eigenkapitalquoten von mehr als 30 % auf als bei den kleinen Betrieben (9 %). Die durchschnittliche Eigenkapitalquote der größeren Baubetriebe dürfte demnach spürbar höher als die kleinerer Baubetriebe liegen.[28] Dieses Ergebnis deckt sich mit den Ergebnissen der Bilanzauswertungen, dass Baubetriebe mit größeren Umsätzen höhere Eigenkapitalquoten aufweisen als Betriebe mit kleineren Umsätzen (vgl. Kapitel 3.1.3).

Abbildung 5.14: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Beschäftigtenzahl des Unternehmens 2020



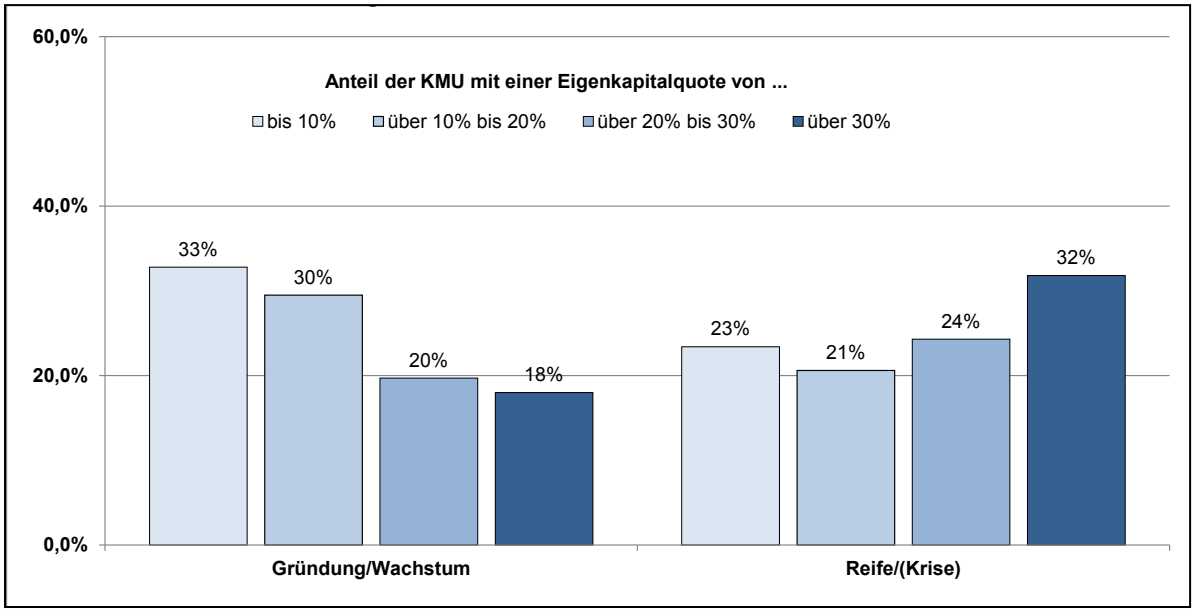
* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

In Abbildung 5.15 ist die Verteilung der Eigenkapitalquoten des Baugewerbes nach der Phase, in der sich das Unternehmen befindet, dargestellt. Bauunternehmen, die sich in der Gründungs- bzw. Wachstumsphase befin-

[28] Aufgrund der Überrepräsentierung größerer Baubetriebe in der Befragung wird der Anteil der Betriebe mit sehr hohem Eigenkapital überschätzt.

den, sind von relativ hohen Anteilen (33 % bzw. 30 %) mit sehr niedrigen (bis 10 %) oder niedrigen (über 10 % bis 20 %) Eigenkapitalquoten geprägt, während auf die beiden oberen Klassen zusammen nur 38 % entfallen.

Abbildung 5.15: Verteilung der Eigenkapitalquoten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes nach Phase des Unternehmens 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Bei den Betrieben in der Phase der Reife bzw. der (fast nicht vorkommenden) Krise sind die Anteile der beiden oberen Klassen der Eigenkapitalquoten höher (24 % bzw. 32 %) als in den beiden unteren Klassen (23 % bzw. 21 %). Sich in der Reife/(Krise) befindende Baubetriebe weisen demnach höhere Eigenkapitalquoten auf als Baubetriebe in der Gründungs- bzw. Wachstumsphase.

Dies liegt daran, dass Baubetriebe in der Gründungs- und Wachstumsphase weniger Zeit als gereifte Betriebe zur Verfügung hatten, Eigenkapital aufzubauen und zudem das Wachstum (vor)finanziert werden muss, was am Eigenkapital zehrt. Da es sich bei Baubetrieben in der Gründungs-/Wachstumsphase häufiger (44 %) als bei gereiften Baubetrieben (14 %) um kleine Betriebe mit bis zu zehn Beschäftigten handelt, erklärt dies zum Teil die oben dargestellte relativ niedrige Eigenkapitalquote kleiner Betriebe mit bis zehn Beschäftigten.

5.4.4 Auswirkungen einer niedrigen Eigenkapitalquote

Aus den Befragungsergebnissen vom Frühjahr 2020 wird deutlich, dass niedrige Eigenkapitalquoten sich vor allem bei den Investitionen niederschlagen und auch gewisse Auswirkungen auf Handlungsweisen der Verantwortlichen der Unternehmen des Baugewerbes haben. Von den Baubetrieben mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten von bis 10 % planen 44 % im nächsten Halbjahr Investitionen, bei den drei Klassen mit höheren Eigenkapitalquoten sind es zwischen 63 % und 71 %. Bei sehr niedrigen Eigenkapitalquoten ist dabei der Anteil der Ersatzinvestitionen höher als bei den übrigen drei Klassen von Eigenkapitalquoten, der Anteil von Erweiterungs- bzw. Rationalisierungsinvestitionen dagegen niedriger.

Die Baubetriebe mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten sind etwas häufiger als andere Baubetriebe darauf angewiesen, bei der Finanzierung auf Gesellschafterdarlehen und stille Beteiligungen zurückzugreifen. Ebenso ist die Bereitschaft höher, für die Entwicklung des Unternehmens neue Eigenkapitalgeber als Gesellschafter zu beteiligen.

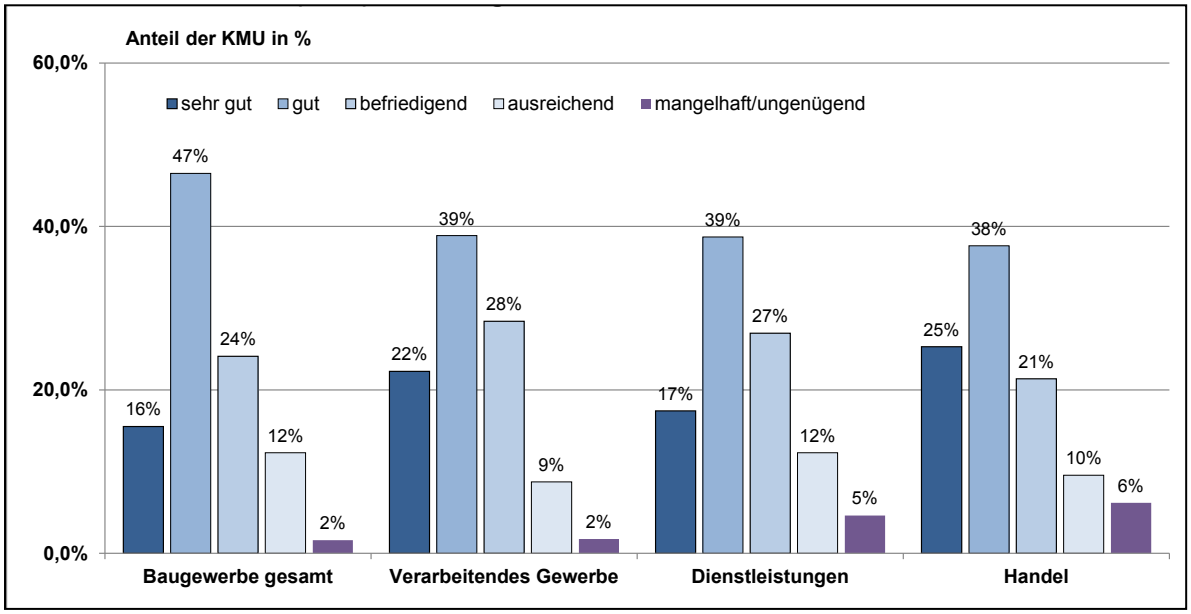
Im Vergleich zu Mitte der 2000er Jahre spielen die Auswirkungen einer niedrigeren Eigenkapitalquote im Frühjahr 2020 eine deutlich geringere Rolle. Zum einen ist der Anteil der Betriebe des Baugewerbes mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten stark zurückgegangen, zum anderen sind die Baubetriebe, die Anfang 2020 eine sehr niedrige Eigenkapitalquote aufweisen, gegenüber Mitte der 2000er Jahre weitaus weniger wirtschaftlich gefährdet und auf Fremdfinanzierung angewiesen, da ihre Geschäftslage nahezu ebenso gut ist wie die aller Baubetriebe.

5.4.5 Bewertung der Eigenkapitalausstattung durch die Unternehmen

Unterschiede bei den Bewertungen

In Abbildung 5.16 ist dargestellt, wie die Befragten ihr Unternehmen beim Eigenkapital aufgestellt sehen. Im Baugewerbe halten sich 63 % der Betriebe beim Eigenkapital für gut bzw. sehr gut aufgestellt, 24 % halten das Eigenkapital für befriedigend und 12 % für ausreichend. Nur 2 % sehen sich als mangelhaft/ungenügend aufgestellt.

Abbildung 5.16: Bewertung der Aufstellung beim Eigenkapital durch kleine und mittlere Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und anderer Wirtschaftsbereiche 2020



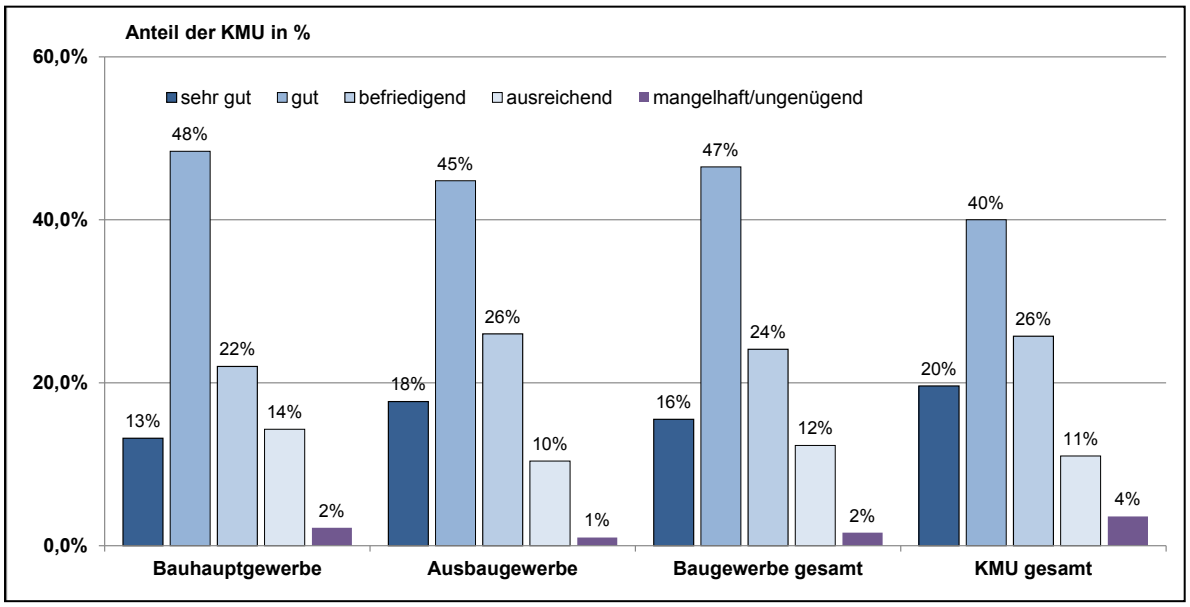
* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €

Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

In den anderen Wirtschaftsbereichen bewegen sich die Anteile der Betriebe, die sich als gut bzw. sehr gut beim Eigenkapital aufgestellt sehen, innerhalb einer Spanne von 56 % bis 63 % und demnach in einer ähnlichen Größenordnung wie beim Baugewerbe. Ein auffälliger Unterschied besteht allerdings darin, dass bei den anderen Wirtschafszweigen die Anteile der Betriebe, die sich als sehr gut beim Eigenkapital aufgestellt sehen, höher sind als beim Baugewerbe. Die Anteile bewegen sich zwischen 17 % und 25 %, während beim Baugewerbe nur 16 % sich als sehr gut aufgestellt bezeichnen. Dies korrespondiert mit dem oben dargestellten Ergebnis, dass die anderen Wirtschaftszweige gegenüber dem Baugewerbe höhere Anteile an Unternehmen aufweisen, die über sehr hohe Eigenkapitalquoten von über 30 % verfügen.

Die Unterschiede in der Bewertung der Aufstellung beim Eigenkapital zwischen Bauhaupt- und Ausbaugewerbe sind eher gering. Als gut bzw. sehr gut bewerten 61 % und 63 % ihre Aufstellung beim Eigenkapital, wobei darunter die sehr guten Bewertungen beim Ausbaugewerbe mit 18 % höher sind als beim Bauhauptgewerbe mit 16 % (Abbildung 5.17).

Abbildung 5.17: Bewertung der Aufstellung beim Eigenkapital durch kleine und mittlere Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Gegenüber Mitte der 2000er Jahre hat sich die Bewertung der Aufstellung der Baubetriebe grundlegend verändert. Während 2004 nur 20 % von einer guten bzw. sehr guten Aufstellung ausgingen, hat sich der Wert bis 2020 mehr als verdreifacht (auf 63 %). Damals sahen 18 % der Betriebe des Baugewerbes sich als mangelhaft/ungenügend aufgestellt, im Jahr 2020 dagegen nur noch 2 %. Im Jahr 2004 fielen die Bewertungen beim Bauhauptgewerbe (15 % gut/sehr gut; 20 % mangelhaft/ungenügend) noch spürbar ungünstiger aus als beim Ausbaugewerbe (23 % gut/sehr gut; 16 % mangelhaft/ungenügend), inzwischen haben sich die Bewertungen im Rahmen der allgemeinen Verbesserung angenähert.

Baubetriebe in der Gründungs-/Wachstumsphase bewerten ihre Aufstellung beim Eigenkapital weniger häufig als sehr gut/gut (57 %) als Baubetriebe in der Reife/(Krise) (68 %), was auch damit zusammenhängt, dass letztere über höhere Eigenkapitalquoten verfügen. Ähnliches gilt für Personengesellschaften (59 % sehr gut/gut) gegenüber Kapitalgesellschaften (64 %). Besonders selten wird die Aufstellung beim Eigenkapital als sehr gut/gut von sehr kleinen Baubetrieben mit bis zehn Beschäftigten eingeschätzt (44 %), während diese Einschätzung von sehr großen KMU des Baugewerbes mit 50 bis 500 Beschäftigten besonders häufig (73 %) getroffen wird. [29]

Bewertung und tatsächliche Höhe der Eigenkapitalquote

Von Interesse ist, in welchem Zusammenhang die Bewertung des Eigenkapitals mit der Höhe der Eigenkapitalquote steht, da hieraus Schlüsse auf das Problembewusstsein hinsichtlich einer niedrigen Eigenkapitalquote gezogen werden können. Von den Baubetrieben, die über eine sehr niedrige Eigenkapitalquote (bis 10 % der Bilanzsumme) verfügen, halten sich immerhin 39 % für gut/sehr gut aufgestellt, aber nur 22 % für ausreichend und keiner für mangelhaft/ungenügend. Bei einer Eigenkapitalquote von über 10 % bis 20 % steigt der Anteil derer, die sich für gut/sehr gut aufgestellt halten, auf 51 %, 14 % halten sich für ausreichend und 5 % sich für mangelhaft/ungenügend aufgestellt. Liegt die Eigenkapitalquote über 20 % bis 30 %, steigt der Anteil derer, die sich für gut/sehr gut aufgestellt halten. Bei einer Eigenkapitalquote von über 30 % liegt der Anteil von gut/sehr gut bei 91 %, die Bewertungen ausreichend und mangelhaft/ungenügend kommen bei diesen Betrieben nicht vor.

[29] Aufgrund der Überrepräsentierung größerer Baubetriebe in der Befragung wird der Anteil der Betriebe mit guter bzw. sehr guter Aufstellung beim Eigenkapital überschätzt.

Die Antworten der Befragten zeigen zum einen deutlich den nahe liegenden Zusammenhang zwischen der Höhe der Eigenkapitalquote und ihrer Bewertung. Zum anderen gibt es einen nicht unbeträchtlichen Anteil an Betrieben mit einer sehr niedrigen Eigenkapitalquote, die sich damit zu großen Teilen als gut/sehr gut aufgestellt und ihr Eigenkapital nicht als mangelhaft/ungenügend ansehen.

Mitte der 2000er Jahre hat sich das bei der Gruppe der Baubetriebe, die eine sehr niedrige Eigenkapitalquote von bis 10 % aufwiesen, noch deutlich anders dargestellt: 37 % sahen sich beim Eigenkapital für mangelhaft bzw. ungenügend aufgestellt, 39 % hielten das Eigenkapital für ausreichend, 22 % für befriedigend und 2 % für gut. In der Vorgängerstudie wurde aus diesen Bewertungen kein ausgeprägtes Problembewusstsein gegenüber einer sehr niedrigen Eigenkapitalausstattung beim mittelständischen Baugewerbe abgeleitet (Veser/Jaedicke 2006: 57).

Die aktuellen Ergebnisse von 2020 zur Eigenkapitalausstattung und deren Bewertung lassen den Schluss zu, dass der Anteil der Betriebe des Baugewerbes, die über ein sehr geringes Eigenkapital verfügen, gegenüber Mitte der 2000er Jahre deutlich zurückgegangen ist, dass sich aber innerhalb dieser Gruppe von Betrieben das Problembewusstsein gegenüber einer sehr geringen Eigenkapitalquote wesentlich häufiger als gering darstellt als Mitte der 2000er Jahre. Dies dürfte auch damit zusammenhängen, dass Mitte der 2000er Jahre die Baukonjunktur schwach war und viele Betriebe von einer ungünstigen Geschäftslage betroffen waren. Im Frühjahr 2020 wird eine dünne Eigenkapitaldecke vor dem Hintergrund einer lebhaften Baukonjunktur und voller Auftragsbücher offenbar von einer Reihe von Betrieben nicht als Problem angesehen, da die Liquidität als gesichert erscheint. Von den Baubetrieben mit einer sehr geringen Eigenkapitalquote bis 10 % wird nämlich die Geschäftslage fast ebenso häufig als gut bzw. sehr gut bezeichnet wie bei allen Betrieben des Baugewerbes (76 % bzw. 80 %). Auch für das folgende halbe Jahr erwarten die Baubetriebe mit sehr niedriger Eigenkapitalquote bis 10 % keine deutlich schlechtere Geschäftslage als alle Baubetreibe (74 % bzw. 77 % gut bzw. sehr gut).

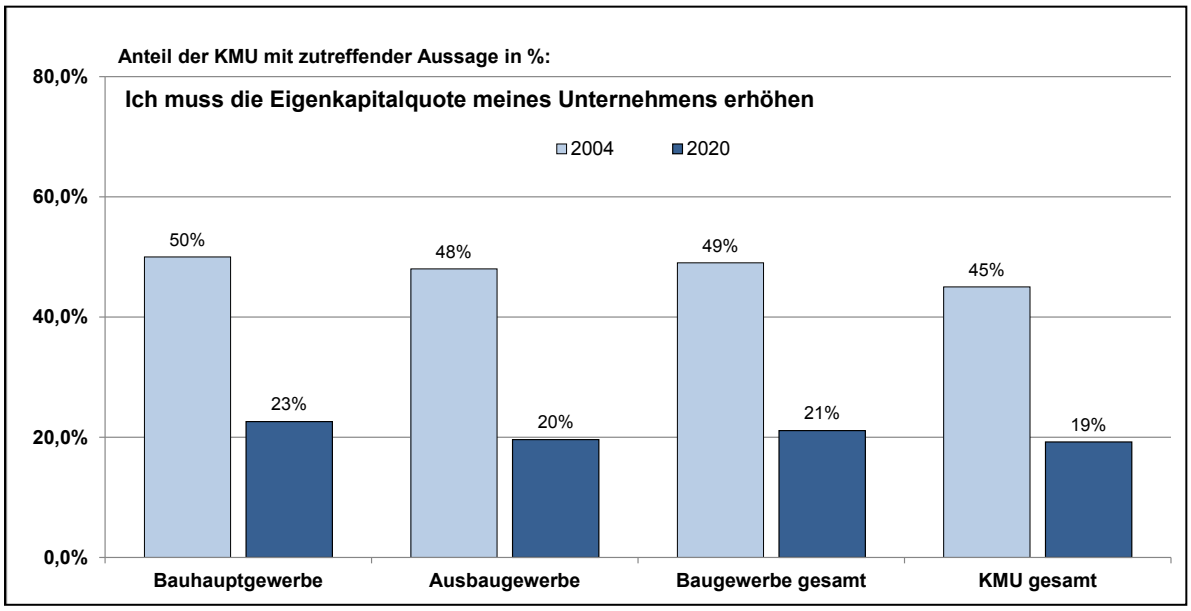
Während Mitte der 2000er Jahre bei vielen der Betriebe des Baugewerbes mit einer sehr geringen Eigenkapitalquote von bis 10 % diese Situation vielfach daran lag, dass der Aufbau einer höheren Eigenkapitalquote durch eine ungünstige Geschäftslage behindert wurde, weisen im Jahr 2020 viele der Baubetriebe mit einer sehr niedrigen Eigenkapitalquote diese Situation auf, weil sie eine höhere Eigenkapitalquote aufgrund der guten Geschäftslage offenbar als nicht nötig ansehen. Dabei ist an dieser Stelle erneut darauf hinzuweisen, dass die Befragung im Frühjahr 2020 zu großen Teilen noch vor dem Lockdown im Rahmen der Corona-Krise stattfand, sodass die Beantwortung der Frage zur Geschäftslage offenbar noch relativ unbeeindruckt von dieser Entwicklung erfolgte. Hierzu beigetragen haben dürfte, dass sich die wirtschaftlichen Auswirkungen, von denen andere Wirtschaftsbereiche zum Teil frühzeitig mit Einsetzen der Corona-Krise betroffen waren, bei der Bauwirtschaft im Wesentlichen erst mit zeitlicher Verzögerung niedergeschlagen haben.

5.4.6 Erhöhungsbedarf beim Eigenkapital

In Abbildung 5.18 sind die Anteile der KMU dargestellt, die im Frühjahr 2020 und im Frühjahr 2004 bezogen auf die Eigenkapitalquote des Unternehmens geantwortet haben, dass diese erhöht werden muss.

Im Frühjahr 2020 war lediglich ein gutes Fünftel der Betriebe des Baugewerbes der Ansicht, dass die Eigenkapitalquote erhöht werden muss. Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe unterscheiden sich dabei kaum. Bei allen KMU ist der Anteil mit einem knappen Fünftel nur wenig geringer als beim Baugewerbe.

Abbildung 5.18: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss die Eigenkapitalquote meines Unternehmens erhöhen)



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Gegenüber 2004 ist der Anteil der Unternehmen, aus deren Sicht eine Erhöhung ihrer Eigenkapitalquote notwendig ist, deutlich gesunken, was aufgrund des oben dargestellten deutlichen Anstiegs der Eigenkapitalquoten in diesem Zeitraum nicht überrascht. 2004 war noch knapp die Hälfte der Baubetriebe der Ansicht, dass ihre Eigenkapitalquote erhöht werden muss, wobei sich auch hier Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe kaum unterschieden. Der Wert aller KMU lag etwas unter dem des Baugewerbes.

Im Jahr 2004 konzentrierten sich die Unternehmen, die eine Erhöhung der Eigenkapitalquote für nötig hielten, noch überwiegend auf solche, die sich in einer Krisenphase befanden oder sehr niedriges Eigenkapital aufwiesen. Dies hat sich 2020 deutlich geändert: Zwar sehen nach wie vor Betriebe mit sehr niedrigem Eigenkapital überdurchschnittlich häufig den Bedarf, dieses zu erhöhen, gleichwohl stellen solche Betriebe mit einem Anteil von 37 % nicht die Mehrheit bei Betrieben mit Erhöhungsbedarf. Vielmehr sehen auch viele Betriebe mit relativ hohem Eigenkapital die Notwendigkeit, dieses zu erhöhen: 44 % der Betriebe mit Erhöhungsbedarf weisen ein Eigenkapital von über 20 % auf. Dabei handelt es sich überdurchschnittlich um Betriebe, die sich in der Wachstumsphase befinden, mit aktuell stattgefundenen und im nächsten halben Jahr erwarteten steigenden Aufträgen bzw. Umsätzen, zusätzlichem Personal und überdurchschnittlichen Investitionen, insbesondere Erweiterungsinvestitionen. Zugleich handelt es sich vielfach um Betriebe, deren Geschäftsführungen sich durchaus selbstkritisch dahingehend äußern, dass sie sich mehr Zeit für das Thema Eigenkapital nehmen, dazu aktiver als bisher Rat suchen und eine vorsichtigere Entnahmepolitik einschlagen sollten.

5.5 Eigenkapitalinstrumente und Beteiligung neuer Kapitalgeber

5.5.1 Wichtigste Eigenkapitalinstrumente

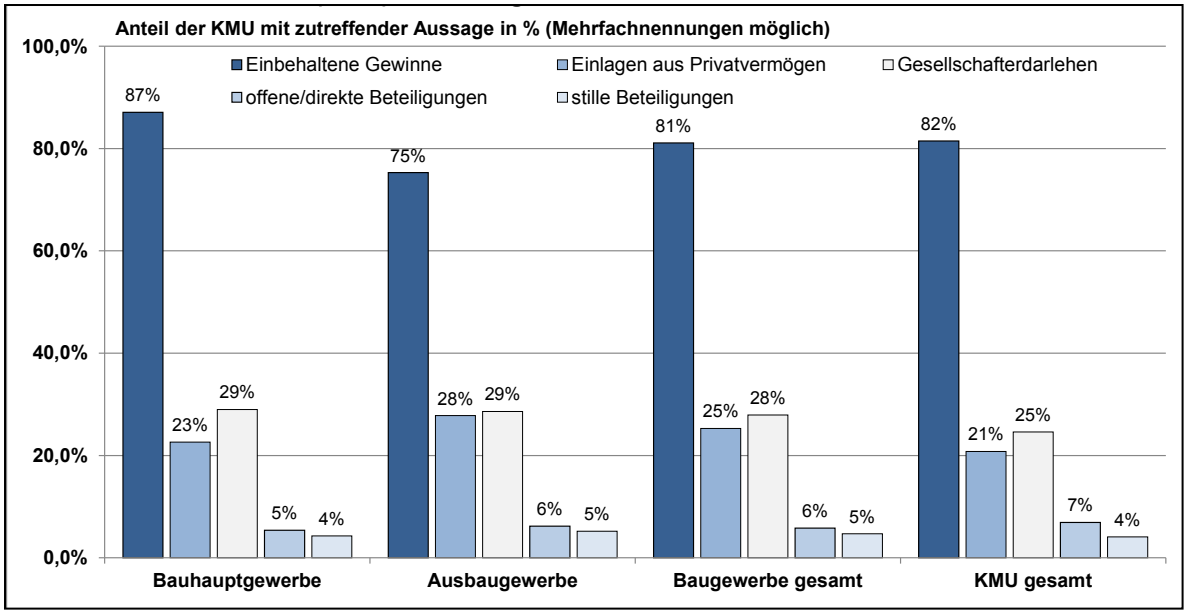
Die KMU wurden im Frühjahr 2020 gefragt, was für sie die wichtigsten Eigenkapitalinstrumente sind, wobei Mehrfachnennungen möglich waren. Von 81 % der Unternehmen des Baugewerbes wurden einbehaltene Gewinne genannt, 28 % nannten Gesellschafterdarlehen, 25 % Einlagen aus dem Privatvermögen, 6 % offene/direkte Beteiligungen und 5 % stille Beteiligungen. Die Angaben des Baugewerbes unterscheiden sich nur relativ wenig

von denen aller KMU, sodass eine weitgehende Übereinstimmung in der Wichtigkeit der Eigenkapitalinstrumente besteht (Abbildung 5.19).

Innerhalb des Baugewerbes zeigen sich gewisse Unterschiede dahingehend, dass beim Bauhauptgewerbe einbehaltene Gewinne häufiger (87 %) genannt wurden als beim Ausbaugewerbe (75 %), bei dem Einlagen aus dem Privatvermögen eine etwas größere Wichtigkeit (28 %) aufweisen als beim Bauhauptgewerbe (23 %). Bei den übrigen Eigenkapitalinstrumenten sind die Unterschiede gering.

Gegenüber Mitte der 2000er Jahre ist der Anteil der Betriebe, der einbehaltene Gewinne als eines der wichtigsten Eigenkapitalinstrumente ansieht, leicht von 75 % auf 81 % gestiegen, was mit der besseren Geschäftslage zusammenhängen dürfte. Dagegen hatten Einlagen aus dem Privatvermögen 2004 häufiger für Baubetriebe eine Bedeutung (38 %) als 2020 (25 %), was ebenfalls auf die schlechtere Geschäftslage und die damit verbundene Möglichkeit, Eigenkapital aus den Gewinnen zu bilden, zurückzuführen sein dürfte.

Abbildung 5.19: Wichtigste Eigenkapitalinstrumente kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



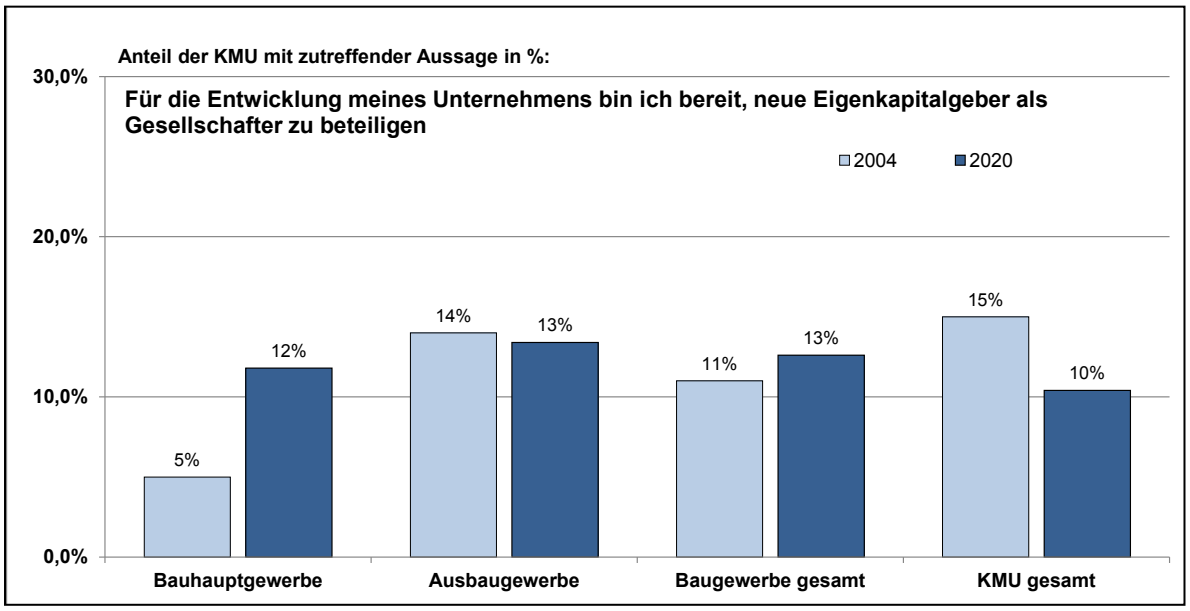
* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

5.5.2 Bereitschaft zur Beteiligung neuer Eigenkapitalgeber

13 % der Betriebe des Baugewerbes sind bereit, für die Entwicklung des Unternehmens neue Eigenkapitalgeber als Gesellschafter zu beteiligen. Diese Bereitschaft unterscheidet sich zwischen Ausbaugewerbe (13 %) und Bauhauptgewerbe (12 %) nur wenig. Bei allen KMU liegt der Anteil der Betriebe, die dazu bereit sind, mit 10 % niedriger als beim Baugewerbe (Abbildung 5.20).

Gegenüber 2004 ist die Bereitschaft, neue Eigenkapitalgeber zu beteiligen, beim Baugewerbe leicht von 11 % auf 13 % im Jahr 2020 gestiegen. Besonders augenfällig ist der spürbare Anstieg der Bereitschaft beim Bauhauptgewerbe von 5 % auf 12 %, während sie sich beim Ausbaugewerbe kaum verändert hat. Bei allen KMU ist die Bereitschaft von 15 % auf 10 % gesunken und ist nunmehr deutlich geringer als beim Baugewerbe.

Abbildung 5.20: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich bin bereit, neue Eigenkapitalgeber als Gesellschafter zu beteiligen)



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

5.6 Haltungen und strategischer Umgang mit dem Thema Eigenkapital

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, welche Haltungen im Baugewerbe gegenüber dem Thema Eigenkapital bestehen und welche Strategien zum Umgang mit der Eigenkapitalsituation entwickelt werden.

In Abbildung 5.21 ist dargestellt, welcher Anteil der jeweiligen KMU der Aussage „das Eigenkapital halte ich für sehr wichtig für die Entwicklung meines Unternehmens" zustimmt. Beim Baugewerbe stimmt ein sehr hoher Anteil dieser Aussage zu (80 %), wobei sich nur geringe Unterschiede zwischen Bauhaupt- und Ausbaugewerbe feststellen lassen. Auch zwischen dem Baugewerbe und allen KMU gibt es nur geringe Unterschiede.

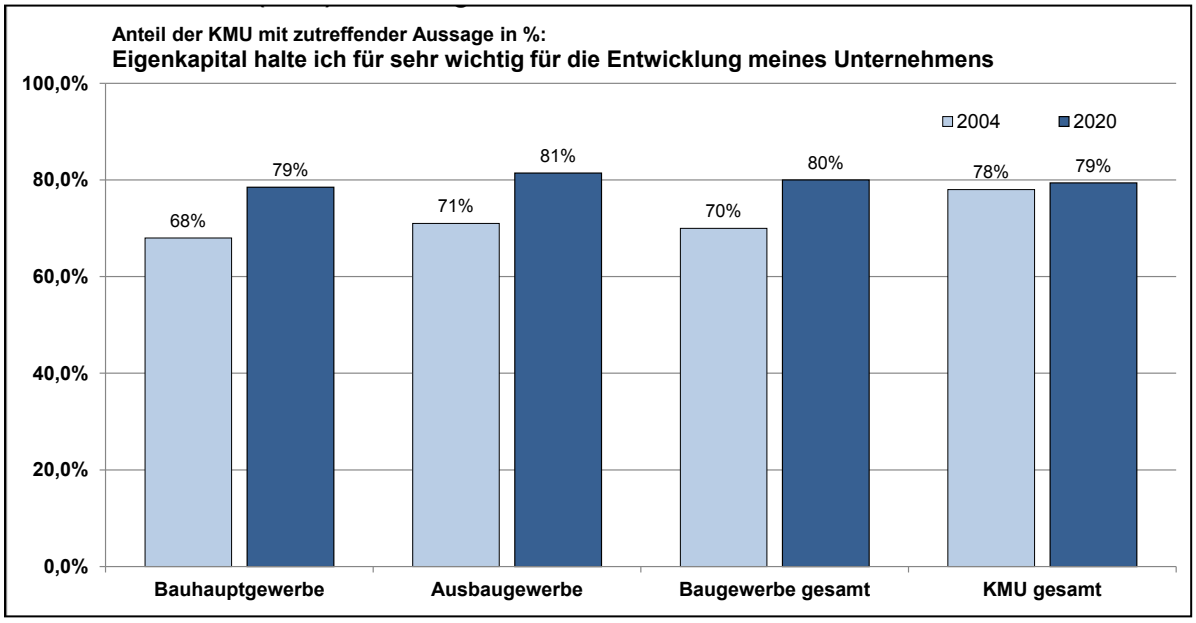
Im Jahr 2004 lag der Anteil der Baubetriebe, der der Aussage „das Eigenkapital halte ich für sehr wichtig für die Entwicklung meines Unternehmens" zustimmte, mit 70 % unter dem aktuellen Anteil. Angesichts der deutlich niedrigeren Eigenkapitalquoten der Baubetriebe im Jahr 2004 ist der Unterschied jedoch als relativ gering zu bezeichnen. Das zeigt, dass eine Veränderung der Haltung der Betriebe zur Wichtigkeit von Eigenkapital zwar auch eine gewisse Rolle spielte, die deutliche Erhöhung des Eigenkapitals bis 2020 jedoch vor allem darauf zurückzuführen ist, dass sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hierfür maßgeblich verbessert haben.

Vor dem Hintergrund der eingeräumten Wichtigkeit von Eigenkapital ist von Interesse, welche Konsequenzen die Baubetriebe aus dieser Einsicht ziehen und welche konkreten Maßnahmen getroffen werden. Auf die Frage, ob sie Ziele für die Eigenkapitalquote ihres Unternehmens definieren, gaben lediglich 18 % der Befragten des Baugewerbes an, dass dies zutrifft. Bauhauptgewerbe (17 %) und Ausbaugewerbe (19 %) weichen hiervon nur wenig ab (Abbildung 5.22).

Die weit überwiegende Zahl der Baubetriebe hat demnach keine Vorstellungen zur für das Unternehmen benötigten bzw. anzustrebenden Höhe des Eigenkapitals entwickelt. Das Baugewerbe unterscheidet sich in dieser Hinsicht wenig von allen KMU, bei denen der Anteil derer, die Ziele für die Eigenkapitalquote definieren, mit 19 % nur sehr wenig höher liegt.

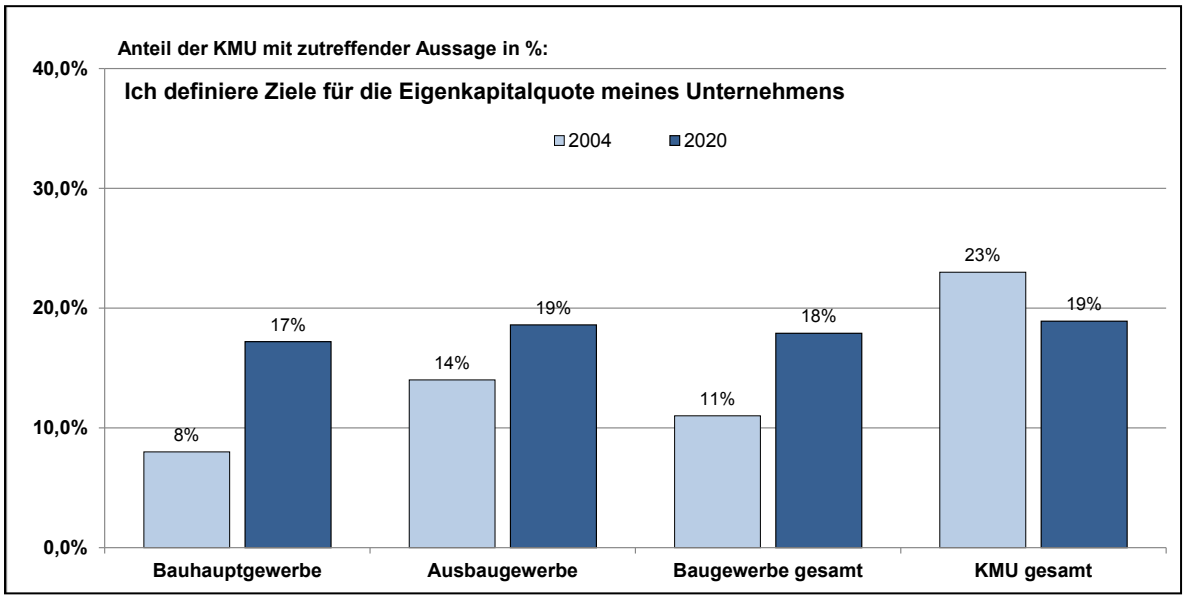
Im Jahr 2004 lag der Anteil der Unternehmen des Baugewerbes, der Ziele zur Eigenkapitalquote definierte, nur bei 11 %, er ist demnach bis 2020 spürbar gestiegen. Bei allen KMU lag der Anteil 2004 mit 23 % deutlich höher als beim Baugewerbe, er ist jedoch bis 2020 gesunken. Beim Baugewerbe hat sich demnach der Anteil von 2004 bis 2020 dem aller KMU angenähert.

Abbildung 5.21: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Eigenkapital halte ich für sehr wichtig)



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Abbildung 5.22: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich definiere Ziele für die Eigenkapitalquote)

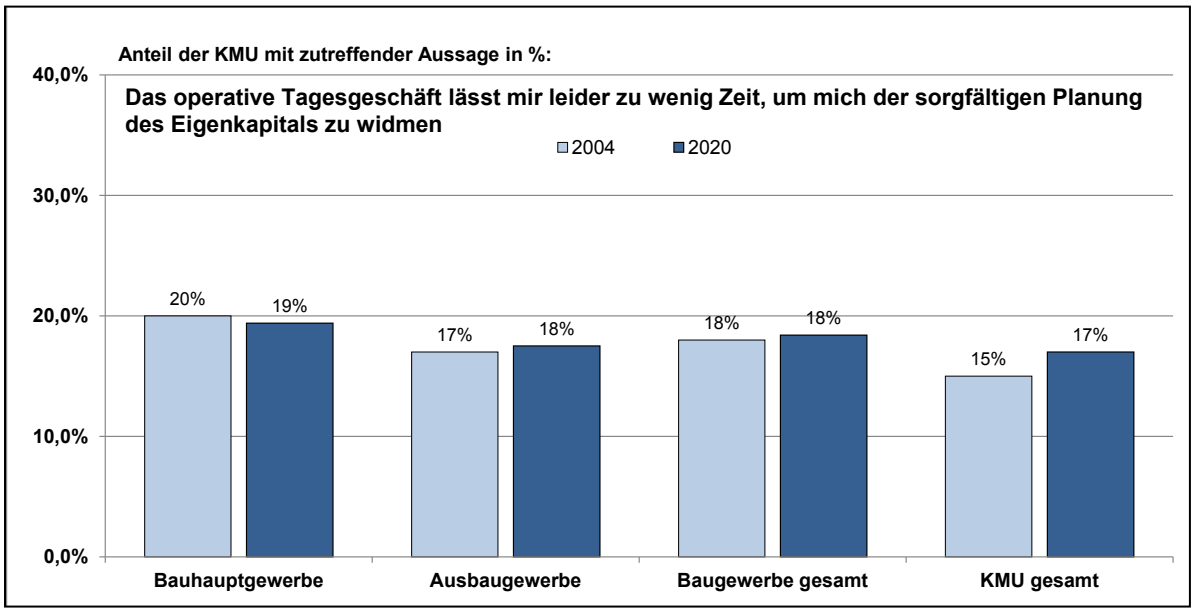


* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Das relativ seltene Setzen von Eigenkapitalzielen durchzieht alle Teilgruppen des Baugewerbes. Baubetriebe in der Gründungs- und Wachstumsphase (20 %) definieren etwas häufiger Ziele als Betriebe in der Reife-bzw. Krisenphase (16 %). Besonders selten setzen sich Baubetriebe mit einer sehr geringen Eigenkapitalquote bis 10 % Ziele (10 %), eher selten Baubetriebe, die die Notwendigkeit sehen, ihre Eigenkapitalquote erhöhen zu müssen (15 %).

Dass beim Baugewerbe vielfach darauf verzichtet wird, sich Eigenkapitalziele zu setzen und diese gezielt zu verfolgen, hat mehrere Gründe. Ein eher kleiner Teil der Befragten weist darauf hin, das operative Tagesgeschäft lasse zu wenig Zeit, um sich der sorgfältigen Planung des Eigenkapitals zu widmen (18 %). Diese Erklärung wird im Bauhauptgewerbe (19 %) und im Ausbaugewerbe (18 %) fast gleich häufig angeführt. Das Baugewerbe unterscheidet sich in diesem Punkt nur unwesentlich von allem KMU (Abbildung 5.23).

Abbildung 5.23: Aussagen zur Planung der Eigenkapitalausstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Das operative Tagesgeschäft lässt mir leider zu wenig Zeit)



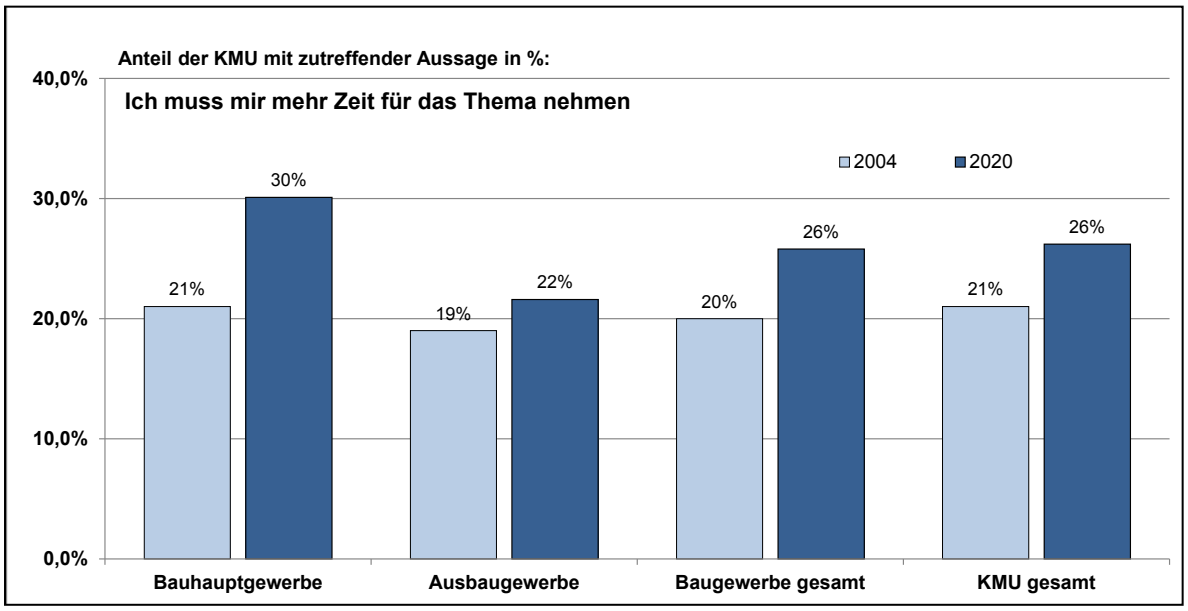
* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Bei der Frage nach dem Änderungsbedarf beim Eigenkapital gibt sich im Baugewerbe ein Teil der Befragten in mehreren Punkten durchaus selbstkritisch. 26 % der Baubetriebe meinen, sich mehr Zeit für das Thema Eigenkapital nehmen zu müssen. Beim Bauhauptgewerbe sind dies mit 30 % deutlich mehr als im Ausbaugewerbe. Zwischen Baugewerbe und allen KMU zeigen sich keine Unterschiede. Gegenüber 2004 hat sich sowohl im Baugewerbe als auch bei allen KMU die Einsicht, sich mehr Zeit für das Thema Eigenkapital nehmen zu müssen, etwas weiter verbreitet (Abbildung 5.24).

Deutlich seltener wird von den Baubetrieben genannt, dass mehr Kenntnisse in Finanzierungsfragen gebraucht würden (10 %). Der Anteil dieser Baubetriebe ist seit dem Jahr 2004, in dem der Anteil noch 17 % betrug, deutlich gesunken. Dies trifft auch für das Ausbaugewerbe (Rückgang von 15 % auf 9 %) und insbesondere das Bauhauptgewerbe (Rückgang von 21 % auf 10 %) zu. Auch bei allen KMU ist der Anteil (von 15 % auf 10 %) gesunken. Es lässt sich demnach festhalten, dass der Anteil der Betriebe, bei dem fehlende Kenntnisse eine Rolle beim Thema Eigenkapital spielen, inzwischen sehr gering ist (Abbildung 5.25).

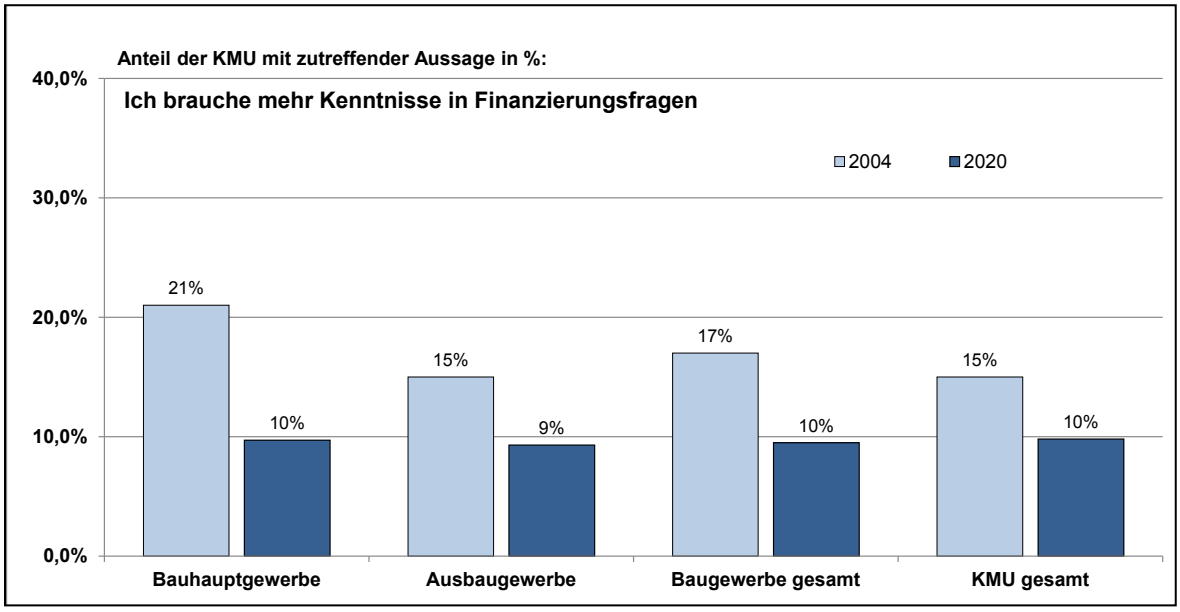
Ähnliches gilt für den Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital, der sich darauf bezieht, dass aktiver Rat gesucht werden muss. Nur 10 % der Baubetriebe sind 2020 dieser Ansicht, nachdem es 2004 noch 17 % waren.

Abbildung 5.24: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss mir mehr Zeit für das Thema nehmen)



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

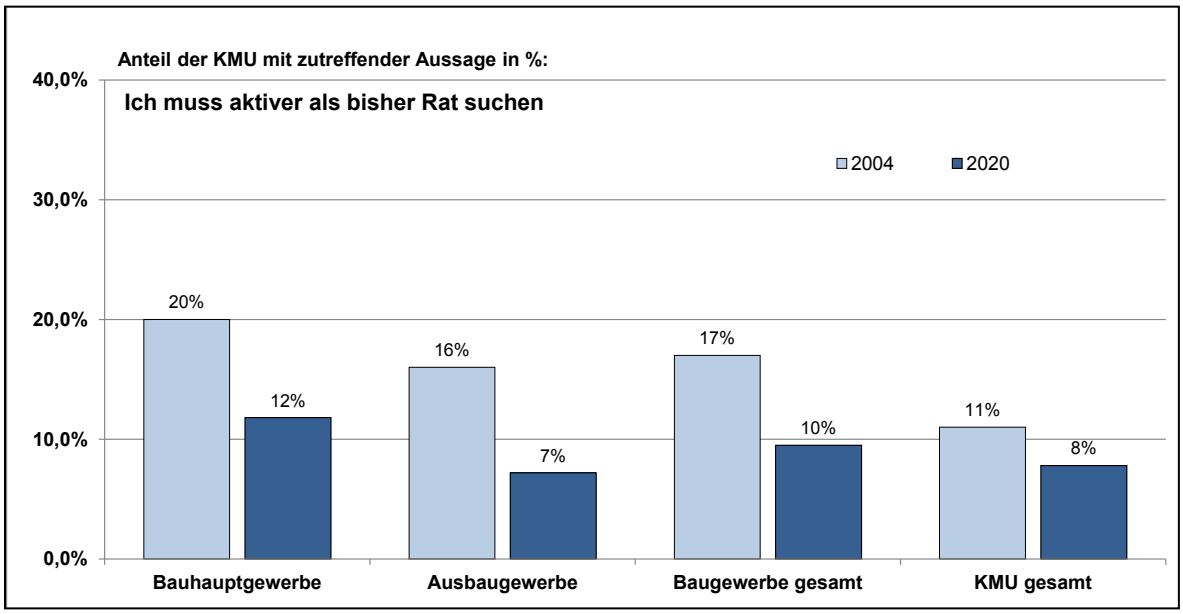
Abbildung 5.25: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich brauche mehr Kenntnisse in Finanzierungsfragen)



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Beim Bauhauptgewerbe ist der Anteil, der meint, aktiver als bisher Rat suchen zu müssen, gegenüber 2004 deutlich (von 20 % auf 12 %) zurückgegangen, ebenso beim Ausbaugewerbe (von 16 % auf 7 %) (Abbildung 5.26).

Abbildung 5.26: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss aktiver als bisher Rat suchen)

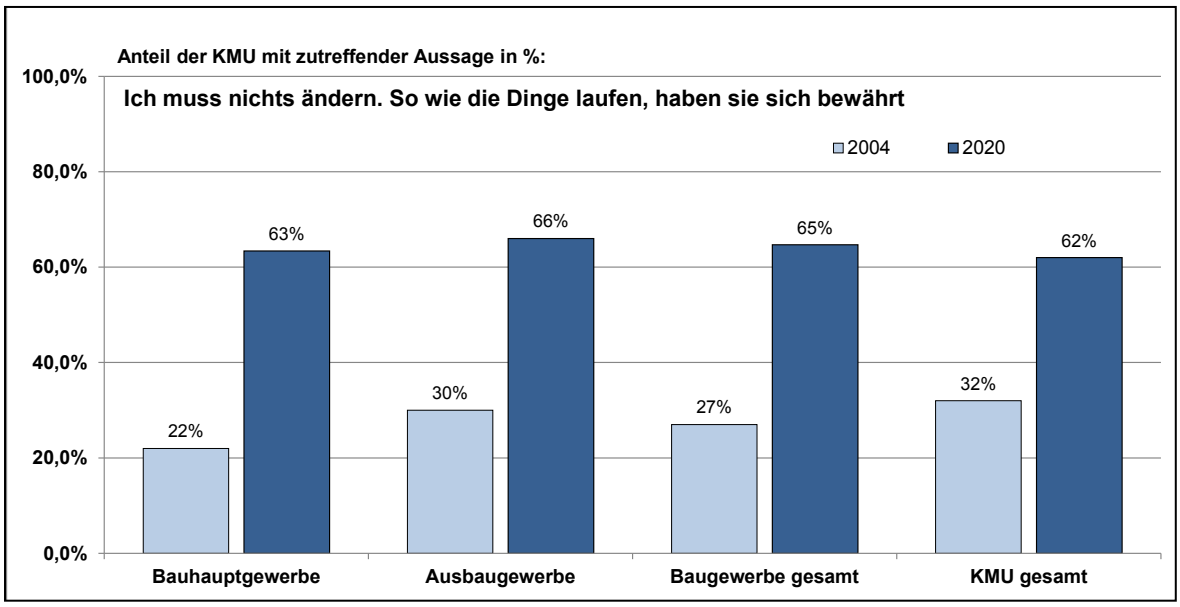


* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Noch seltener wird von den Baubetrieben beim Änderungsbedarf bezogen auf das Thema Eigenkapital genannt, dass sie eine vorsichtigere Entnahmepolitik einschlagen sollten (6 %), mit geringen Unterschieden zum Bauhauptgewerbe (5 %), Ausbaugewerbe (6 %) und zu allen KMU (7 %).

Knapp zwei Drittel der Baubetriebe sehen bei sich bezogen auf das Thema Eigenkapital keinen Änderungsbedarf, weil sich die Dinge, so wie sie laufen, bewährt haben (65 %). Dabei sind die Unterschiede bezogen auf das Bauhauptgewerbe (63 %), das Ausbaugewerbe (66 %) und alle KMU (62 %) sehr gering (Abbildung 5.27).

Abbildung 5.27: Aussagen zum Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2004 und 2020 (Ich muss nichts ändern)



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €
Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Der Anteil der Baubetreibe, die keinen Änderungsbedarf sehen, hat sich gegenüber dem Anteil von 2004 (27 %) weit mehr als verdoppelt. Auch beim Bauhauptgewerbe und beim Ausbaugewerbe hat ein ähnlicher Anstieg gegenüber 2004 stattgefunden (von 22 % auf 63 % bzw. 30 % auf 66 %). Bei allen KMU fand knapp eine Verdoppelung statt (von 32 % auf 62 %).

Dieser sehr deutliche Rückgang des Veränderungsbedarfs verdeutlicht, wie sehr sich die Verbesserung der finanziellen Situation des Baugewerbes in einem Rückgang des von den Betrieben gesehenen Änderungsbedarfs und damit in einer Verbesserung der Stimmungslage niedergeschlagen hat.

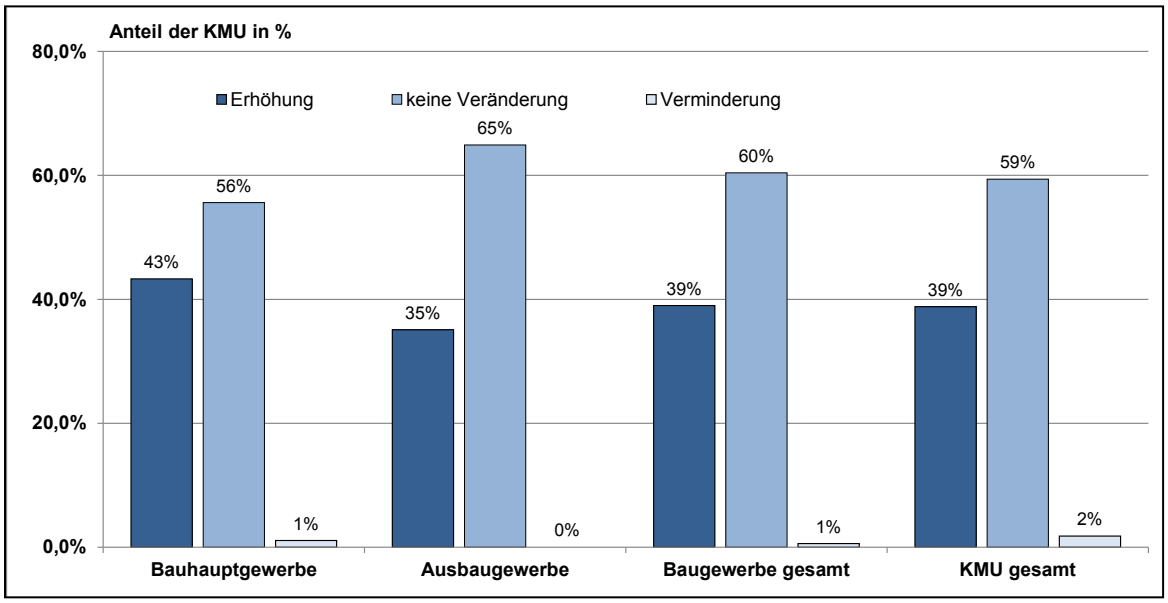
Aus nachvollziehbaren Gründen sehen die Baubetriebe, die über hohe Eigenkapitalquoten verfügen, am häufigsten keinen Änderungsbedarf beim Thema Eigenkapital: Bei einer Eigenkapitalquote über 30 % sind es 78 % und bei Eigenkapitalquoten zwischen 20 % und 30 % 67 %. Aber auch bei niedrigeren Eigenkapitalquoten wird häufig kein Änderungsbedarf konstatiert: Bei einer Eigenkapitalquote zwischen 10 % und 20 % sind es 58 % und bei einer Eigenkapitalquote bis 10 % sind es 60 %. Der Änderungsbedarf zeigt demnach eine geringere Abhängigkeit von der Höhe der Eigenkapitalquote als erwartet werden könnte.

5.7 Geplante Veränderung der Eigenkapitalausstattung

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten Bewertungen, Haltungen und Änderungsbedarfe, die von den Baubetrieben zu Thema Eigenkapital genannt wurden, dargestellt wurden, soll abschließend untersucht werden, welche Änderungen die Betriebe des Baugewerbes bezogen auf eine Veränderung ihrer Eigenkapitalquote konkret planen. Drei Fünftel der Baubetriebe planen keine Veränderung der Eigenkapitalquote, knapp zwei Fünftel planen eine Erhöhung, eine Verminderung wird lediglich von 1 % ins Auge gefasst (Abbildung 5.28).

Beim Bauhauptgewerbe ist der Anteil der Betriebe, die eine Erhöhung planen, mit 43 % höher als beim Ausbaugewerbe, bei dem 35 % dies planen, entsprechend ist der Anteil der Betriebe, die keine Veränderung planen, beim Bauhauptgewerbe (56 %) geringer als beim Ausbaugewerbe (65 %). Die Werte für alle KMU sind nahezu identisch mit denen des gesamten Baugewerbes.

Abbildung 5.28: Geplante Veränderung der Eigenkapitalquote durch kleine und mittlere Unternehmen (KMU)* des Baugewerbes und aller Wirtschaftsbereiche 2020



* Private Unternehmen mit bis zu 500 Beschäftigten und einem Umsatz bis zu 50 Mio. €

Quelle: Creditreform, KMU-Befragung Frühjahr 2020

Überdurchschnittlich häufig wird eine Erhöhung der Eigenkapitalquote von Baubetrieben geplant, die eine sehr niedrige Eigenkapitalquote von bis 10 % aufweisen (53 %), die sich in der Gründungs-/Wachstumsphase (51 %) befinden und die über eine hohe Beschäftigtenzahl von 50 bis 500 Beschäftigten verfügen (48 %).

Ein Vergleich mit der in Kapitel 5.4.6 dargestellten Aussage „Ich muss die Eigenkapitalquote meines Unternehmens erhöhen", die von 21 % der Baubetriebe als zutreffend beantwortet wurde, zeigt, dass rund ein Fünftel der Betriebe eine Erhöhung der Eigenkapitalquote plant, obwohl sie die Erhöhung als nicht zwingend erforderlich ansehen. Die Erhöhung der Eigenkapitalquote wird in diesen Fällen in Auge gefasst und offenbar vorsorglich als sinnvoll angesehen, obwohl die Maßnahme aus Sicht der Befragten nicht als unbedingt nötig erscheint.

Die Ergebnisse einer Befragung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) aus dem Jahr 2017 (KfW 2018: 17) gibt Anhaltspunkte für die Gründe, aus denen Mittelständler (hier: aller Wirtschaftsbereiche) eine Erhöhung der Eigenkapitalquote verfolgen: Für 52 % trifft die Aussage „Unabhängigkeit des Unternehmens bewahren" voll und ganz und für weitere 29 % zumindest eher zu. Die „Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisenzeiten zu erhöhen", ist für 45 % ein voll zutreffender Grund, für weitere 32 % ein eher zutreffender Grund. An dritter Stelle steht der Grund „Aktions-/Reaktionsmöglichkeiten zu erhöhen" (35 % voll zutreffend bzw. 35 % eher zutreffend). Erst an vierter Stelle steht die „strategische Überlegung der Bonitätsverbesserung" (24 % voll zutreffend bzw. 27 % eher zutreffend). Es wird deutlich, dass eine Verbesserung der Möglichkeit der Fremdfinanzierung nicht der wichtigste Grund für eine Erhöhung der Eigenkapitalquote darstellt, sondern vielmehr Unabhängigkeit, Widerstandsfähigkeit und Reaktionsfähigkeit.

Die Befragung von Creditreform Wirtschaftsforschung von 2004 ergab gegenüber 2020 bezogen auf die Bewertung der Notwendigkeit und der konkreten Planung der Erhöhung der Eigenkapitalquote ein umgekehrtes Ergebnis. Damals sah es knapp die Hälfte der Baubetriebe als notwendig an, die Eigenkapitalquote zu erhöhen, aber nur zwei Fünftel planten eine konkrete Erhöhung des Eigenkapitals, auch weil dies für viele Betriebe aufgrund ihrer Geschäftslage nicht oder nur sehr begrenzt möglich war.

Auch dieser Vergleich verdeutlicht, dass sich die Voraussetzungen für die Baubetriebe, Eigenkapital aufzubauen, von Mitte der 2000er Jahre bis zum Jahr 2020 überwiegend entscheidend verbessert haben. Viele Baubetriebe haben diese Möglichkeit genutzt, Eigenkapital (auch über das unbedingt nötige Maß hinaus) aufzubauen, um möglichst unabhängig von Fremdfinanzierung zu sein, strategische Spielräume für das eigene Handeln zu gewinnen und auf Krisensituationen gut vorbereitet zu sein.

5.8 Zusammenfassung der KMU-Befragung

Die im Frühjahr 2020 von Creditreform Wirtschaftsforschung durchgeführte KMU-Befragung und der Vergleich mit der Befragung vom Frühjahr 2004 haben gezeigt, dass sich nicht nur die wirtschaftliche Lage und die Eigenkapitalausstattung, sondern bei den mittelständischen Baubetrieben auch Bewertungen und Haltungen zum Thema Eigenkapital verändert haben. Sah sich 2004 noch knapp ein Drittel der Baubetriebe in einer Krisenphase, so trifft dies im Jahr 2020 nur noch für ein Zwanzigstel zu. Der Anteil der Baubetriebe mit einer guten bzw. sehr guten Bewertung der Geschäftslage ist von 2004 bis 2020 von 13 % auf 81 % gestiegen und liegt spürbar höher als bei allen KMU. Bauhaupt- und Ausbaugewerbe unterschieden sich hierbei 2020 nur unwesentlich. Neben einer aktuell gegenüber 2004 deutlich besseren Geschäftslage sind die Baubetriebe zusätzlich von einer besseren Zahlungsmoral der Kunden bzw. wesentlich geringeren Forderungsausfällen betroffen.

Knapp drei Fünftel der befragten Baubetriebe planen im nächsten halben Jahr Investitionen, insbesondere Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen, während Rationalisierungsinvestitionen deutlich seltener ins Auge gefasst werden. Das Ausbaugewerbe zeigt sich etwas investitionsfreudiger als das Bauhauptgewerbe. Das aktuell günstige Zinsumfeld spielt für die Investitionsentscheidungen der Baubetriebe nur relativ selten eine große Rolle. Die

Entscheidungen werden offenbar deshalb relativ selten von aktuellen Finanzierungskonditionen abhängig gemacht, weil die Investitionen entweder aus eigenen Erträgen bzw. Eigenkapital und unabhängig von den Banken finanziert werden oder weil sie als Erweiterungs- und Ersatzinvestitionen für die Baubetriebe unumgänglich erscheinen. Was die Höhe und Entscheidungsfindung für Investitionen angeht, unterscheiden sich Baubetriebe nur relativ wenig von allen befragten KMU.

Die Verteilung der mittelständischen Baubetriebe auf verschiedene Klassen von Eigenkapitalquoten hat sich von 2004 bis 2020 spürbar verändert: Der Anteil der Baubetriebe mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote (von 30 % und mehr) ist von 11 % auf 25 % gestiegen und der Anteil der Baubetriebe mit einer sehr niedrigen Eigenkapitalquote (bis 10 %) ist von 37 % auf 28 % gesunken. Obwohl diese Entwicklung eine spürbare Verbesserung der Eigenkapitalsituation im Baugewerbe widerspiegelt, wird zugleich deutlich, dass nach wie vor ein nicht unbeträchtlicher Anteil von Betrieben mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten existiert. Dies trifft allerdings nicht nur auf das Baugewerbe, sondern auch auf alle befragten KMU zu.

Obwohl ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Geschäftslage und der Eigenkapitalquote besteht, gibt es in erheblichem Umfang Baubetriebe mit sehr guter bzw. guter Geschäftslage, die nur über eine sehr geringe Eigenkapitalquote verfügen, und ebenso Baubetriebe mit keiner sehr guten bzw. guten Geschäftslage, die eine sehr hohe Eigenkapitalquote aufweisen. Neben der Geschäftslage existieren demnach weitere strukturelle bzw. verhaltensbedingte Einflussfaktoren auf die Höhe der Eigenkapitalquote.

Das Bauhauptgewerbe weist einen höheren Anteil an Betrieben mit einer sehr niedrigen Eigenkapitalquote und einen geringeren Anteil mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote auf als das Ausbaugewerbe. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen der Bilanzauswertungen der Deutschen Bundesbank, die eine höhere durchschnittliche Eigenkapitalquote des Ausbaugewerbes ergaben.

Baubetriebe in der Gründungs- und Wachstumsphase verzeichnen besonders häufig sehr niedrige Eigenkapitalquoten, da sie weniger Zeit hatten, Eigenkapital aufzubauen und Wachstum finanziert werden muss. Personengesellschaften und Betriebe mit bis zu zehn Beschäftigten verfügen über höhere Anteile an Betrieben mit sehr niedrigen Eigenkapitalquoten (bzw. geringere Anteile mit sehr hohen Eigenkapitalquoten) als Kapitalgesellschaften bzw. Betriebe mit über zehn Beschäftigten.

Niedrige Eigenkapitalquoten wirken sich dahingehend aus, dass seltener Investitionen geplant werden und häufiger auf externe Finanzierungsinstrumente (stille Beteiligungen, Gesellschafterdarlehen; Bereitschaft zur Beteiligung neuer Gesellschafter) zurückgegriffen werden muss. Im Jahr 2020 spielen die Auswirkungen niedriger Eigenkapitalquoten gegenüber 2004 eine wesentlich geringere Rolle, weil weniger Betriebe davon betroffen sind und die Betriebe aufgrund einer relativ guten Geschäftslage seltener wirtschaftlich gefährdet sind.

Die Betriebe des Baugewerbes halten sich im Jahr 2020 wesentlich häufiger beim Eigenkapital für gut bzw. sehr gut aufgestellt als im Jahr 2004. Eine mangelhafte bzw. ungenügende Aufstellung kommt 2020 fast nicht vor. Dies gilt auch für Baubetriebe, die 2020 nur über eine sehr geringe Eigenkapitalquote (von bis 10 %) verfügen und diese offenbar sehr selten als ein Problem ansehen. Im Jahr 2004 war dies bei den Betrieben mit sehr geringer Eigenkapitalquote noch anders: Ein gutes Drittel sah sich beim Eigenkapital mangelhaft bzw. ungenügend aufgestellt und war sich vor dem Hintergrund einer vielfach ungünstigen Geschäftslage der damit verbundenen Gefahren offenbar bewusst. Dagegen wird eine dünne Eigenkapitaldecke im Frühjahr 2020 vor dem Hintergrund einer lebhaften Baukonjunktur, voller Auftragsbücher und einer gesichert erscheinenden Liquidität von vielen Betrieben offenbar nicht als Problem angesehen.

Im Frühjahr 2020 ist knapp die Hälfte der Baubetriebe der Ansicht, sie müssten die Eigenkapitalquote erhöhen, wobei sich Bauhaupt- und Ausbaugewerbe nur geringfügig unterscheiden. Neben Betrieben mit niedrigen Eigenkapitalquoten sind darunter auch viele Betriebe mit relativ hohem Eigenkapital, denen diese Eigenkapitalausstat-

tung noch nicht ausreichend erscheint. Als wichtigstes Eigenkapitalinstrument werden mit Abstand am häufigsten einbehaltene Gewinne genannt, deutlich seltener Einlagen aus dem Privatvermögen und Gesellschafterdarlehen. Die Bereitschaft, neue Eigenkapitalgeber als Gesellschafter aufzunehmen, ist nur bei einem kleinen Teil der Baubetriebe vorhanden.

Vier Fünftel der befragten Baubetriebe halten Eigenkapital für sehr wichtig für die Entwicklung des Unternehmens (mit nur unwesentlichen Unterschieden zwischen Bauhaupt- und Ausbaugewerbe). Aber nur knapp ein Fünftel der Baubetriebe definiert 2020 Ziele für die Eigenkapitalquote des Unternehmens. Ebenfalls knapp ein Fünftel der Baubetriebe bringt vor, dass das operative Tagesgeschäft zu wenig Zeit lässt, sich sorgfältig der Planung des Eigenkapitals zu widmen und gut ein Viertel sind der Ansicht, dass mehr Zeit für das Thema genommen werden muss. Lediglich jeweils knapp ein Zehntel sieht Bedarf für mehr Kenntnisse in Finanzierungsfragen bzw. für aktive Suche nach mehr Rat als bisher.

Knapp zwei Drittel der befragten Baubetriebe sehen beim Thema Eigenkapital keinen Änderungsbedarf, da sich die Dinge, so wie sie laufen, bewährt haben. Bei dieser Einschätzung hat es die größte Veränderung gegenüber der Befragung von 2004 gegeben, bei der nur ein gutes Viertel der Betriebe keinen Änderungsbedarf sah. Ansonsten haben sich 2020 folgende Veränderungen an Haltungen bzw. Aussagen gegenüber 2004 ergeben: Eigenkapital wird noch etwas häufiger für wichtig gehalten, spürbar häufiger werden von den Baubetrieben Ziele für die Eigenkapitalquote definiert, die Einsicht, sich mehr Zeit für das Thema Eigenkapital nehmen zu müssen, wird etwas häufiger geäußert. Dagegen wird der Bedarf für mehr Kenntnisse in Finanzierungsfragen und aktiver als bisher zu suchender Rat seltener genannt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass von 2004 bis 2020 das Bewusstsein sowohl der Wichtigkeit als auch der Notwendigkeit eines professionellen Umgangs mit der Eigenkapitalplanung, aber auch der Wissensstand bei den Baubetrieben gestiegen sind.

Die Haltungen der Baubetriebe schlagen sich in Verbindung mit der guten Bewertung der Geschäftslage darin nieder, dass knapp zwei Fünftel die Eigenkapitalquote künftig erhöhen und drei Fünftel sie nicht verändern wollen, eine Verminderung der Eigenkapitalquote wird so gut wie nicht geplant. Ein Teil der Betriebe plant eine Erhöhung der Eigenkapitalquote, obwohl diese von ihnen nicht als zwingend erforderlich angesehen wird.

Viele Baubetriebe haben die Möglichkeit genutzt, die ihnen die günstige Baukonjunktur der letzten Jahre zum Aufbau von Eigenkapital (auch über das unbedingt nötige Maß hinaus) bot und einige wollen dies vorsorglich weiterhin tun. Sie verfolgen diese Strategie, um möglichst unabhängig von Fremdfinanzierung zu sein, strategische Spielräume für das eigene Handeln zu gewinnen und auf Krisensituationen gut vorbereitet zu sein.

6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Eine der wesentlichen Fragestellungen dieser Studie bestand darin, ob und wie sich die Eigenkapitalsituation des Baugewerbes in den letzten Jahren vor dem Hintergrund einer günstigen Baukonjunktur entwickelt hat und welche Veränderungen es bei den Haltungen der Betriebe gegenüber dem Thema Eigenkapital gegeben hat. Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen wurde in der vorliegenden Untersuchung auf der Grundlage der amtlichen Statistik, von Bilanzauswertungen, von Dritten durchgeführten Unternehmensbefragungen und von Literaturauswertungen die Eigenkapitalsituation im Baugewerbe analysiert. Dabei wurden Vergleiche mit den Ergebnissen der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2006 gezogen und Veränderungen dargestellt.

6.1 Hintergrund Baukonjunktur

Die aktuelle Situation des Baugewerbes unterscheidet sich grundlegend von der zum Zeitpunkt der Vorgängerstudie: Mitte der 2000er Jahre hatte das Baugewerbe eine länger andauernde Schrumpfungsphase hinter sich, seither hat ein starker Anstieg der Bauinvestitionen stattgefunden, der sowohl den Nichtwohnbau als auch insbesondere den Wohnbau betraf.

Seit Mitte der 2000er Jahre hat sich das Bauvolumen beim Bauhauptgewerbe und beim Ausbaugewerbe deutlich erhöht. Dass sich die Zahl der Beschäftigten und die Zahl der Betriebe in diesem Zeitraum relativ wenig verändert haben, dürfte auf einer höheren Auslastung und Preissteigerungen beruhen. Die Bruttoanlageinvestitionen im Baugewerbe sind in den letzten Jahren deutlich und im Vergleich mit allen Wirtschaftsbereichen überdurchschnittlich gestiegen. Der Anteil des Leasings ist seit Mitte der 2000er Jahre im Baugewerbe zwar spürbar gesunken, was jedoch im Wesentlichen daran lag, dass das übrige mit Eigenkapital oder Fremdmitteln finanzierte Investitionsvolumen stark gestiegen ist.

Die Unternehmensfluktuation im Baugewerbe, insbesondere die Unternehmensschließungen, haben in den letzten Jahren merklich abgenommen. Besonders hoch war die Schließungsrate bei sehr kleinen Betrieben bzw. selbstständigen Einzelpersonen. Trotz rückläufiger Insolvenzen weist das Baugewerbe aufgrund der kleinteiligen Unternehmensstruktur nach wie vor ein überdurchschnittliches Insolvenzrisiko auf.

6.2 Entwicklung und Struktur des Eigenkapitals im Baugewerbe

Die Ergebnisse der Bilanzauswertungen haben gezeigt, dass sich die Eigenkapitalausstattung des Baugewerbes seit Anfang der 2000er Jahre deutlich erhöht und die Finanzausstattung der Baubetriebe grundlegend verbessert hat. Die Verbesserung erstreckte sich auf alle drei Sparten Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe. Alle Umsatzgrößenklassen des Baugewerbes haben ihre Eigenkapitalbasis spürbar gestärkt. Die unteren und mittleren Umsatzgrößenklassen, die Anfang der 2000er Jahre noch von besonders niedrigem bzw. fehlendem Eigenkapital gekennzeichnet waren, weisen aktuell sogar höhere Eigenmittelquoten auf als größere Unternehmen.

Das Baugewerbe hat sich aufgrund eines stärkeren Anstiegs mit seiner Eigenkapitalquote zwar der von Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche angenähert, liegt damit jedoch nach wie vor niedriger. Bei den Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche fand ebenfalls bei den kleineren Unternehmen ein höherer Anstieg der Eigenmittelquote statt, die Eigenmittelquote größerer Unternehmen ist aktuell jedoch nach wie vor höher. Das Baugewerbe weist aktuell in allen Umsatzgrößenklassen niedrigere Eigenmittelquoten auf als die Gesamtheit der Unternehmen, dabei ist der Abstand der Eigenmittelquoten bei kleineren Unternehmen geringer als bei größeren Unternehmen.

Die gegenüber allen Unternehmen deutlich niedrigere Eigenkapitalquote beim Baugewerbe überzeichnet dessen ungünstigere Finanzierungssituation. Die Eigenkapitalquote des Baugewerbes wird nämlich in erheblichem Umfang und stärker als bei den Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche durch bankenübliche Bereinigungsverfahren bei der Bilanzanalyse gesenkt. Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Posten „unfertige Erzeugnisse und Leis-

tungen", der beim Baugewerbe branchentypisch wesentlich höher ausfällt als bei allen Unternehmen. Im Rahmen eines Schätzverfahrens konnte gezeigt werden, dass die Eigenkapitalquote des Baugewerbes ohne dieses Bereinigungsverfahren der Banken weitaus höher und deutlich weniger unter der aller Unternehmen läge. Die Anwendung des bei den Bilanzanalysen bankenüblichen Bereinigungsverfahrens führt gegenüber einer Nichtanwendung zu mehr als einer Verdoppelung des Abstands zwischen den Eigenkapitalquoten des Baugewerbes und aller Unternehmen.

Für die deutlich gestiegene Eigenmittelquote im Baugewerbe spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Anfang der 2000er Jahre dürften vor allem Betriebe mit geringer Eigenmittelbasis ausgeschieden sein und auf überlebende Betriebe mit schwacher Eigenmittelausstattung wurde seitens der Banken Druck aufgebaut, die Eigenkapitalbasis zu erhöhen. Zudem hat sich die Attraktivität der Schuldenfinanzierung durch Unternehmenssteuerreformen verringert. Hinzu kommt, dass sich mit der sich belebenden Baukonjunktur die Ertragslage des Baugewerbes spürbar verbessert hat, was den Betrieben ermöglichte, sukzessive Eigenkapital aufzubauen. Auch veränderter Umgang der Baubetriebe mit dem Thema Eigenkapital begünstigte die Entwicklung (siehe unten).

Nichtkapitalgesellschaften verzeichnen innerhalb des Baugewerbes bei allen Umsatzgrößenklassen und allen drei Sparten Hochbau, Tiefbau und Ausbaugewerbe deutlich geringere Eigenmittelquoten als Kapitalgesellschaften. Insbesondere bei den kleineren Nichtkapital- bzw. Personengesellschaften existiert nach wie vor ein nicht unbeträchtlicher Anteil von Betrieben, der von geringen bzw. fehlenden Eigenmitteln und teilweise sogar bilanzieller Überschuldung gekennzeichnet ist. Der Anteil solcher Betriebe hat sich seit Anfang der 2000er Jahre stark verringert (etwa halbiert).

Das gegenüber Kapitalgesellschaften niedrigere bzw. teilweise fehlende Eigenkapital insbesondere der kleineren Nichtkapitalgesellschaften bzw. Personengesellschaften dürfte damit zusammenhängen, dass von den Eignern (anders als bei Kapitalgesellschaften) Vermögensbestände vom betrieblichen in den persönlichen Bereich verlagert werden, was zu Lasten der Eigenkapitalquote der Betriebe geht. Da die persönlichen Vermögensbestände weiter als Sicherheit oder zur Finanzierung des Betriebs zur Verfügung stehen können, ist die finanzielle Situation bzw. Stabilität dieser Betriebe weniger negativ als es ihre Eigenkapitalquote nahelegt.

Insgesamt haben die Bilanzanalysen gezeigt, dass die Eigenkapitalsituation der Bauunternehmen sich zwar insgesamt seit Anfang der 2000er Jahre deutlich verbessert hat, dass sie jedoch unabhängig von Sparte, Größe, Rechtsform und Region große Unterschiede aufweist, d. h. es existieren innerhalb der Teilgruppen neben Unternehmen mit geringem Eigenkapital auch Unternehmen mit relativ hohen Eigenkapitalquoten. Die großen Unterschiede zwischen den Bauunternehmen und die nach wie vor existierende nicht unbeträchtliche Zahl an Baubetrieben mit relativ geringer bzw. fehlender Eigenkapitalausstattung dürfte nicht einem einzelnen Grund geschuldet, sondern auf eine Vielzahl ökonomischer und verhaltensbedingter Einflüsse zurückzuführen sein.

6.3 Eigenkapitalstruktur des Baugewerbes im internationalen Vergleich

In den neun untersuchten europäischen Ländern unterscheiden sich die Eigenkapitalquoten sowohl beim Baugewerbe als auch bei den Unternehmen aller Wirtschaftsbereiche erheblich. Die Eigenkapitalquote des Baugewerbes liegt in allen Ländern unter der aller Unternehmen, der Abstand ist jedoch sehr unterschiedlich. Insgesamt lässt sich ein gewisser Zusammenhang zwischen der Höhe des Eigenkapitals des Baugewerbes und dem aller Unternehmen feststellen.

Deutschland weist beim Baugewerbe die niedrigste Eigenkapitalquote aller Länder auf, in anderen großen europäischen Ländern wie Italien und Frankreich ist sie jedoch nicht sehr viel höher. Ebenso wie in Deutschland hat sich auch in den meisten anderen untersuchten europäischen Ländern die Eigenkapitalquote des Baugewerbes

seit Anfang der 2000er Jahre (in sehr unterschiedlichem Maße) erhöht. Deutschland hat dabei bei der Höhe der Eigenkapitalquote gegenüber vielen anderen Ländern aufgeholt.

Die Eigenkapitalquote aller Unternehmen hat sich ebenfalls bei den meisten Ländern erhöht, jedoch schwächer als beim Baugewerbe. In vielen anderen europäischen Ländern hat sich demnach trotz aller Unterschiede sowohl beim Baugewerbe als auch bei allen Unternehmen eine von der Richtung her ähnliche Entwicklung vollzogen wie in Deutschland. Deutschland bewegt sich mit der Eigenkapitalquote aller Unternehmen im Vergleich mit den anderen Ländern im unteren Bereich, was zeigt, dass die Eigenkapitalquote landesspezifisch insgesamt niedriger ist und keine alleinige Besonderheit des deutschen Baugewerbes darstellt.

In den meisten anderen europäischen Ländern verzeichnen (ebenso wie in Deutschland) große Unternehmen des Baugewerbes seit Anfang der 2000er Jahre einen deutlich geringeren Anstieg der Eigenkapitalquote als mittlere und insbesondere kleine Unternehmen. In Deutschland und den meisten anderen Ländern weisen große Unternehmen des Baugewerbes aktuell niedrigere Eigenkapitalquoten auf als kleine oder mittlere Unternehmen.

6.4 Ergebnisse der Befragung mittelständischer Unternehmen

Nach der im Frühjahr 2020 von Creditreform Wirtschaftsforschung durchgeführten KMU-Befragung haben sich zusätzlich zur wirtschaftlichen Lage und Eigenkapitalausstattung mittelständischer Baubetrieben auch Haltungen und Handlungsweisen beim Thema Eigenkapital gegenüber Mitte der 2000er Jahre verändert. Die günstige baukonjunkturelle Entwicklung hat zu einer wesentlich besseren Bewertung der Geschäftslage und zu der Einschätzung geführt, dass sich nur noch sehr wenige Baubetriebe selbst in einer Krisensituation sehen. Dabei unterscheiden sich Bauhaupt- und Ausbaugewerbe im Jahr 2020 nur unwesentlich.

Es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Geschäftslage und der Eigenkapitalquote der Baubetriebe. Dennoch gibt es in erheblichem Umfang Baubetriebe mit sehr guter bzw. guter Geschäftslage, die nur über eine sehr geringe Eigenkapitalquote verfügen, und ebenso Baubetriebe mit keiner sehr guten bzw. guten Geschäftslage, die eine sehr hohe Eigenkapitalquote aufweisen. Neben der Geschäftslage spielen demnach weitere strukturelle bzw. verhaltensbedingte Einflussfaktoren eine Rolle bei der Höhe der Eigenkapitalquote.

Das Bauhauptgewerbe weist einen höheren Anteil an Betrieben mit einer sehr niedrigen Eigenkapitalquote und einen geringeren Anteil mit einer sehr hohen Eigenkapitalquote auf als das Ausbaugewerbe. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen der Bilanzauswertungen der Deutschen Bundesbank, die eine höhere durchschnittliche Eigenkapitalquote des Ausbaugewerbes ergaben. Baubetriebe in der Gründungs- und Wachstumsphase verzeichnen besonders häufig sehr niedrige Eigenkapitalquoten, da sie weniger Zeit hatten, Eigenkapital aufzubauen und Wachstum finanziert werden muss. Personengesellschaften und kleine Betriebe verfügen tendenziell über unterdurchschnittliches Eigenkapital. Im Vergleich zu Mitte der 2000er Jahre spielen aktuell die Auswirkungen niedriger Eigenkapitalquoten eine wesentlich geringere Rolle, weil weniger Betriebe davon betroffen sind und die Betriebe aufgrund einer relativ guten Geschäftslage seltener wirtschaftlich gefährdet sind.

Die in den letzten Jahren insgesamt deutlich verbesserte Eigenkapitalausstattung der Baubetriebe hat auch dazu geführt, dass Investitionsentscheidungen relativ selten von aktuellen Finanzierungskonditionen abhängig gemacht werden, weil die Investitionen häufig aus eigenen Erträgen bzw. Eigenkapital und unabhängig von den Banken finanziert werden können. Niedrige Eigenkapitalquoten wirken sich dagegen dahingehend aus, dass seltener Investitionen geplant werden.

Die Betriebe des Baugewerbes halten sich im Jahr 2020 wesentlich häufiger beim Eigenkapital für gut bzw. sehr gut aufgestellt als im Jahr 2004. Eine mangelhafte bzw. ungenügende Aufstellung kommt 2020 so gut wie nicht vor. Dies gilt auch für Baubetriebe, die 2020 nur über eine sehr geringe Eigenkapitalquote verfügen und diese offenbar sehr selten als ein Problem ansehen. Anders als Mitte der 2000er Jahre wird aktuell eine dünne Eigen-

kapitaldecke offenbar vielfach nicht als Problem angesehen. Ausschlaggebend dürften hierfür die günstige Baukonjunktur, volle Auftragsbücher und eine gesichert erscheinende Liquidität sein.

Vier Fünftel der befragten Baubetriebe halten Eigenkapital für sehr wichtig für die Entwicklung des Unternehmens. Knapp die Hälfte der Baubetriebe ist der Ansicht, sie müssten die Eigenkapitalquote erhöhen. Neben Betrieben mit niedrigen Eigenkapitalquoten sind darunter auch viele Betriebe mit relativ hohem Eigenkapital. Mit Abstand am häufigsten werden einbehaltene Gewinne als wichtigstes Eigenkapitalinstrument genannt.

Im Vergleich zu Mitte der 2000er Jahre wird aktuell das Thema Eigenkapital etwas häufiger für wichtig gehalten, spürbar häufiger werden von den Baubetrieben Ziele für die Eigenkapitalquote definiert, auch die Einsicht, sich mehr Zeit für das Thema Eigenkapital nehmen zu müssen, wird etwas häufiger geäußert. Der Bedarf für mehr Kenntnisse in Finanzierungsfragen und aktiver als bisher zu suchender Rat wird dagegen seltener genannt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass gegenüber Mitte der 2000er Jahre das Bewusstsein sowohl der Wichtigkeit als auch der Notwendigkeit eines professionellen Umgangs mit der Eigenkapitalplanung, aber auch der Wissensstand bei den Baubetrieben gestiegen sind.

Knapp zwei Drittel der befragten Baubetriebe sehen beim Umgang mit dem Thema Eigenkapital keinen Änderungsbedarf. Bei dieser Einschätzung hat es die größte Veränderung gegenüber Mitte der 2000er Jahre gegeben, was angesichts der verbesserten Eigenkapitalausstattung vieler Baubetriebe nachvollziehbar ist.

Drei Fünftel der Baubetriebe planen keine künftige Änderung ihrer Eigenkapitalquote, knapp zwei Fünftel wollen sie erhöhen und eine Verminderung ist so gut wie nie geplant. Dabei plant ein Teil der Betriebe eine Erhöhung der Eigenkapitalquote, obwohl diese von ihnen nicht als zwingend erforderlich angesehen wird. Viele Baubetriebe haben die günstige Baukonjunktur der letzten Jahre zum Aufbau von Eigenkapital (auch über das unbedingt nötige Maß hinaus) genutzt und einige wollen dies vorsorglich weiterhin tun. Sie verfolgen diese Strategie, um möglichst unabhängig von Fremdfinanzierung zu sein, strategische Spielräume für das eigene Handeln zu gewinnen und auf Krisensituationen gut vorbereitet zu sein.

6.5 Schlussfolgerungen/Ausblick

Insgesamt hat die Untersuchung gezeigt, dass das Baugewerbe in Deutschland insbesondere im Vergleich zu Anfang bzw. Mitte der 2000er Jahre beim Eigenkapital relativ gut aufgestellt ist. Dies gilt auch im Vergleich zu den Unternehmen aller Wirtschaftszweige, gegenüber denen das Baugewerbe bei der Eigenkapitalausstattung deutlich aufgeholt hat. Dass es nach wie vor Baubetriebe mit geringer Eigenkapitalausstattung gibt, deren Zahl jedoch stark zurückgegangen ist, ist keine Besonderheit des Baugewerbes, sondern kommt bei der Gesamtheit der Wirtschaftszweige vor, insbesondere wenn sie von einem hohen Anteil an Personengesellschaften gekennzeichnet sind, bei denen vielfach fließende Übergänge von betrieblichem und persönlichem Vermögen vorkommen.

Es ist zu erwarten, dass sich die bisherige günstige Baukonjunktur aufgrund der durch die Corona-Pandemie verursachten Wirtschaftskrise künftig eintrüben wird. In welchem Umfang dies stattfinden wird, ist noch weitgehend offen. Die bisherigen unmittelbaren Folgen für die Bauwirtschaft haben sich im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen zwar noch als relativ gering dargestellt. Es ist jedoch zu erwarten, dass die Folgen der Corona-Krise verstärkt beim Baugewerbe zeitlich versetzt zum Tragen kommen, wenn Aufträge wegfallen, weil wirtschaftliche bzw. finanzielle Schäden es Unternehmen, Privathaushalten und der öffentlichen Hand nicht ermöglichen, im bisherigen oder ursprünglich (ohne die Corona-Krise) geplanten Umfang Bauaufträge zu erteilen. Auch wenn das Ausmaß solcher Entwicklungen in der gesamten Tragweite noch unklar ist, muss davon ausgegangen werden, dass diese erhebliche Auswirkungen auf die finanzielle Situation und die Eigenkapitalausstattung von Baubetrieben sowie deren Überlebensfähigkeit haben werden.

Was den weiteren Forschungsbedarf angeht, geht es weniger darum, Detailfragen zu vertiefen, die im Rahmen dieser Untersuchung nicht beantwortet werden konnten. Vielmehr geht es darum, die breite und aktuelle Informationsbasis zu nutzen, die diese Untersuchung mit Datenstand zu Beginn der Corona-Pandemie bereitstellt, und die weiteren Auswirkungen der Corona-Krise auf die Bauwirtschaft im Rahmen eines Monitorings weiter zu verfolgen.

Diese Untersuchung bietet mit den verwendeten Datengrundquellen eine geeignete Grundlage für ein Monitoringkonzept, das auf einigen wenigen aussagekräftigen und erprobten Indikatoren sowie auf bereits angewandten Auswertungsmethoden, Darstellungsweisen und Interpretationen aufbaut. Das Monitoring kann aufgrund der Vorarbeiten mit relativ geringem Aufwand betrieben werden, da die ansonsten notwendige Konzeptions- und Erprobungsphase weitgehend entfällt. Denkbar wäre ein jährlicher kurz gehaltener Monitoringbericht mit zentralen Darstellungen und Aussagen, der einen schnellen Überblick über die Entwicklung der finanziellen und Eigenkapitalsituation im Baugewerbe (insgesamt und in Teilbereichen) im Vergleich zu anderen bzw. allen Wirtschaftszweigen bietet.

Literatur

BACH, 2018: BACH Userguide summary, Bank for the accounts of companies harmonized, www.bach.banque-france.fr.

BVR Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken und DZ Bank (Hrsg.), 2019: Mittelstand im Mittelpunkt – Ausgabe Herbst 2019.

Creditreform Wirtschaftsforschung, 2020: Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand, Frühjahr 2020.

Creditreform Wirtschaftsforschung, 2019a: Insolvenzen in Deutschland, Jahr 2019.

Creditreform Wirtschaftsforschung, 2019b: Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand, Herbst 2019.

Deutsche Bundesbank, 2003: Zur Wirtschaftlichen Situation kleiner und mittlerer Unternehmen in Deutschland. In: Monatsbericht Oktober 2003, S.29 ff.

Deutsche Bundesbank, 2018a: Hochgerechnete Angaben aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen 1997-2017; Statistische Sonderveröffentlichung 5.

Deutsche Bundesbank, 2019a: Verhältniszahlen aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen von 2015 bis 2016; Statistische Sonderveröffentlichung 6.

Deutsche Bundesbank, 2019b: Verhältniszahlen aus Jahresabschlüssen deutscher Unternehmen von 2016 bis 2017 – Vorläufige Angaben –; Statistische Sonderveröffentlichung 6.

Deutsche Bundesbank, 2019c: Jahresabschlussstatistik (Hochgerechnete Angaben); Statistische Fachreihe.

Deutsche Bundesbank, 2019d: Ertragslage und Finanzierungsverhältnisse deutscher Unternehmen im Jahr 2018. In: Monatsbericht Dezember 2019.

Deutsche Bundesbank, 2020a: Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen); Statistische Fachreihe.

Deutsche Bundesbank, 2020b: Jahresabschlussstatistik (Verhältniszahlen - vorläufig); Statistische Fachreihe.

DSGV Deutscher Sparkassen- und Giroverband (Hrsg.), 2018: Diagnose Mittelstand 2018.

DSGV Deutscher Sparkassen- und Giroverband (Hrsg.), 2019: Diagnose Mittelstand Winter 2018.

Gerstenberger, Juliane, 2018a: Hohe Eigenkapitalquoten im Mittelstand: KMU schätzen ihre Unabhängigkeit. In: KfW Research Fokus Volkswirtschaft Nr. 206, 15. Mai 2018.

Gerstenberger, Juliane, 2018b: Kreditverhandlungen – warum so viele KMU darauf verzichten. In: KfW Research Fokus Volkswirtschaft Nr. 207, 15. Mai 2018.

KfW Bankengruppe, 2018: KfW-Mittelstandspanel 2018 und Vorjahre.

KfW Bankengruppe, 2019a: KfW-Mittelstandspanel 2019.

KfW Bankengruppe, 2019b: KfW-Mittelstandspanel 2019 – Tabellenband.

Küting, Karlheinz, 2005: Gutachtliche Stellungnahme zur bilanziellen Einordnung von erhaltenen Anzahlungen in der Bauindustrie, Stellungnahme im Auftrag des Bayerischen Bauindustrieverbands e.V.

Rein, Stefan, 2020 und 2014: Bericht zur Lage und Perspektive der Bauwirtschaft 2020; BBSR-Analysen KOMPAKT 02/2020 sowie Vorgängerveröffentlichung 11/2014.

Rein, Stefan; Schmidt, Christian, 2018: Bautätigkeit in Europa – Beschäftigungsstrukturen und Produktivität; BBSR-Analysen KOMPAKT 13/2018.

Statistisches Bundesamt, 2017a: Produzierendes Gewerbe - Beschäftigung, Umsatz und Investitionen der Unternehmen im Baugewerbe, Fachserie 4, Reihe 5.2, 2017, ebenso Vorjahre.

Statistisches Bundesamt, 2019: Insolvenzen nach Wirtschaftszweigen (Genesis Online Tabelle 52411-0003) und Zugriff https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Unternehmen/Gewerbemeldungen-Insolvenzen/Tabellen/wirtschaftszweige2008.html.

Statistisches Bundesamt, 2020: Unternehmensgründungen und Unternehmensschließungen, Genesis-Online Tabelle 52111-0010.

Veser, Jürgen; Jaedicke, Wolfgang, 2006: Eigenkapital im Baugewerbe. Bauforschung für die Praxis, Band 76, Fraunhofer IRB Verlag, Stuttgart.